

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 12 Mark pro Monat, 110 Mark pro Jahr, 10 Mark pro Quartal.
 Einzelhefte: 50 Pf. frei ins Haus.
 Einzelhefte: 5 Pf. Sonntag.
 Zusätzliche Beilage: „Die Neue Welt“ 10 Pf. Sonntags.
 Abonnement: 110 Mark pro Monat.
 Einzelhefte: 50 Pf. Sonntag.
 Zusätzliche Beilage: „Die Neue Welt“ 10 Pf. Sonntags.
 Abonnement: 110 Mark pro Monat.
 Einzelhefte: 50 Pf. Sonntag.
 Zusätzliche Beilage: „Die Neue Welt“ 10 Pf. Sonntags.

Ercheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsstelligen Anzeigen über deren Raum 40 Pf. für politische und gesellschaftliche Anzeigen 25 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (einstufige) Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Zusätze für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Werktagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 5. Juli 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die dreiklassigen Menschen.

Der preussische Landtag ist bis zum 18. Oktober vertagt. Der erste Abschnitt der ersten Session einer neuen Legislaturperiode ist beendet, und die „Volksvertreter“ können in aller Ruhe Inventur aufnehmen und nachrechnen, was ihnen ihre „Arbeit“ eingebracht hat. Das Bild der verflochtenen Session ist genau das gleiche, das der Landtag seit Jahrzehnten gezeigt hat. Mit endlosen Reden wird die kostbare Zeit totgeschlagen, praktische Arbeit wird so gut wie nicht geleistet, in edlem Wettstreit wühlen die bürgerlichen Parteien um die Gunst eines hohen Ministeriums, jede sucht der anderen den Rang abzulaufen und ihre Anhänger für etwaige balant werdende hohe Regierungstellen in empfehlende Erinnerung zu bringen, das eigentliche Volk aber, die Arbeiterklasse, wird fort und fort von der Tribüne des Parlaments herab beschimpft und verächtigt.

Die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses hat sich im großen und ganzen nicht geändert. Dank der Kurzschichtigkeit des liberalen Bürgertums ist kein Vertreter des Klassenbewußten Proletariats in den Landtag eingezogen, die Bourgeoisie ist lässlich unter sich geblieben. Die Regierung ist sich für jede reaktionäre Vorlage, für jedes Attentat auf die einzigen Rechte und Freiheiten des Volkes von vornherein einer Mehrheit sicher, sie beruft sich auf der einen Seite über eine konservativ-liberale, auf der anderen über eine konservativ-national-liberale, ja in den meisten Fällen sogar über eine konservativ-national-liberal-nationalliberale Mehrheit. Zu ernstlichen Kämpfen mit ausschlaggebenden Parteien ist es in dieser Session nur zwei mal gekommen, mit dem Centrum anlässlich des Ausnahmengesetzes gegen die Polen, und mit den Nationalliberalen bei Gelegenheit der Debatten über die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes. Das Centrum hat sich angefangen des Kampfes, den die Regierung den Polen aufgezogen hat, angefangen des Verfassungsbruches und der Reichsverletzungen wieder für einen Augenblick auf seine Vergangenheit besonnen, es hat der Regierung bittere Wahrheiten gesagt und noch auch wenigstens den Schritt erwacht, als ob es für Wahrheit und Recht kämpfe. Freilich war der Kampf, den es führte, weniger ein Kampf für die Wahrung der Rechte unserer politischen Mitsbürger, als ein Kampf um die eignen Interessen des Centrums; es fürchtet, daß es nicht auf eine Germanisierung, sondern auf eine Protestantisierung der polnischen Landesteile abgesehen ist. Noch weit geringer ist die Auflehnung der Nationalliberalen gegen die Regierung anlässlich der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes zu bewerten. In den alten Kulturkämpfen erwachte unerschütterlich die Erinnerung an eine längst vergangene Zeit, sie fürchteten, die Regierung sei auf dem Weg nach Canossa begriffen, und nebenbei sahen sie voller Reiz, daß das Centrum für seinen Postulatsverrat eine Belohnung erhielt, während sie selbst, die sie sich doch in demselben Maße zu Mitschuldigen gemacht hatten, leer ausgingen.

Ist auch die Zusammensetzung des Landtages dieselbe geblieben, so ist doch der Geist, wenn anders man von Geist mit Bezug auf dies Parlament überhaupt reden darf, noch reaktionärer geworden. Die Liberalen, die eins ihrer Ideale nach dem andern geopfert haben, glaubten in der letzten Session den Beweis dafür erbringen zu müssen, daß sie auch die Schule der Kirche auszuliefern und dadurch die Grenzlinie zwischen sich und den Konservativen völlig zu verwischen bereit seien. So wird denn die Zeit nicht fern sein, wo auch über Schulfragen zwischen den bürgerlichen Parteien völlige Eintracht herrscht. Denn auf die kleine Schaar von Freijünglingen, die im Landtag eine mehr als untergeordnete Rolle spielen, ist kein Verlaß. Eine Partei, die nicht einmal gegen eine so flagrante Gesetzesverletzung, wie es die eigenmächtige Verlegung des Wahlortes für den Wahlkreis Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg durch den Minister des Innern darstellt, zu opponieren wagt, die durch ihr Stillschweigen diese Gesetzesübertretung sanktioniert — eine solche Partei wird auch der Stärkung des Einflusses der Pfaffen auf die Schule ernsthaften Widerstand nicht leisten können; sie hat sich selbst zur Ohnmacht verurteilt.

Das beweist auch ihre Stellung zum Dreiklassen-Wahlssystem. Wie heftig verstanden die Liberalen es, während des Wahlkampfes gegen das Dreiklassen-Wahlssystem zu Felde zu ziehen, wie warm versprochen sie im Landtage für eine gründliche Wahlreform einzutreten! Und was kam schließlich heraus? Ein Antrag, der an dem Wesen des Dreiklassen-Wahlsystems überhaupt nichts ändert, wohl aber seinen plutokratischen Charakter noch mehr zur Geltung kommen läßt. Weht es so weiter, dann wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo die Liberalen mit dem Minister Freiherrn v. Hammerstein das Dreiklassenwahl-Gesetz für dasjenige halten, das am genauesten und richtigsten den Ausdruck der öffentlichen Meinung wiedergibt.

Swar ist der Landtag bereits Mitte Januar einberufen, aber infolge der Redelust, die sich bei den „Pflanzholz“-Männern bemerkbar machte, gelang es erst am 18. Mai, den Staatshaushalt zu verabschieden. Und das, obwohl ungewöhnlich viel Abendstunden zu Hilfe genommen wurden.

Dieselben Herren, die es in der Öffentlichkeit so darstellten, als leiste der Reichstag keine praktische Arbeit, weil die Sozialdemokraten fort und fort Reden zum Fenster hinaus hielten, liefern das beste Beispiel dafür, daß gerade ein Parlament, in welchem die Sozialdemokratie nicht vertreten ist, zur Unfruchtbarkeit verurteilt ist. Nirgends wird so viel geredet und so wenig geleistet wie im preussischen Landtage. Mit endlosen Reden über die Notlage der

Agrarier, über die Notwendigkeit sofortiger Abänderung der Handelsverträge, über den angeblichen Terrorismus der Sozialdemokratie, mit Angriffen auf die Socialpolitik des Reiches und dergleichen wird die kostbare Zeit totgeschlagen. Nichts geschieht für die Arbeiter, wohl aber werden fort und fort neue Anschläge auf die Arbeiterklasse erfunden. Es sei nur erinnert an den Antrag der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses auf Einschränkung der Bundesratsverordnung über die Beschäftigung der Gehilfen und Lehrlinge im Gastwirtsgebetriebe sowie an die Etatsdebatten des Herrenhauses, in denen die Mantuffel, Mirbach und Konsorten ein neues Socialistengesetz und die Beseitigung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts forderten.

Kein Wunder, daß unter solchen Umständen positive Arbeit so gut wie nicht verrichtet ist. Abgesehen von ganz unbedeutenden, nur auf bestimmte Bezirke begrenzten Gesetzen ist nur die Sekundärbahn-Vorlage, das Lotteriegesetz, das Gesetz über die Dienstbezüge der Kreis-Tierärzte, die beiden Kampfgesetze gegen die Polen, zwei Meliorationsvorlagen, das Wildschongesetz und noch zu guter Letzt im Handumdrehen die Novelle zum Schlachtvieh- und Fleischbeschau-Gesetz verabschiedet worden. Nicht erledigt sind unter andern die verfallene Kanalvorlage und das Kontraktbruch-Gesetz gegen Landarbeiter und von Initiativanträgen der Liberalen Wahlrechtsantrag und der Schulantrag.

Wehr als in früheren Sessionen ist in der verflochtenen das Bestreben hervorgetreten, Angelegenheiten des Reichstages vor das Forum des preussischen Landtages zu ziehen. Im Reichstage fürchtet man die sozialdemokratische Kritik, im preussischen Landtage dagegen darf man, ohne auf ernsthaften Widerstand zu stoßen, seine volksfeindlichen und volksverräterischen Pläne entfallen lassen. Hier ernten selbst die Hammerstein und Schönstedt rednerische Erfolge. Hier dürfen sie über inhaftierte Sozialdemokraten aus den Ältesten Mitteilungen machen, die zwar nicht den Tatsachen entsprechen, wohl aber den nach der Verfassung unabhängigen Richtern einen deutlichen Fingerzeig geben, damit sie wissen, was die Regierung von ihnen verlangt. Hier tritt man, wie es bei der Polenvorlage der Fall war, die Verfassung mit Füßen, hier bringt man Gesetzesvorlagen ein, die, wie das Kontraktbruchgesetz, eigentlich vor dem Reichstag gehören, für die sich aber im Reichstage keine Majorität findet; man reißt die Grenzen zwischen Reichs- und Landesgesetzgebung nieder.

Im allgemeinen ist der preussische Landtag ein gefügiges Werkzeug in der Hand der jeweiligen Regierungsvertreter. Zu ernsthaftem Widerstand gegen die Regierung vermag sich die Mehrheit nur noch dann aufzutreiben, wenn sie wittert, daß eine Maßnahme derselben mit ihren Sonderinteressen nicht vereinbar ist. Im übrigen aber können die Minister sich dieser „Volksvertretung“ gegenüber alles erlauben. Werden die Minister zu irgendwelchen Dossifilichkeiten befohlen, so schließt der Landtag gehoriam seine Pforten und läßt die Sitzungen ausfallen. Will die Regierung unangenehme Erörterungen, z. B. den Vorgängen in Saarabien oder der Mirbachjade, aus dem Wege gehen, so ebnet ihr der preussische Landtag unterthänig die Bahn. Es giebt wohl in der ganzen Welt kein Parlament, das so wenig des Namens einer Volksvertretung würdig ist, wie der preussische Landtag.

Der preussische Landtag ist das getreue Spiegelbild der in Preußen herrschenden Klassen, der Bourgeoisie und des Junkertums, zwischen denen die Beziehungen von Jahr zu Jahr immer werden. Statt des Rucks nach links, von dem vor den Wahlen so viel die Rede war, macht sich ein deutlicher Ruck nach rechts bemerkbar, enger und enger schließen sich die herrschenden Klassen zusammen gegen die Arbeiterklasse, die planmäßig von der Gesetzgebung des größten deutschen Bundesstaates ferngehalten wird, deren Wünsche und Forderungen im Landtag unbeachtet bleiben, deren Rechte mit Füßen getreten werden. Auch der neue Landtag hat den Beweis dafür erbracht, daß er in den Wahlen seiner Vorgänger wandeln will. Nichts für die Arbeiter, alles gegen die Arbeiter! Das ist auch seine Parole.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 4. Juli.

Landtags-Schluß.

Das Abgeordnetenhaus hatte am Montag nur noch die Verlegungs-Ceremonie abzumachen.

Das Haus der Herren aber gab seiner halbjährigen Arbeit wirklichen Abschluß. Es ist schwer zu sagen, wer das Erhabenerere leistete: die Oberbürgermeister „Einse“, die Mann um Mann ihre Streiter gegen die Beseitigung der städtischen Fleischuntersuchung entsandte und in fast drei Stunden langen Neben revolutionär obstruierte; oder die junkerliche Mehrheit, die dem heldenhaften Widerstand des Schweigens entgegensetzte.

Draß sind v. Zindenstein erstattete Bericht über die Beratung der Agrarkommission, welcher die Mehrheit wenig das Gesetz zur Verschlechterung der städtischen Fleischversorgung überwiegen hatte, nachdem die Städtevertreter die unerhörte Zumutung gewagt, Kommissionsberatung zu fordern. Und nun erhoben sie sich einer um den andern von den Oberbürgermeistern, um ihre Städte gegen die agrarische Schädigung zu schützen. Die Oberhäupter von sieben Städten überboten sich, die Verderblichkeit und Rücksichtslosigkeit des Gesetzentwurfs zu erweisen. Herr Becker aus Köln sprach von „einsseitiger Vertretung agrarischer Interessen“ durch die Mehrheit; Herr Struckmann aus Hildesheim von „sinnlosen Bestimmungen“; Herr Dehler aus Halberstadt von einem „überflüssig, unvollkommen, nachlässig gemachten Gesetz“; Herr

Wilm aus Posen von „schwerer Verführung gegen die Volksgesundheit“; Herr Vender aus Breslau von einem Gesetz, das „direkt Treu und Glauben widerspreche“; und der Berliner Oberbürgermeister erhob gegen die Konservativen, weil sie eine ihnen zugetragene vertrauliche Angelegenheit benutzt haben, die heroische Anschuldigung, daß sie hätten, was bisher „nur bei der sozialdemokratischen Presse üblich“ gewesen sei. Jedoch alle Herausforderungen fanden bei den Interessenten der städtischen Fleischverschlechterung gelassenes Schweigen, man würdigte den Aufwand des städtischen Grolls nicht der Mühe einer Diskussion.

Auch die Regierung überließ die Bürgermeister ihren Monologen. Nicht einmal ein Minister, nur ein beliebiger Geheimrat war erschienen, um in zwei Sätzen zu sagen, daß die Regierung erst Stellung nehmen werde, wenn der Beschluß des Landtages vorliege. Selbstverständlich wird die Regierung auch diese Forderung ihrer agrarischen Beherrscher vollstrecken. Geiter war nur die Mitteilung des Regierungskommissars, daß die Regierungsvorrede der Kommissionsberatung nicht aus böser Absicht ferngeblieben wären, sondern weil die Sitzung schon beendet war, ehe denselben die Einladung zugestellt werden konnte; die Schnelligkeit, mit der das Haus der Herren arbeitet, ist unübertrefflich.

So beschloß das Junkerparlament seine Tätigkeit mit noch einem Handschrei agrarischer Maulblut. Dieselben Konservativen, die wild gegen ungesundes Fleisch getoren, wenn es um ausländisches, ihnen Konkurrenz bereitendes, gesundes Fleisch geht, sie zwingen durch gesetzgeberische Gewalt die städtische Bevölkerung zur Aufnahme aller junkerlichen Fleischware, sei sie noch so minderwertig und gesundheitsgefährlich.

Schließlich erschien Minister v. Hammerstein in tadellosem Grad und übertrug die Vertagungsurkunde. Der Präsident schloß mit der Erklärung, daß die Herren bis zur zweiten Hälfte November von der gesetzgeberischen Vornahme rasten dürfen.

Ein Exkranter.

Jüngst wurde gemeldet, Freiherr v. Mirbach steigere die Sportferrlichkeit von Hamburg durch sonnig heiteres Lächeln, das nichts vom Ungemach der Sommerprophet-Vernehmung verrate. Jetzt jedoch scheint mit Weidmann festgestellt werden zu müssen, daß die Abscheulichkeiten der agitatorischen Presse das edle Gesichtsmaske des frommen Mannes gelöst haben. Der „Reichsbote“ meint: es sei „wahrscheinlich, daß die Kritiken und noch mehr die vielen gehässigen und übertriebenen Ausfälle den Oberhofmeister nicht nur innerlich tief erregt, sondern auch physisch angegriffen haben“. Zu mächtig ist „Satans Ride“ geworden und in dieser schändlichen Welt muß der Gerechte viel leiden.

Ja, es scheint, kein Leiden soll ihm erspart werden. Gerade das „Levine Journal“, mit dem ihn einst helle Bande einten, behauptet, sei das nahe Ende der glorreichen Hof-Laufbahn gekommen:

„Die fortgesetzten Angriffe, die der Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherr v. Mirbach, seit Wochen in der Öffentlichkeit erdulden muß, haben, wie wir hören, auf dessen Gesundheitszustand so ungünstig eingewirkt, daß Freiherr v. Mirbach die Absicht hat, die Enthebung von seinem hohen Hofamte zu erbitten. In Hofkreisen ist man der Ansicht, daß diesem Rücktrittsgesuche unter den obwaltenden Verhältnissen — wenn auch mit Rücksicht auf die vieljährigen und hingebungsvollen Dienste des Freiherrn unter dem Ausdruck des tiefsten Bedauerns und nicht ohne neuerliche Würdigung seiner großen Verdienste — stattgegeben werden dürfte.“

Ähnliche Eindrücke haben nach der „Frankfurter Zeitung“ Personen empfangen, die während der Ateker Woche den höfischen Kreisen nahe waren. Gestern voll heiteren Frohsinns im Automobil, heute trägt das Segelboot einen schwerkranken Mann! Man eilige Krankheit!

Nicht umsonst also hätte Freiherr v. Mirbach Kirchen erbaut; er hatte sie für andre bestimmt, nun soll er selbst darin Trost und Heilung suchen.

Deutsches Reich.

Die „Post“-Kavaliere. Unser kleiner Scherzartikel, den wir am Sonntag der „Post“ widmeten, — die „Post“ spricht von einem „nach bekannter Schablone verfertigten schmählichsten Hornartikel“ — hat seinen Zweck erreicht: Das Kavaliereblatt findet plötzlich nicht das mindeste dabei, daß sie Mitteilungen von Angehörigen anderer Geschäftsbetriebe, in diesem Falle der Vorwärts-Buchhandlung, annimmt und honoriert, von Personen also, die keine Gentlemen sein können, auch wenn sie aus einer wegen Betrugs und Unterschlagung notwendig gewordenen Entlassung noch Profit zu ziehen suchen. Sie erklärt — ohne allen moralischen Skrupel — pöpplich:

„Wenn wir von einem Unbekannten eine Zuschrift erhalten, so können wir nicht gleich nach dem Vorleben des Verfassers forschen. . . . Ueberhaupt kommt es hier nur darauf an, ob der Mann und Wahres mitgeteilt hat oder nicht.“

Für das journalistische Ehrgefühl der „Post“ ist dies — welcher Esel hat das wieder geschrieben — Geständnis noch besonders charakteristisch, doch die Redaktion ersäht dann die Bedenken schwindend lieh, als ihr Kavaliere ihr erklärte, „daß er bereits selbst der Polizei von seinen Wahrnehmungen Mitteilung gemacht habe.“ Also erst, als der Kavaliere sich auch als schäbiger Denunziant vorstellte, gewann das Blatt vollen Vertrauen, es fühlte sich verwandtschaftlich zu ihm hingezogen: erst der Denunziant ist ein vollgültiger Mitarbeiter der „Post“.

Die „Post“ aber entschuldigt ihre journalistischen Vertrauensbrüche und Denunziationen nicht nur, sondern sie rühmt sie sogar als patriotische That. Es handle sich

um den Vertrieb hochverrätherischer, den Bestand unsres Reiches gefährdender revolutionärer Schriften, ein lichtscheues Treiben, das zu fördern einfach jedes Patrioten verdammte Pflicht und Schuldigkeit ist."

Wir entnehmen diesem Satz die bisher uns nicht bekannte, wenn auch vermutete Thatsache, daß die „Post“ ein Organ der russischen Regierung ist, daß Russland „sein“ Reich ist, daß sie mithin sich als die geheimbündlerische Organisation eines fremden Staates im Deutschen Reich selbst ganz weit entfaltet hat, daß die russischen Patrioten der „Post“ durch jede socialdemokratische oder auch nur liberale Schrift den Bestand ihres Zarats bedroht haben.

Da wir vaterlandlosen Socialdemokraten aber uns als Deutsche fühlen und nicht als Unterthanen väterlichen, so werden wir uns trotz der „Post“ auch fernerhin erlauben, Schriften zu verbreiten, die den deutschen Wesen entsprechen, wenn sie auch, wie so ziemlich die gesamte westeuropäische Litteratur, in Russland verboten sind. Uebrigens kennt die „Post“ so wenig wie die Polizei den Inhalt der in der Buchhandlung „Vorwärts“ und in ihren Schaufenstern offen lagernden Schriften; denn die Polizei hat unsere schon vor vier Monaten an sie gerichtete freundliche Aufforderung, das „lichtscheue Treiben“ in dem Keller des „Vorwärts“ zu erkennen, nicht beachtet.

Wir müssen der „Post“ alle Hoffnungen nehmen, daß sie in Königsberg auf ihre Kosten kommen wird. Im Gegenteil! Der einzige moralisch Verantwortliche des Königsberger Prozesses wird — der „Post“-Redakteur sein, der, wie das Blatt unwirksam bemerkt, „übersüßigerweise“ als Zeuge geladen ist. In dieser Bemerkung erkennen wir mit Vergnügen einen letzten Rest von Schamgefühl bei den „Post“-Leuten, denen es doch unangenehm zu sein scheint, daß einmal vor aller Welt, unterm Zeugeneid, festgestellt wird, in welcher Weise dies vornehme Organ seine Informationen bezieht, das über die durchaus einwandfreie Veröffentlichung vertraulicher Aktenstücke in der socialdemokratischen Presse mit der gleichen ehrlichen Empörung herfällt, wie sein Hauptmitarbeiter sich gelegentlich über die freie Liebe der — Socialdemokratie schauernd entriest.

Minister-Ehen. Im Herrenhaus hatte am vorigen Donnerstag Herr v. Mendelssohn zwar die Erhöhung des Kapitals der preussischen Staatsbank gebilligt, aber gegen die Motive der Begründung Bedenken geäußert.

Herr v. Rheinbaben versuchte in seiner Antwort mit dem Geist seiner Kollegen Hammerstein und Bobbelski zu wetteifern und erwiderte, nach dem amtlichen Stenogramm:

„Es kommt mir mehr auf die Thatsache an, daß er der Vorlage zustimmt, als daß er die Motive kritisiert. Denn wenn ich ein Mädchen heiraten will, kommt es mir darauf an, daß das Mädchen ja sagt, die Motive sind mir ganz gleichgültig.“

Dieses Gleichnis, das nach Hammersteins polizeilicher Auslegung Goethes ja vergänglich ist, dem wir aber geru ein wenig Unvergleichlichkeit verschaffen möchten, wurde vom höchsten Hause mit großer Heiterkeit belächelt.

Wir nahmen bisher an, daß diese Anschauung von der Ehe nur in den Kreisen jener Schichten herrscht, denen auch der aristokratische Bankfürst, dem Herr v. Rheinbaben das Gleichnis widmete, längst entwachsen ist, so daß der Satz auch nicht einmal als eine antisemitische Bosheit beabsichtigt sein kann.

Wir müssen vielmehr annehmen, daß Herr v. Rheinbaben damit seine Auffassung von einer christlichen Ministerhele kennzeichnen wollte, die — Motive ganz egal! — als Abschluß eines Geschäfts, nach dem Muster der Kapitalerhöhung der Seehandlung gewürdigt wird.

Damit wird die Methode Mirbach auf ein neues Gebiet übertragen. Auch dem Hofmarschall der Kaiserin sind die Motive stets ganz gleichgültig gewesen, aus denen die Finanzleute ihr „Ja“ auf K-Konto buchten. Daß man oben aber auch so heiratet, hätten wir nicht vermutet.

Die Kriegsbriefe des Generals v. Kretschmann.

An diesem Montag sollte in Mainz vor der Strafkammer die Verhandlung gegen den Redakteur der dortigen „Vollzeitung“ stattfinden, der angeklagt ist, durch Abdruck eines der Kriegsbriefe des Generals v. Kretschmann ehemalige Offiziere der Compagnie des heftigen Garde-Jäger-Bataillons beleidigt zu haben. Kurz zuvor ist jedoch dem Angeklagten seitens der Staatsanwaltschaft mitgeteilt worden, sie werde veranlassen, daß die Verhandlung an diesem Tage nicht stattfindet. Im Zusammenhang hiermit steht die folgende Veröffentlichung unsres Partei-Organs, der „Mainzer Vollzeitung“:

„In dem Briefe des Generals v. Kretschmann vom 15. November 1870, den wir in unserm Artikel: „Ein Soldat über den Krieg“ am 5. November 1903 zum Abdruck brachten, sind heftige Offiziere und Soldaten als Urheber einer Plünderung und anderer Ausschreitungen ins Sens bezeichnet. Die Ermittlungen, die wir inzwischen, insbesondere auch in Sens, angestellt haben, beweisen, daß insofern ein Irrtum des Generals von Kretschmann vorliegt, als heftige Feldzugsteilnehmer für die aus Sens gemeldeten Ausschreitungen nicht verantwortlich gemacht werden können. Der am 12. und 13. November 1870 in Sens einquartierten 2. Compagnie des heftigen Garde-Jäger-Bataillons — Compagnie Valer — wird von den Einwohnern der Stadt Sens ein durchaus korrektes Verhalten nachgerühmt, und diese Compagnie lobend in Gegensatz zu anderen nicht-heftigen Truppenteilen gebracht.“

Wir behalten uns vor, die Ausschreitungen in Sens nach dem Ergebnis unsrer seitherigen Ermittlungen nochmals zu besprechen und dabei zu erklären, wie die Verwechselung in den Kretschmann-Briefen möglich war.“

Münch-Herber. Aus der Fraktion der national-liberalen Partei hört die „Berliner Wörten-Zeitung“, daß man angeht die Verurteilung des Abg. Münch-Herber abwarten will, ob der Genannte das Urteil im Wege der Revision anfechten wird. Führt er dies nicht, so sieht es für die Partei fest, daß er die Erben seines verstorbenen Socius — wie das Gericht ausgesprochen — durch Vorpiegelung falscher Thatsachen einschüchtern wollte, und dann werde man die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen wissen.

Ein Revisionsversuch, selbst wenn er aus irgendwelchen formalen Gründen Erfolg haben würde, kam an den festgestellten Thatsachen nichts ändern. Die national-liberale Fraktion hat es anscheinend gar nicht nötig, auch nur auf die allerüblichste bürgerliche Sauberkeit zu halten.

Hellscherische Majestätsbeleidigungen. Wieder hat man eine Greifin wegen Majestätsbeleidigungen verurteilt. Eine Frau von 70 Jahren, Dorothea Waterkrodt, die in der Provinz Hannover das Gewerbe einer politischen Hellscherin und Wahrsagerin betrieb, soll dabei die Wiederherstellung des Königreiches Hannover „hellschere“, „unfähiges“ über das Kaiserhaus und haarsträubenden Blödsinn geredet haben. Personen, die das „Opfer“ ihrer Hellschererei geworden sind, haben sie schließlich demüthigt, weil sie wohl nicht genug Blödsinn für ihr Geld erhalten zu haben glaubten.

Der Arzt bezeichnete die Greifin als „hysterisch“, aber nicht geisteskrank.“ Man hat die offenbar irre Frau also zu einem Jahr verurteilt und man wird abermals mit Ersäunen gewahrt, was alles die Majestät zu beleidigen vermag!

Der Beleidigung des Polizeirats Wädler, des bekannten ober-schlesischen Grenzkommissars, angeklagt waren der praktische Arzt Dr. Steslich in Laurahütte, bei den letzten Reichstagswahlen Kandidat der Radikalen für Preußen-Landmarken, ferner der verantwortliche Redakteur des radikal-polnischen „Gornoslaz“, v. Wolski, und endlich der Redakteur der socialistischen „Gazeta Robotnicza“ in Katowitz, Genosse Wreschwiniewicz. Die Sache führte zu

einer einstündigen Verhandlung vor dem Landgericht in Weutßen und endete mit Verurteilung sämtlicher Angeklagten. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde:

Anfang März d. J. trug der polnische Abgeordnete v. Dziembowski im preussischen Abgeordnetenhaus eine Reihe Beschwerden über das Vorgehen preussischer Polizeibeamten gegen Polen vor. Dabei erzählte er auch einen Fall, der angeblich gelegentlich der Haus-suchung bei Dr. Steslich in Laurahütte passiert sein sollte. Danach hatte der die Haus-suchung leitende Untersuchungsrichter ein Heft des in Krakau erscheinenden in Deutschland verbotenen „Przeglad Wszepolski“ vorgefunden und beschlagnahmt, auf die Erklärung des Dr. Steslich, daß er ein solches Heft nicht in Besitz hatte, habe der an der Haus-suchung beteiligte Polizeirat Wädler dann erklärt, das Heft sei sein Eigentum, er habe es aus der Tasche herausgelegt. Der „Gornoslaz“ veröffentlichte Dziembowski's Rede nach dem amtlichen Stenogramm, während Genosse Wreschwiniewicz die Wädler betreffende Stelle jener Rede in einer polnisch-socialdemokratischen Vereinsversammlung aus dem „Gornoslaz“ vorlas. Gegen v. Wolski wie gegen Wreschwiniewicz stellte Polizeirat Wädler darauf Strafantrag wegen Beleidigung. Im Vorverfahren wurde Dr. Steslich als Zeuge vernommen. Er erklärte die Darstellung des Vorfalls durch den Abgeordneten v. Dziembowski für unrichtig und seinerseits folgende Darstellung desselben: Bei der Haus-suchung habe Wädler ein Heft des „Przeglad Wszepolski“ seiner Tasche entnommen und auf das Sofa gelegt. Im Laufe der Revision der Bücher-Schränke sei dies Heft ganz mit Büchern bedeckt worden. Bei ihm, Dr. Steslich, wurden zehn Hefte jener verbotenen Trudhschrift aus den Jahren 1900 bis 1902 und außerdem der Vierschein einer Buchhandlung über den Jahrgang 1903 genannter Zeitschrift gefunden. Bei der Aufstellung des Verzeichnisses der beschlagnahmten Hefte habe nun der die Haus-suchung leitende Richter Dr. Franz gefragt: „Und wo ist der Jahrgang 1903?“ und dabei auf jenes auf dem Sofa liegende Heft gezeigt, das nach Entfernung der Bücher wieder sichtbar geworden war. Polizeirat Wädler sagte darauf: „Ja, da ist noch ein Heft“ und wollte nach Meinung des Zeugen Steslich noch etwas hinzufügen, wurde von diesem aber unterbrochen mit der an den Richter gerichteten Erklärung: „Ich habe kein Heft jenes Jahrgangs zu Hause, der ganze Jahrgang ist beim Buchbinder.“ Darauf sagte Wädler zum Richter: „Das Heft ist mein Eigentum“ und fügte noch halblaut etwas hinzu, was der Zeuge nicht verstanden haben will.

Herr Wädler stellte nun auch gegen den Zeugen Dr. Steslich Strafantrag und zwar wegen verleumderischer Beleidigung. Der nunmehrige Angeklagte Dr. Steslich blieb auch in der Verhandlung vor der Weutßen Strafkammer bei seiner Darstellung des Vorfalls und zwei Freunde desselben, der Arzt Dr. Hanke und der Rechtsanwalt Dr. Adamczewski, bekundeten als Zeugen, daß Dr. Steslich ihnen die Sache unmittelbar nach der Haus-suchung in gleicher Weise geschildert habe. Demgegenüber erklärte Polizeirat Wädler unter seinem Eide die Geschichte für vollkommen erfunden. Er habe kein Heft des „Przeglad Wszepolski“ mitgeführt. Die Vermutung, daß er ein solches vielleicht zwecks Vergleichs mit etwa vorzufindenden Exemplaren zur Haus-suchung mitgebracht habe, sei hin-fällig, da er die verbotene Zeitschrift genau kenne und selbst Abonnent derselben sei — und deshalb auch keines auf das Sofa gelegt. Der von ihm mitgeführten Altemappe entnahm er nur ein in blauem Umschlag befindliches Verzeichnis verbotener Schriften, während die fraglichen Hefte gelbbraunen Umschlag haben und erheblich kleiner sind. Auch das von Steslich behauptete Gespräch habe nicht stattgefunden, dieser habe lediglich die in Beziehung auf den vorgefundenen Vierschein gestellte Frage des Richters, wo der Jahrgang 1903 sei, mit der Erklärung, derselbe sei beim Buchbinder, beantwortet. Das letztere wird von dem an der Haus-suchung beteiligten Landrichter Dr. Franz wie von dem Protokollführer Sierba als Zeugen bestätigt. Der Staatsanwalt beantragte gegen Dr. Steslich wegen verleumderischer Beleidigung (§ 187 Reichs-Strafgesetzbuch) eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, gegen Wreschwiniewicz, der nach der Aussage des die Verhandlung überwachenden Beamten Wädler's Handlungsweise mit der russischer Bedarmen verglichen haben soll, welche durch Einschmuggelung von verdächtigen Schriften bei Behausungen diese nach Sibirien bringen — eine Darstellung, die Wreschwiniewicz entschieden bestreitet —, eine solche von 2 Monaten und gegen v. Wolski, der mit dem Abdruck lediglich der v. Dziembowski'schen Landtagsrede eine Beleidigung des Polizeirats Wädler verübt habe, eine Geldstrafe von 300 M. Der Gerichtshof erkannte gegen Wreschwiniewicz und v. Wolski nach dem Antrage des Staatsanwalts, sprach auch Dr. Steslich der verleumderischen Beleidigung Wädler's schuldig, verurteilte ihn jedoch in Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit „nur“ zu 3 Monaten Gefängnis. Dem Beleidigten wurde die Publikationsbefugnis für eine große Anzahl, auch Berliner, Zeitungen zugesprochen.

Bemerkenswert war, daß der Verurteilte derselbe Dr. Steslich ist, bei dem seiner Zeit gelegentlich einer Haus-suchung das Kranken-journal trotz lebhaften Protestes beschlagnahmt wurde, um an der Hand desselben eine Anzahl Teilnehmer am Laurahütter Wahl-franwall, die sich von Dr. Steslich ihre Wunden hatten verbinden lassen, zu ermitteln und vor Gericht zu bringen.

Husland.

Tolstoj's Manifest gegen den Krieg. Die schwedische Zeitung „Aftonsbladet“ erhielt folgende tele-graphische Mitteilung aus St. Petersburg:

Tolstoj's heftige Angriffe auf den Kaiser, die Regierung und die Kirche liegen nun in einem Auszug gedruckt in Hunderttausenden von Exemplaren vor. Vor ihrer Veröffentlichung in den „Times“ hatte das revolutionäre Komitee eine Abschrift zugesandt erhalten und zwar schon vor längerer Zeit. Die Abdrücke sind nun über das ganze Land verbreitet und erwecken die größte Bewegung. Die Regierung weiß nicht, wie sie am richtigsten gegen Tolstoj auftreten soll. Der Minister des Innern v. Plehwe will, daß man gegen ihn einschreiten soll wie gegen jeden andern Staatsverbrecher; aber die andern Minister sehen Arrestation für noch gefährlicher an als ihn auf freiem Fuß zu lassen. Die Entscheidung wird dem Kaiser überlassen. Ein Gericht behauptet, man habe beschloffen, auf Jasnaja Poljana, dem Wohnsitz Tolstoj's, Haus-suchung vorzunehmen.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 4. Juli. Abgeordnetenhaus. Der frühere Ministerpräsident Banffy ergriff heute zum erstenmale als Abgeordneter und Führer einer neuen oppositionellen Fraktion das Wort. Er sprach sich gegen Annahme der Budgetvorlage aus und kritisierte den jüngst abgeschlossenen Aus-gleich mit Kroatien. Banffy erklärte sich auch gegen das Geleitz betreffend Ermächtigung zur Eröffnung der Handels-vertragsverhandlungen mit Italien und Deutschland, weil der Ab-schluß der Handelsverträge Ungarn gegenüber Oesterreich in eine Zwangslage versetze.

Frankreich.

Paris, 4. Juli. Die Deputiertenkammer hat heute die letzten, noch ausstehenden Artikel des Militärgesetzes angenommen und be-schlossen, daß das Gesetz an dem auf seine Veröffentlichung folgenden ersten Januar in Kraft treten soll. Morgen werden noch einige Artikel des Gesetzes beraten werden, die zurückgestellt waren. Der Senat hat die beiden ersten Artikel des Gesetzes betreffend Abschaffung des Unterrichts durch Kongreganisten an-genommen.

Niederlande.

Das Trunkgesetz ist am Freitag von der Zweiten Kammer, in der letzten Sitzung vor den Sommerferien, mit 61 gegen 42 Stimmen angenommen worden. Vor der Abstimmung verlas Genosse Troelstra eine Erklärung, in der die vielen Mängel und Unklarheiten den wenigen brauchbaren Bestimmungen des Gesetzes

gegenübergestellt werden und begründet wird, warum die Social-demokraten nicht dafür stimmen konnten. Die Erklärung schließt mit folgenden Worten: „Wir sind denn auch überzeugt, daß hier ein Scheingesez zu stande gekommen ist, wobei zu bedauern ist, daß Regierung und Kammer so viel Zeit und Mühe daran ver-schwanden haben, die nützlicher für sociale Maßregeln hätte an-gewandt werden können, für welchen Verlust an nationaler Zeit wir die Regierung wegen ihrer gekünstelten Auffassung und traurigen Vorbereitung der Sache verantwortlich machen. Da wir, gerade weil wir eine ernsthafte Bekämpfung der Trunksucht wollen, die Ver-antwortung für dieses Werk nicht auf uns zu nehmen wünschen, sind wir verpflichtet, dagegen zu stimmen.“

England.

London, 4. Juli. Unterhaus. Auf Anfrage erklärt der Staatssekretär für Indien Robrid, der Waffenstillstand in Tibet sei auf Ansuchen der Tibetaner verlängert worden. Ein Lama, von Vertretern dreier Klöster in Lhasa begleitet, sei von dem Oberst Younghusband empfangen worden, er unterhandle gegenwärtig noch mit Younghusband, es sei nicht bekannt, ob er ermächtigt sei, ein Abkommen mit Younghusband zu treffen. Besitze er jedoch die Er-mächtigung, so sei auch Younghusband die Ermächtigung erteilt, mit ihm zu unterhandeln.

Auf eine Anfrage betreffend die Begnadigung des englischen Dampfers „Allanton“ durch die Russen erklärt der Unterstaatssekretär Carl Percy, es finde ein Meinungsaustrausch zwischen der englischen Regierung und dem Botschafter in Petersburg statt, der um Mit-teilung einer offiziellen Erklärung über die Gründe der Verurteilung des Dampfers „Allanton“ erlucht habe. Die Regierung höre, der Schiffdesigner habe Schritte gethan, eine Verurteilung beim Ober-Präsidenten, das in Petersburg zusammengetreten werde, zu erheben. Somit werde die Regierung die Ent-scheidung des Gerichts abwarten, um zu beschließen, welche Vorstellungen sie, falls es nötig sein sollte, der russischen Regierung in gehöriger Weise machen kann, wenn sie im Besitze aller Thatsachen sei. Auf eine weitere Anfrage erklärt Carl Percy, indem die Regierung eine lang fortgesetzte und sorgfältig erwogene Politik be-folgte, habe sie ihre offizielle Vertretung bei der internationalen maritimen Konferenz in Brüssel aus dem Grunde abgelehnt, daß ihre Teilnahme als bindend für die Annahme ihrer Beschlüsse an-gesehen werden könnte. Sie habe Schritte gethan, sich eingehende Informationen über die Diskussion und eventuelle Entscheidungen der Konferenz zu sichern.

Das Haus setzt darauf die Debatte über Balfours Vor-schlag betreffend den Schluß der Debatte über das Chan-ge-gesetz fort.

London, 3. Juli. Im Wahlbezirk Somerby (Yorkshire) wurde an Stelle des zurücktretenden Mitgliedes des Unterhauses Meller (lib.) Gigham (lib.) mit 6049 Stimmen gewählt, während Gingham (Unionist) nur 3877 Stimmen erhielt.

Rußland.

Helsingfors, 3. Juli. Das Erscheinen des Blattes „Päivälehti“ ist durch die Behörde verboten worden.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Der russische Telegraph meldet auch heute wieder eine ganze Reihe von Vorkpostengefechten, bei denen die Japaner meist im Rasche-geit geblieben sein sollen. Es lohnt sich nicht, diese belanglosen Vor-postengefächte im einzelnen zu erwähnen. Wohl aber muß konstatiert werden, daß diese neuesten Nachrichten die vorgestrigte russische Dar-stellung nicht bestätigen, als ob die Japaner resp. auch nur die Armee Kuroki den Rückzug angetreten habe. Die Nachrichten be-sagen im Gegenteil, daß die Japaner die wichtigen Gebirgs-pässe noch durchaus behaupten, daß sie sogar kleine Vorstöße unternommen haben.

Es scheint allerdings, als ob die Armee Kuroki beabsichtige, weiter nordwestlich gegen die Bahlinie Liaung-Charbin vorzurücken, um dadurch den Russen die Rückzugslinie abzuschneiden. Die Vortwärtsbewegung gegen die Linie Hailshen-ang-Liaung wäre in diesem Falle nur ein Mittel gewesen, die Russen über seine wahren Absichten zu täuschen. Mit irgendwelcher Sicherheit lassen sich freilich die strategischen Absichten der Japaner nicht erraten, es bleibt nichts übrig, als sich geduldig aufs Abwarten zu verlegen.

Weiter melden die Russen den Eintritt der Regenseit und die Ueberschwemmung des ganzen Kriegsschauplatzes, wodurch alle Straßen in unwegsame Moräste und Liaung selbst in eine Art Venedig verwandelt worden seien. Die Operationen beider Armeen seien dadurch völlig lahmgelegt worden. Als Folge der Regengüsse sei bei den Japanern die Cholera ausgebrochen. Auch die japanische Zufuhr von Lebensmitteln sei nur eine sehr unzulängliche. Es ver-steht sich, daß die Russen die Lage der Japaner schwarz im Schwarz malen, während sie ihre eigne Lage so rosenrot als möglich zu fördern bemüht sind. Erst die Ereignisse werden diese Dar-stellung zuverlässig korrigieren.

Abermals ein russisches Linienschiff gesunken?

Tokio, 3. Juli. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus“.) Admiral Togo berichtet, daß Montag nacht ein russisches Wachtschiff, das einem Schiffschiff ähnlich sah, bei der Hafeneinfahrt von Port Arthur durch einen Torpedo zum Sinken gebracht worden sei. Ein russischer Torpedobootszerstörer sei eben-falls in den Grund gebohrt worden.

Das Wladivostok-Geschwader entkommen.

Tokio, 3. Juli. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus“.) Das russische Wladivostok-Geschwader ist am Freitagabend der Verfolgung des Admirals Kamimura entkommen.

Ueber russische Barbareien

berichtet nunmehr in Antwort auf gleiche Beziichtigungen der Japaner durch die Russen die japanische Heeresleitung:

Tokio, 4. Juli. Amlich wird gemeldet: Es werden Gerüchte verbreitet, daß am Abend des 12. Juni drei bei Vitatung liegen gebliebene russische Verwundete von der angreifenden japanischen Kavallerie in roher Weise gemartert worden seien. Nach dem amtlichen Bericht des Generalstabschefs der zweiten Armee hat jedoch am 12. Juni nirgendwo eine Schlacht noch irgend ein Zusammenstoß von Kavalleriepatrouillen stattgefunden. In der Schlacht in der Nähe von Wangtscheng am 15. Juni behandelten die russischen Soldaten unsre Gefangenen und Verwundeten grausam. Die verwundeten russischen Offiziere und Soldaten, die gefangen genommen worden sind, zeigen sich im höchsten Grade gerührt von der aufmerksamen Behandlung, die wir ihnen unerschrocken stets zu teil werden lassen. Von den Leichen der Feinde ist nicht eine einzige, wie fälschlich berichtet worden ist, auf irgend eine Weise verstümmelt worden, sie sind alle sorgfältig beerdigt worden.

Ein weiterer Bericht des Generalstabschefs der zweiten Armee besagt, daß am 15. Juni sechs Kundschafter des 18. Artillerie-Regiments bei Tschengtschuan ein Schornähel mit etwa 15 feind-lichen Kundschaftern hatten, und daß, als unsre Leute getötet waren, die Feinde mit dem Bajonett nach Augen und Mund der Toten stießen und ihnen die Wörfen und Kleidungsstücke raubten. Am 27. Juni wurde ein Soldat des 3. Kavallerie-Regiments Namens Kobahashi durch Schüsse vom Feinde verwundet, als er an einem ungefähre vier Kilometer nordöstlich von Hsinhscheng entfernten Punkte auf Posten stand. Sobald er vom Pferde gefallen war, umringten ihn etwa 20 Mann von der feindlichen Kavallerie, durchbohrten ihn wiederholt mit ihren Lanzen und ergingen sich in Hohnen, indem sie ihm einige Körperteile abhoben. Unsre Kavallerie kam jedoch plötzlich hinzu und brachte den Leichnam an sich, während der Feind sogleich die Flucht ergriff.

Partei-Nachrichten.

Als neuere Uebersetzungen deutscher sozialdemokratischer Schriften in osteuropäische Sprachen werden vom „Vorwärtsblatt für den deutschen Buchhandel“ aufgeführt: Kautsky, Handelspolitik und Sozialdemokratie und Marx' ökonomische Lehren; ferner die kleine Schrift von Lohmeyer, Was Jesus Gott, Mensch oder Heiliger sei.

Erster weimarer Wahlkreis. Die am Sonntag, den 3. Juli, in Sulza stattgefundene Konferenz des Wahlkreises war aus allen Parteien besetzt. Im Jahresbericht wurde besonders betont, daß in allen Parteien des Wahlkreises einmütig die Tonart des Dresdener Parteitag, herabgerufen durch das nicht einwandfreie Vorgehen einzelner Genossen scharf verurteilt worden sei. In fünf Parteien wurden 2124 W. eingenommen und für Agitation usw. 2043 M. ausgegeben. In den 160 Landorten bestehen noch keine Parteivereine, obwohl auch dort die Zahl unserer Anhänger fortwährend zunimmt. Zum Parteitag in Bremen wurde als Delegierter Genosse Fischer-Weimar gewählt. Als Kandidat für die nächste Reichstagswahl wurde einstimmig der Abg. Baudert wieder aufgestellt. Die Kreisleitung bleibt in Weimar, als Vorsitzender wurde Genosse H. Fischer daselbst wiedergewählt.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Die Düsseldorf Polizei kann die Niederlage, die sie im Kampf mit den organisierten Arbeitern erlitten, nicht betrauern; sie sucht diese Niederlage durch andre Maßnahmen wett zu machen. Bekanntlich hatte die obgenannte Behörde eine Verfügung erlassen, nach der Versammlungen abends um 11 Uhr bei Eintritt der Polizeistunde geschlossen werden mußten. Diese Verfügung wurde auf eine Beschwerde unserer Genossen vom Schöffengericht für ungültig erklärt und stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß Versammlungen nicht an die Polizeistunde gebunden sind. Um aber doch ihren Willen durchzusetzen, verfiel die Polizeiverwaltung in Düsseldorf die Anmeldebefehle von Versammlungen jetzt mit dem Vermerk: „Die Versammlung muß bei Eintritt der Polizeistunde um 11 Uhr abends geschlossen werden.“

Der Vorsitzende einer Schiedsverammlung, die dieser Tage in Düsseldorf stattfand, kümmerte sich um den Vermerk nicht und ließ auch nach 11 Uhr die Versammlung weitergehen. Da erklärte der überwachende Beamte, die Polizeistunde sei eingetreten und müsse er deshalb die Versammlungsbefehle aufheben, das Lokal zu verlassen. Die Anwesenden wurden zur Verantwortung gezogen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die Versammlung denn aufgelöst sei, bemerkte der Beamte: Nein, auflösen thue ich die Versammlung nicht; ich fordere nur die Anwesenden auf, das Lokal zu verlassen. Gegen dieses ganz neue Verfahren, das Versammlungsrecht zu beschränken, wird Beschwerde erhoben.

Aus Industrie und Handel.

Der deutsche Außenhandel im Jahre 1903. Das kaiserliche Statistische Amt veröffentlicht jetzt die festgestellten endgültigen Zahlen über Deutschlands Außenhandel im Jahre 1903. Danach hat er den bisher höchsten Umsatz von 1900 noch weit übertroffen, er beziffert sich 1903 nämlich auf 11 018 Millionen Mark, während die bisher höchste Biffer (1900) nur 10 376 Millionen Mark erreichte. Ein Vergleich mit den letzten sechs Jahren liefert im besonderen folgendes Bild (alles in Millionen Mark):

	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903
Einfuhr	4651	5081	5483	5765	5421	5631	6003
Ausfuhr	3635	3757	4207	4611	4431	4678	5015
Zusammen:	8316	8838	9690	10 376	9852	10 309	11 018

Es ergibt sich daraus, daß der deutsche Außenhandel seit 1897 um 2 704 000 000 M. oder um 22,5 Proz. gewachsen ist; die Einfuhr um 1 320 000 000 M. = 28,5 Proz., die Ausfuhr um 1 380 000 000 M. = 38 Proz.

Das Wachstum der Ausfuhr ist in erster Linie auf die Zunahme der Ausfuhr von Erzeugnissen des Eisen-, Maschinen- und Metall-Großgewerbes zurückzuführen. Im Jahre 1897 führten wir an Eisen und Eisenwaren, Maschinen, Fahrzeugen und Instrumenten, unedlen Metallen und Waren aus solchen für 649 Millionen Mark aus, im Jahre 1903 aber davon für 1161 Millionen Mark, das ist also eine Steigerung um 80 Proz. Eine starke, wenn auch nicht so enorme Steigerung, hat auch die Ausfuhr des Webstoff- und des Kleiderherstellungs-Gewerbes erfahren, sie stieg im Jahre 1897 einen Wert von 870 000 000 M. dar, im Jahre 1903 aber einen solchen von 1 197 000 000 M.; hier erfolgte also eine Steigerung um etwa 37 Proz. In der nämlichen Zeit wuchs unsere Ausfuhr von chemischen Erzeugnissen und Rohstoffen von 320 000 000 M. auf 394 000 000 M., die Ausfuhr von Kohlen von 174 000 000 auf 288 000 000 M., die von Kurzwaren, Schmuckstücken, Waren usw. von 132 000 000 auf 198 000 000 M., die Ausfuhr von Leder und von Lederwaren von 144 000 000 auf 178 000 000 M., die von Papier- und Papierwaren von 93 000 000 auf 122 000 000 M. und die Ausfuhr von literarischen und Kunstgegenständen von 127 000 000 auf 155 000 000 M. Dagegen sank die Ausfuhr von Zucker von 230 000 000 M. im Jahre 1897 auf 187 000 000 M. im Jahre 1903.

In der Einfuhr nach Deutschland stehen natürlich, wie bekannt, die Rohstoffe und Lebensmittel bei weitem an der Spitze; unter ihnen wieder das Webstoff-Großgewerbe an erster Stelle. Seine Einfuhr von Rohstoffen, halb- und ganzfertigen Erzeugnissen betrug im Jahre 1897 schon 996 Millionen Mark, im Jahre 1903 aber 1363 Millionen Mark. Am stärksten sind an dieser Einfuhr natürlich Rohbaumwolle und Wolle beteiligt. Von 1897—1903 hob sich ferner die Einfuhr von Getreide und von andern Erzeugnissen des Ackerbaues von 759 000 000 auf 1 028 000 000 M., die Einfuhr von Kolonialwaren u. dergl. von 678 000 000 auf 705 000 000 M., die von Pferden, Rind- und Kleinvieh von 151 000 000 auf 220 000 000 M., die von Chemikalien, Drogen usw. von 234 000 000 auf 274 000 000 M., die von Kohlen von 127 000 000 auf 162 000 000 M., die von Petroleum von 63 000 000 auf 111 000 000 M. Dagegen sank die Einfuhr von Holz und von Holzwaren von 324 000 000 auf 300 000 000 M.

Für das laufende Jahr 1904 läßt sich mit ziemlicher Sicherheit voraussagen, daß die Ausfuhr keine gleiche Steigerung wie 1903 erfahren wird. Nach den monatlichen Ausweisen über den deutschen Außenhandel ist schon bisher nur ein ganz kleiner Fortschritt zu verzeichnen; besonders die im Vorjahre so stark hervorgetretene Ausfuhr von Eisen und Eisenwaren hat eine merkwürdige Abnahme erfahren, ihr Ausfall in den ersten fünf Monaten dieses Jahres (Januar bis Mai) beziffert sich auf 363 302 Tonnen oder 23,6 Proz. Während unsere gesamte Ausfuhr in den ersten fünf Monaten des Jahres 1903 sich auf einen Wert von 153 729 444 M. belief, stieg sie 1904 im selben Zeitraum nur auf 154 885 264 M. Die Einfuhr hat eine härtere Steigerung erfahren, sie belief sich in den ersten fünf Monaten 1903 auf 175 792 739 M., im gleichen Zeitraum dieses Jahres aber auf 182 245 771 M.

Reichsbank-Ausweis. Der Status der letzten Juniwoch zeigt infolge des Ultimo und des Semesterverschleßes eine ansehnliche Verschlechterung. Auch hat das Reich wieder 38 Millionen Schatzscheine begeben. Der Metallbestand nahm ab um 126 500 000 M. (gegen 93 700 000 M. im Vorjahre) und die Gesamtedung um 157 200 000 M. (96 600 000 M.). Die Verschlechterung beträgt insgesamt 426 800 000 M. (273 800 000 M.). Die vorwöchige steuerfreie Notenreserve von 321 300 000 M. ist getilgt, dafür sind jetzt 105 500 000 M. (44 500 000 M.) steuerpflichtig. Die Wechselanlage ist um 210 225 000 M. (183 073 000 M.) stark gestiegen. Die Giro-Einlagen sind um 80 614 000 M. (78 657 000 M.) zurückgegangen.

Verstaatlichung der pfälzischen Eisenbahnen. Die bayerische Staatsregierung hat einen Antrag eingebracht, in dem sie sich mit der Verstaatlichung der pfälzischen Eisenbahnen beschäftigt. Sie will vom 1. Januar 1906 ab das gesamte Eigentum der Aktiengesellschaften Pfälzische Ludwigsbahn, Pfälzische Maximiliansbahn und Pfälzische Nordbahnen gegen einen Gesamtpreis von 236 872 097,60 Mark übernehmen.

Vom Petroleumkampf. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Petersburg vom 2. Juli erfährt, hat die „Deutsche Petroleum-Produkten-Aktien-Gesellschaft“ für den Kauf der Konzeption erhalten, in Waku eine Petroleumfabrik zu errichten; sie erbaute Kanäle in Batum und Refektorie und exportiert Naphtha und Petroleum ausschließlich ins Ausland. Damit beteiligt sich deutsches Kapital zum erstenmal unmittelbar an der Waker Naphtha-Industrie.

Soziales.

Unmoralisch und standesunwürdig! Bei Besprechung der Vorgänge bei der Verichterstattung über den Moskauer Kerzertag ist der brave „Kreuz-Zeitung“ ein sehr rollenwürdiger Seitenprung vollflogen. Sie erklärt den Ausdruck „standesunwürdig“ für minder beleidigend als den Ausdruck „unmoralisch“. Das ist nach den in ihren Kreisen herrschenden Ansichten durchaus falsch. Es ist doch unzweifelhaft unmoralisch z. B. unschuldige Mädchen zu verführen oder wehrlose Soldaten zu mißhandeln oder als Bewaffneter gegen Unbewaffnete mit der Waffe vorzugehen oder mit Ehefrauen, noch dazu von Kameraden, Ehebruch zu treiben oder Duckmorde zu begehen usw. Standesunwürdig ist dieses alles aber, wie unzählige Beispiele beweisen, absolut nicht.

Eine neue Aktion der Leipziger Kreisheilmannschaft. Wie dem „B. Z.“ zum Leipziger Kerzertag gemeldet wird, hat die Kreisheilmannschaft das Polizei-Amt aufgefordert, den Vorstand des Sanitätsvereins zu veranlassen, die Erlaubnis zum Geschäftsbetrieb des Vereins als Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit nachzugeben. „Wie erinnerlich, hatte der Verein den Mitgliedern einen Rechtsanspruch auf freie ärztliche Behandlung nicht zugezogen. In der Kreisheilmannschaftsverordnung heißt es aber, die Verriegelung dieses Rechtsanspruches auf die einzige (Gegen-) Leistung des Vereins schließe einen nicht nur gegen die guten Sitten verstoßenden, sondern auch ausdrücklich für rechtlich unzulässig erklärten (§§ 138 und 276 des Bürgerlichen Gesetzbuches) Ausschluss der Haftung des vertragsschließenden Vereins, also des Schuldners in sich und sei daher nichtig. Danach wird sich der „Sanitätsverein“ der staatlichen Aufsicht nicht länger entziehen können und darauf mit der gefürchteten Erhöhung der Mitgliedsbeiträge, die eine ausreichende ärztliche Versorgung garantieren soll, rechnen müssen.“

Es handelt sich hier natürlich um einen neuen Liebesdienst gegenüber den Herren Kerzern. Denn daß der Leipziger Sanitätsverein nach Art der Schulbellen seinen Verpflichtungen gegen die Mitglieder, auch wenn ihnen juristisch kein Rechtsanspruch zusteht, nicht nachkommen würde, fürchtet die Kreisheilmannschaft wohl selbst nicht. Ist es doch gerade der Zweck dieser Organisation, auch ein Kampfmittel gegen die Kerze darzustellen und sie zu Jugendsünden hindrängen. Die angezogenen Paragraphen des bürgerlichen Gesetzbuches passen auf den vorliegenden Fall ganz und gar nicht.

Schulverhältnis und Entschuldigung. Eine für alle Hausväter sehr wichtige Entscheidung hat das Kammergericht gefällt. Ein Herr Endow hatte seinen Sohn eine Zeitlang auf Verlangen des Kreisarztes nicht zur Schule gehen lassen, weil infolge Typhuserkrankung der Frau Sandow Anstehungsgefahr bestand. Der Klassenlehrer des Anaben verlangte von E., daß er die Schulverhältnisse beim Rektor entschuldige und ein Attest des Kreisarztes über das Vorhandensein der Anstehungsgefahr beibringe. E. that das nicht. Er wurde deshalb in zweiter Instanz zu einer Geldstrafe verurteilt, und zwar auf Grund einer Regierungs-Volgsverordnung von 1895, die gleichfalls ähnlichen Polizeiverordnungen mit Strafe den droht, der seine Kinder „ohne genügende Entschuldigung“ die Schule versäumen läßt. Das Landgericht ging davon aus, daß allerdings unter den obwaltenden Umständen ein Schulbesuch des Anaben ganz unzulässig gewesen wäre; es meinte aber weiter, daß der Vater dadurch nicht von der Pflicht entbunden werde, eine begründete Entschuldigung in der von der Schulbehörde für erforderlich erachteten Weise an zuständiger Stelle anzubringen. Da er es nicht gethan, so sei er zu bestrafen.

Angellagter legte Revision ein und betonte, daß es doch nicht erst einer Erlaubnis bedürfe, den Jungen zu Hause zu behalten, wenn, wie hier, die Verpflückung zum Schulbesuch nicht bestand.

Der Strafensatz des Kammergerichts hob denn auch das landgerichtliche Urteil wieder auf und sprach den Angellagten frei. Aus der prinzipiell wichtigen Begründung ist hervorzuheben: Die Verordnung über Schulverhältnisse und ihre Verstrafung habe ihre gesetzliche Grundlage im Allgemeinen Landrecht. Danach seien aber nur die Eltern sc. strafbar, die hinsichtlich des Schulbesuchs ihrer Kinder „säumnig“ seien. Die festliche, habe nun hier die Mutter den Typhus gehabt und es sei vom Kreisarzt verboten worden, den Jungen in die Schule zu schicken. Der Vater sei also nicht „säumnig“ gewesen im Sinne des Landrechts. Eine Verpflückung beim Rektor durch ein Attest des Kreisarztes die Notwendigkeit der Schulverhältnisse nachzuweisen, habe ihm nicht auferlegt werden können. Wenn die Schulverhältnisse an sich „entschuldbar“ sei, dann könnten die Eltern auf keinen Fall bestraft werden. Auf die „Entschuldigung“ konnte es nicht an.

Untergang eines dänischen Auswandererdampfers.

Der dänische Dampfer „Norge“ mit 80 Mann Besatzung und 694 Auswanderern an Bord ist beim Rodall-Riff, 200 Meilen westlich von den Hebriden-Inseln, gescheitert. Der Montag in Grimby eingetroffene Fischdampfer „Salvia“ hatte 27 Passagiere an Bord; insgesamt sind ferner in Stornoway 101 Gerettete eingebracht worden. An der Rettung haben sich beteiligt der Dampfer „Cervoona“ aus Dundee, der 42 Ueberlebende landete und der Dampfer „Energie“, der die übrigen dorthin brachte.

Unter den 694 Passagieren befanden sich 79 Dänen, 68 Schweden, 296 Norweger, 15 Finnen und 236 Russen, auf der Fahrt von Kopenhagen nach New York. Vergangenen Dienstag wurde er ansehend aus seinem Kurs gerissen und stieß auf die Klippen des Rodall-Riffs (200 Meilen westlich von den Hebriden-Inseln, 57 Grad 30 Min. nördl. Breite, 13 Grad 45 Min. westl. Länge). Der Kapitän Grundel ließ die Maschinen sofort rückwärts arbeiten, der Dampfer hatte aber in der Seite ein so großes Loch, daß das Wasser mit großer Gewalt eindrang und alles überslutete, so daß jede Hoffnung auf Rettung entfiel. Die acht Boote des Schiffes wurden darauf zu Wasser gelassen, von denen drei an der Bordwand des Schiffes zerschellten. Von den übrigen fünf Booten, die mit Passagieren gedrängt besetzt waren, gelang es nur zweien, vom Schiff abzulommen. Einer von den geretteten Passagieren berichtet, er habe zwei Boote kentern sehen; zahlreiche Personen, die mit Rettungsgürteln versehen, ins Meer sprangen, seien vor seinen Augen ertrunken. Es habe keine Panik geherrscht. Mehrere Matrosen hätten ihr Leben zum Opfer gegeben, um Frauen und Kinder zu retten. Ein Geretteter schildert den Unglücksfall folgendermaßen:

Ich sah in meiner Kajüte und wartete auf das Frühstück, als ich einen heftigen Stoß im Schiff und dann noch einen neuen

Stoß verspürte. Ich eilte an Deck und sah, daß irgend etwas Gefährliches passiert sein mußte. Ich stieg hinunter, um meine Sachen zu holen. Auf Deck liefen viele Menschen hin und her. Man war im Begriffe, Boote herabzulassen, und ich gelangte in eins derselben. Es herrschte keine Panik. In dem Boote befanden sich vier bis fünf Personen, ehe ich hineinstieg. Wir gelangten vom Schiffe weg, da sich in dem Boote ein Mann von der Besatzung befand, der zu segeln verstand. Ich sah zwei andre Boote kentern, denn das Wetter war schlecht, und keiner von den im Boote befindlichen Personen konnte steuern. Wir segelten vom Unglücksort fort, und nach 24 Stunden trafen wir den Dampfer „Salvia“, der uns an Bord nahm. Viele Menschen sprangen, mit Rettungsgürteln versehen, ins Wasser und kamen vor unsem Augen um.

Nach einem Bericht der „Daily Mail“ lief die „Norge“ um 1/8 Uhr abends auf den Klippen auf. Der Stoß traf gerade den Teil des Schiffes, in dem sich die Maschinen befinden. Die „Norge“ lief infolge des Stoßes vom Felsen ins tiefe Wasser zurück. Durch die Erschütterung aufmerksam gemacht, eilte der größte Teil der Passagiere an Deck, wo sie sahen, daß das Schiff bereits im Sinken begriffen war. Unter den Auswanderern entstand eine furchtbare Panik. Sie stürzten sich in Verzweiflung auf die Rettungsgürtel, die jetzt ausgeteilt wurden. Die Besatzung versuchte vergeblich, Ruhe zu schaffen. Zwei Rettungsboote wurden herabgelassen, sie wurden jedoch von den Bogen gegen die Schiffswände geworfen und zerstückelt. Die Insassen der Boote ertranken sämtlich. Dann wurden drei weitere Boote herabgelassen und bis zum Rande mit Auswanderern besetzt. Plötzlich sank jetzt die „Norge“ vollständig und riß 600 Personen ins Wasser mit hinab. Viele von ihnen schwammen zu den Booten, die jedoch bereits überbott waren. Zwischen den Insassen der Boote und den im Wasser um ihr Leben kämpfenden kam es zu schrecklichen Szenen. Die Insassen der Boote trieben die Heranschwimmenden, die sich in die Boote retten wollten, durch Schläge mit den Füßen zurück. Die in Grimby belandeten, 19 Männer, sechs Frauen und ein Mädchen, schilderten, wie sie sich ihren Weg zum Rettungsboote zu erkämpfen hatten, wobei ihnen einer der Schiffsoffiziere half. Der Offizier brachte das Boot wohlbehalten vom Schiffe weg und sprang darauf über Bord, um schwimmend zu einem andern Boote zu gelangen. Er erreichte jedoch keines der Fahrzeuge und ertrank. Die Geretteten haben alles verloren, da in dem Kampfe um das nackte Leben niemand Zeit hatte, an die Rettung irgend welcher Dinge zu denken.

Gewerkchaftliches.

Die Unversorenheit am Montag.

In unrer Nummer vom 29. Juni haben wir gegenüber anders gearteten Mitteilungen der „Welt am Montag“ festgestellt, daß den Moskischen Arbeitern von einem Wohltätigkeitsfonds, über welchen sie eine Kontrolle haben, nichts bekannt ist. Wir hatten bei dieser Gelegenheit die Wohltätigkeit der Millionenfirma ihren Arbeitern gegenüber ins rechte Licht gerückt. Eine Zuschrift der Firma Rosse an uns, von der wir im Interesse der Wahrheit Kenntnis nahmen, gab zwar die Abrechnung eines Wohltätigkeitsfonds wieder, ließ aber die „Welt am Montag“ in Bezug auf alle andern Behauptungen im Stich. Das hat dieses Blatt nicht kleinlaut gemacht. In der neuesten Nummer schreibt es:

Der vorlaute „Vorwärts“. In seiner Nummer vom 29. Juni behauptet der „Vorwärts“, die „Welt am Montag“ habe die Existenz des Moskischen Unterstüpfungsfonds betont, „obgleich ihr inzwischen eine gegenteilige, aber von ihr totgeschwiegene Verichtigung des bei Rosse beschäftigten technischen Personals zuzuging“. Woher weiß der „Vorwärts“, daß uns eine Verichtigung“ zugegangen ist? Im Briefkasten unserer Nummer vom 20. Juni beantworteten wir lediglich einigen an uns von Brieffschreibern, daß wir ihr Schreiben erhalten hätten, aber zu spät, um noch Gebrauch davon machen zu können. Will dem „Vorwärts“ eine anonyme und in den unklarsten Formen gehaltene Mitteilung als Verichtigung? Er sollte sich doch wirklich besser informieren, ehe er leichtfertig Verdächtigungen in die Welt setzt.

Von unren thatsächlichen Feststellungen also kein Wort! Und bei diesen handelt es sich doch sicherlich nicht um „in unklarsten Formen gehaltene Mitteilungen“. Sie waren so deutlich, daß sie auch in der „Welt am Montag“ hätten verstanden werden können. Statt dessen die Unversorenheit, den „Vorwärts“ leichtfertiger Verdächtigungen zu beschuldigen! Dabei giebt das Blatt zwischen den Zeilen zu, daß ihm eine Verichtigung zugegangen sei! Nur hat die Zuschrift nicht die Form einer Verichtigung.

In anständigen Blättern pflegt man nichts desto weniger von solchen Zuschriften Notiz zu nehmen. — Die „Welt am Montag“ muß freilich am besten wissen, ob sie sich zu den anständigen Blättern noch rechnen kann.

Dann soll der Brief von einigen anonymen Brieffschreibern herrühren! Das ist eine Behauptung, die entweder sehr leichtfertig oder gar wider besseres Wissen die Tatsachen auf den Kopf stellt.

Der fragliche Brief wurde im Auftrag einer Druckereiverammlung des Moskischen Personals, an der etwa zweihundert Personen aus allen Abteilungen teilnahmen, durch ein Mitglied des Arbeiterausschusses persönlich in der Redaktion der „Welt am Montag“ abgegeben. Er war vom Arbeiterausschuß mit namentlicher Unterschrift versehen. — Derartige Schriftstücke pflegt man sonst nicht anonym zu nennen! —

Die „Welt am Montag“ mag daraus ersehen, wie gut wir informiert sind! Durch wen? — Uns ist, als hätte die „Welt am Montag“ in einer besseren Vergangenheit auch schon das Redaktionsgeheimnis gegen Angriffe von anderer Seite verteidigt!

Berlin und Umgegend.

Der Terrorismus der Berliner Steinseher-Innung

nimmt nach und nach einen geradezu gemeingefährlichen Charakter an. Zunächst haben die Herren von der Innung es verschuldet, daß durch ihre Aussperrungsgelüste in Berlin und sämtlichen Vororten bis zu zwei Meilen im Umkreise sämtliche Straßenbauten lahmgelegt und damit wesentliche Verkehrsbehindernisse geschaffen worden sind. Verkehrsbehindernisse, die unter Umständen eine schwere Gefahr für Menschenleben und Eigentum mit sich bringen können: Man stelle sich bloß eine weithin ausgebrochene Straße bei Ausbruch eines Schandensers oder bei Wassernot vor!

Nicht genug damit, haben die Herren von der Innung es jetzt sogar durchgesetzt, daß die Brandenburger und Potsdamer Steinsehermeister ihre Leute ebenfalls aussperrt und damit ebenfalls die dortigen öffentlichen Straßenbauten lahmgelegt haben, obwohl die dortigen Arbeiter des Steinseher-Gewerbes mit diesem Konflikt nicht das geringste zu thun haben.

Man muß allerdings die — Dreifachheit bemerken mit der gerade diese Herren mit den Interessen der in Betracht kommenden Kommunen umspringen, wo es doch den betreffenden Behörden — wenn sie nur wollten — ein ungemein Leichtes wäre, den Herren zu zeigen, daß gerade sie als Unternehmer vollständig überflüssig sind: die betreffenden Behörden brauchen die stillgelegten Arbeiten bloß in eigener Regie fortzuführen — und mit einem Schläge wäre für die betroffenen Kommunen die schwere Kalamität des Steinseher-Streiks beseitigt. Die Arbeiter wären mit einer derartigen Lösung des Konfliktes durchaus einverstanden und die Herren Innungsmeister hätten nicht mehr nötig, sich über die Unbotmäßigkeit der Arbeiter zu ärgern.

Die Arbeiter aller Verufe aber werden diese neuesten Akte des Unternehmer-Terrorismus als einen Ansporn zur Unterstüpfung der schwer ringenden Organisation der Steinseher betrachten. Es handelt sich für diesen kleinen Verufe und entsprechend kleine Organis-

fassen um einen Lohnekampf. Diefelbe umfasst mit 6000 Mitgliedern ca. 45—50 Proz. sämtlicher Berufarbeiter, von denen sich zur Zeit über 2000, also über ein Drittel, im Lohnkampf befinden, in einem Kampfe, den sie nicht gesucht, sondern der ihnen aufgedrungen worden ist. Möglicherweise sperrt die Zinnung Eberswalde die Steinseher auch noch aus.

Einigung der Organisation der Kohrer Berlin. Der Verein der Kohrer Berlin und Umgegend und die Freie Vereinigung der Bedenröhler hielten gestern im Englischen Garten eine Generalversammlung ab, die sich einstimmig mit den von den Vorständen der beiden Organisationen beschlossenen Einigungsvorschlägen einverstanden erklärte. Damit sind die beiden Organisationen, zwischen denen übrigens prinzipielle Differenzen nicht bestanden haben, mit einander versöhnt. Die Mitglieder der bisherigen Freien Vereinigung werden bis zur nächsten Vereinsversammlung ohne Eintrittsgeld in den Verein der Kohrer Berlin und Umgegend aufgenommen. — Die Mitglieder der Freien Vereinigung beschloffen in der gestrigen Versammlung, das Vermögen ihrer Organisation dem Verein zu überweisen. — Von der gemeinsamen Generalversammlung wurden aus den Reihen der Mitglieder der bisherigen Freien Vereinigung in den Vorstand des Vereins gewählt: als zweiter Vorsitzender Fuhrmann, als zweiter Stellvertreter Robert Schulz und als Revisor Laumann. Der zweite Vorsitzende wird auch als Ersatzdelegierter zum Gewerkschaftskartell fungieren.

Der Lohnkampf im Bäckergewerbe erfordert, um die Erzeugnisse des Streiks zu erhalten, die unausgesetzte Unterfertigung durch das konsumierende Publikum. Wohl keine andere Gewerkschaft hat mit so unzuverlässigen Arbeitgebern zu thun, wie die Bäcker. Das eingegangene Versprechen, die Löhne zu halten und Verträge nicht einfach gebrochen werden dürfen, das scheint vielen Bäckermeistern unbekannt zu sein. Zwar werden noch täglich neue Unterfertigungen unter den Tarifvertrag gegeben, andererseits laufen aber fortgesetzt die bekannten Zurückziehungen ein, die häufig bald darauf widerrufen werden. Es ist ein derartiges Durcheinander, das mancher Bäckermeister selber nicht weiß, ob er sich zu denen zu rechnen hat, welche dem Tarifvertrag zustimmen, oder ob er sein Wort zurückgezogen hat. Angesichts dieses Zustandes, und ersichtlich ist, daß die Zurückziehungs-Erklärungen fast ausschließlich unter dem Druck der Scharfmacher erfolgt und deshalb nicht ernst zu nehmen sind, beachtet die Verbandsleitung decartige Erklärungen, namentlich wenn sie durch den Zinnungsamtsrat Löwe erfolgen, gar nicht mehr; die Organisation trägt nur den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung, maßgebend ist für sie, ob die betreffenden Bäckermeister den von ihnen beschäftigten Gesellen gegenüber die Forderungen erfüllen.

Daß die weitaus meisten Bäckermeister nicht aus eigenem Antrieb vom Vertrag zurücktreten, beweist der Umstand, daß der ganze Stoß von Rücktritts-Erklärungen, der sich im Verbandsbureau angeammelt hat, fast nur zwei verschleierte Handschriften und durchweg denselben Wortlaut aufweist, den der betreffende Meister nur unterschrieben hat. Rafft sich mal ein Bäckermeister zu einer eigenen Erklärung auf, dann ist sie auch danach. Eines dieser eigenhändigen bäckermeisterlichen Schriftstücke sieht so aus:

„Die Vereinbarung mit Verband der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands kenne ich meine Bewilligung zu.“
(Folgt Datum und Unterschrift.)

Mit den Grundrissen von Treu und Glauben stehen die Herren auf ebenso gespanntem Fuße wie mit der deutschen Sprache und Rechtschreibung.

Bei der Flugblattverbreitung am Dinnelfahrtstage hat die Polizei gegen eine Anzahl der Flugblattverteiler Strafmandate erlassen wegen groben Unfugs und Uebertretung des Preßgesetzes. Natürlich ist in allen Fällen die Entscheidung des Richters angerufen worden. Einer dieser Fälle — unseres Wissens der erste — wurde am Freitag vor dem Schöffengericht verhandelt und endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Das Gericht erachtete das polizeiliche Vorgehen gegen den Flugblattverteiler als völlig unbegründet und vermochte weder in der Verbreitung noch im Inhalt des Flugblattes groben Unfug oder Uebertretung des Preßgesetzes zu erblicken.

Die **Radfahrer** beschloffen in ihrer am Sonntag abgehaltenen Versammlung, bei der bevorstehenden Beratung des Tarifs folgende Änderungen geltend zu machen: Es soll nur in Jeitlohn gearbeitet und statt des jetzigen Stundenlohnes von 85 Pf. ein solcher von 67 Pf., und zwar auch für Ruheträger, gefordert werden. Die Ausfahrten sollen im Winter geheizt werden. Der Ueberjundenzuschlag soll auch, wenn in Tag- und Nachtschichten gearbeitet wird, den Nachfolgenden gezahlt werden. Die Entschädigung von Fahrgehalt soll besser wie bisher geregelt und bei Arbeiten in weiter entfernten Vororten die Fahrzeit in die Arbeitszeit eingerechnet werden. Die Lohnzahlung soll Sonnabends spätestens um 8 Uhr beginnen. — Außerdem beschloß die Versammlung, daß die Angelegenheiten der Radfahrer und die der Radfahrer künftig in gemeinsamen Versammlungen erörtert werden sollen.

Achtung, Gummi-Arbeiter und Arbeiterinnen! Bei der Firma Müller u. Comp., Meindorf, sind Differenzen ausgebrochen, welche zu den denkbar schwersten Konflikten führen können, und bitten wir alle arbeitslosen Gummi-Arbeiter und Arbeiterinnen, genannte Fabrik bis auf weiteres zu meiden.

Verband der Fabrik, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Deutsches Reich.
Ein „Verein Deutscher Korrektoren“ wurde am 20. Juni in Berlin begründet. Derselbe ist ein interlokaler Teil des Verbandes der deutschen Buchdrucker. Jeder Eintretende muß somit auch Mitglied des letztgenannten Vereins sein. Programmatisch schließt sich der neue Verein den Ideen bezw. dem Statut des Verbandes an.

Die **Fischer von Fürstenuwalde a. d. Spree** sind in eine Lohnbewegung getreten. Im Jahre 1897 brüllten dieselben einen Tarif durch, der den damaligen Verhältnissen entsprechend einen Stundenlohn von 20 Pf. bei entsprechendem Accordatz vor sah. In den vergangenen sieben Jahren sind nun die Lebensmittelpreise und namentlich die Mehlpreise bedeutend in die Höhe gegangen. Neu gefordert werden 40 Pf. Stundenlohn, der entsprechende Aufschlag bei Accordatzarbeit, ferner Verlängerung der Arbeitszeit um 1 Stunde wöchentlich. Da in einigen Betrieben schon der erhöhte Lohn gezahlt wird, auch die verkürzte Arbeitszeit besteht, so hoffen die Fischer bei Fernhaltung des Zugangs, ihre Forderungen durchzusetzen. Alle arbeiterfreundlichen Mäxter werden um Abdruck gebeten.

Achtung, Metallarbeiter! In der Fabrik von Lohmann zu Bielefeld sind, wie uns durch Privattelegramm von dort gemeldet wird, Differenzen ausgebrochen. Bezug von Metallarbeitern aller Branchen und Sattlern ist fernzuhalten. — Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Die **Straßenbahner von Hagen i. W.** sind, wie uns ein Privattelegramm von dort meldet, in einen Konflikt getreten. Der Betrieb ruht vollständig. — Es wird gebeten. Zugang fernzuhalten. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Der **Bremer Bierbock** dauert nunmehr schon im dritten Monat. Im April d. J. traten die in den Bremischen Brauereien beschäftigten 16 Wirtshäuser zwecks einer ganz unwesentlichen Lohnmehrforderung, die auf friedlichem Wege, dank dem Sturz des vereinigten Unternehmertums, nicht zu erreichen war, in den Konflikt. Sämtliche Bremer Brauereien, die in einer Societät vereint sind, erklärten sich miteinander solidarisch, oder wie man richtiger sagen kann, die großen Zwängen die kleinen, nicht die berechtigten Forderungen der Arbeiter anzuerkennen. Nur eine auswärtige, die Gemelinger Brauerei, deren Erzeugnisse in Bremen sehr verbreitet sind, erkannte die Forderungen der Arbeiter zum Teil an und wurde dementsprechend über diesen Streit nicht verhängt. —

Bei einem Kampfe, den die Arbeiter der Lebensmittelbranche führen, ist noch nicht die Entscheidung getroffen, daß auch das große Publikum in seiner Eigenschaft als Konsument Stellung in dem jeweiligen Kampfe genommen hat und durch die Waffe des Boykotts seinen Einfluß zu Gunsten der Ausständigen geltend machte. So auch hier. Das Gewerkschaftskartell nahm sich der Sache der Wirtshäuser an und proklamierte am 1. Mai den Boykott über alle der Societät angeschlossenen Brauereien. Die Gemelinger und andre auswärtige Brauereien werden nicht boykottiert. Schon der 1. Mai als erster Tag, des Boykotts gab ein glänzendes Zeugnis von der Solidarität der Bremer Arbeiterschaft. Kein organisierter Arbeiter trank auch nur einen Tropfen boykottierten Bieres, und so schien es, daß die Brauereien bald selbst einsehen müßten, daß ein Kampf gegen die gesamte Arbeiterschaft Bremens doch nicht auf die Dauer geführt werden könnte. Der Kampf wäre auch schon längst beendet, wenn nicht da plötzlich der Wirtshäuser dem Unternehmertum als rettender Engel gekommen wäre und dessen selbst zum größten Teil der Arbeiterschaft angehörige Mitglieder einen Beschluß gefaßt hätten, der allen Arbeiterinteressen getreue ins Gesicht schlug. Die Wirtshäuser gingen mit dem Unternehmertum und deshalb mußte von der Arbeiterschaft der Kampf gegen beide Korporationen geführt werden. Zwei lange Monate hindurch wird dieser Kampf nun schon mit aller Energie geführt. Fast täglich fanden Sitzungen und Versammlungen statt, allwöchentlich beschäftigte sich auch das Gewerkschaftskartell mit diesem Kampfe, unzählige Flugblätter und Proklamationen wurden veröffentlicht, ein Heer von Kontrolluren stellte sich der Boykottkommission zur Verfügung, aber noch ist kein Ende des Kampfes abzusehen, der sich von Tag zu Tag intensiver gestaltet. Nicht nur, daß die Brauereien jegliche Zugeständnisse verweigern, sie stellen sich jetzt auch auf den Standpunkt, daß sie überhaupt nicht gewillt sind, in Zukunft in ihren Betrieben Wirtshäuser zu beschäftigen. Diese Thatsache macht den Kampf besonders kritisch. — Am Donnerstagabend fand nun eine kombinierte Sitzung aller Vorstände der Gewerkschaften und Aktionskomitees der Partei statt, in welcher beschlossen wurde, jetzt den Kampf mit vereinten Kräften aufzunehmen. Die Vorstände der Gewerkschaften verpflichteten sich, alle vorbereiteten feste in Vorkalen, wo kein boykottiertes Bier verschickt wird, überhaupt nicht abzuhalten und weiter ihre Vereinslokale dahin zu verlegen, wo der Wirt sich verpflichtet, ausschließlich boykottfreies Bier zu führen. Diese verhängenen Maßnahmen sind notwendig geworden, wenn der Kampf zu einem annehmbaren Frieden führen soll, und es steht zu erwarten, daß die Unternehmung sich jetzt endlich dazu herbeilassen, im eigenen Interesse Verhandlungen anzubahnen, die dem gegenwärtigen Zustande ein Ende bereiten, das beide Teile zufrieden stellt.

Das **Bremer Scharfmachertum**, welches anlässlich des Ausstandes im Brauergewerbe schon so unruhig in die Erscheinung trat, macht sich jetzt, wo auch die Fischer die Eventualität einer Lohnbewegung erörtert haben, wiederum bemerkbar. Vor etwa vierzehn Tagen hielten die Fischer eine Brandversammlung ab, in welcher die unverheirateten Kollegen aufgefordert wurden, Bremen zu verlassen, da es im andern Falle unmöglich ist, in Zukunft eine Verbesserung der traurigen Lohn- und Arbeitsbedingungen der Fischer herbeizuführen. Vom Streik war in der Versammlung nicht die Rede. — In der vergangenen Woche hielten nun auch die Unternehmung eine Versammlung ab, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, für jeden freiwillig die Arbeit aufgebenden ledigen Gehilfen einen verheirateten zu ersetzen. Da nun gegen 200 ledige Gehilfen abgerechnet sind, ging das Scharfmachertum daran, seinen Beschluß durchzuführen. Am letzten Sonnabend wurden bereits zahlreiche verheiratete Leute entlassen. In einem Betriebe allein 17 Personen, von denen viele 15—20 Jahre dort beschäftigt waren! Mit geradezu cynischer Offenheit erklärte ein Unternehmer seinen Leuten, daß man, um ein Exempel zu statuieren, die ältesten und am längsten Beschäftigten mahrgelassen werde. Am Sonnabend fand nun eine zahlreich besuchte Holzarbeiter-Versammlung statt, in welcher über die vorgekommenen Maßregelungen Bericht erstattet wurde. Soweit wir bis jetzt erfahren haben, sind an die 60 verheiratete Fischer diesen Sonnabend bereits entlassen worden. Daß zahlreiche Maßregelungen noch in Aussicht stehen, bedarf weiter keiner Erweiterung. Da die betreffende Versammlung nicht kompetent war, irgendwelche Beschlüsse zu fassen, wurde die Angelegenheit auf nächsten Dienstag vertagt, wo alsdann eine Brandversammlung einhellig Beschluß fassen soll. Die Arbeiter werden diesem brutalen Gewaltakt des Unternehmertums die rechte Antwort zu geben wissen.

Ausland.
Jef **Groesser**, der Leiter des Antwerpener Diamantarbeiter-Verbandes, dem die belgische Regierung beim Diamantarbeiter-Streik freies Geleit zugesichert hatte, ist am Donnerstag nachmittag von Polizei-Agenten festgenommen und sofort nach dem Gefängnis gebracht worden. Das Vorgehen der Behörden, das großes Aufsehen erregt hat, wird von der Bevölkerung allgemein verurteilt. Hier Kammermitglieder: der Socialist Terwagne, die Katholiken Debele und Segers und der Liberales Verheven haben einen Antrag, Groesser Amnestie zu verleihen, eingebracht. Groesser hat bekanntlich eine Gefängnisstrafe wegen Schändung der „Arbeitsfreiheit“ zu verbüßen.

Ein **Bergarbeiterstreik in Dalmatien**. Seit vierzehn Tagen stehen die Arbeiter der österreichisch-italienischen Kohlentrag-Gesellschaft von Monte Pramuna im Streik. Bergbehörden, Gendarmerie und Civilbehörden nehmen Stellung gegen die Arbeiter und arbeiten durch allerhand Provokationen, wie es scheint, darauf hin, die Streikenden zu Ungehelichkeiten hinzuzuführen, damit der Ausstand in Blut erstickt werden kann. Der Streikführer, dem es bis jetzt gelungen ist, die organisierten Arbeiter von jedem Verzweiflungs-ausdruck zurückzuhalten, wurde verhaftet.

Der englische Gewerkschaftskongress wird in diesem Jahre am 5. September und die folgenden Tage in Leeds abgehalten werden. Die soeben veröffentlichte Tagesordnung enthält wieder eine lunterbunte Menge von Resolutionen und Anträgen. Die Bergarbeiter-Föderation verlangt ein Gesetz, welches die Einwanderung von ausländischen und ungelerten Arbeitern, namentlich deren Verwendung in den Gruben erschweren soll. Andre Resolutionen verlangen die Einführung der Alterspension, die Errichtung eines besonderen Arbeitsministeriums, eines Ministeriums für Industrie und verschiedene Erweiterungen der Haftgesetzgebung. Die Divisionskammer wird verworfen. Einige Resolutionen beziehen sich auf das Arbeitsverhältnis in den Kooperationsgesellschaften. Von den Stadtverwaltungen wird gefordert, daß sie sich mit der Frage der Arbeitslosen beschäftigen; die Wirtshäuser verlangen die Abschaffung der Nachtarbeit. Eine Anzahl Resolutionen besaßen sich mit der sogenannten Trades Disputes Bill.

Aus der Frauenbewegung.

Friedenau. Der Bildungsverein für Frauen und Mädchen von Steglitz und Umgegend hält Dienstag, den 5. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Grube, Kaiser-Allee, eine Wanderversammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Diskussion, 3. Verschiedenes. Gäste willkommen. Reich zahlreichen und pünktlichen Besuch aller Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.

Versammlungen.

Die **Metallarbeiter** und **Gießerei-Arbeiter** beschloffen sich gestern in einer stark besuchten Brandversammlung mit der Aussperrung ihrer Berufskollegen bei der Firma Schwiedlinski, Mantuffelstraße. Wie aus dem Referat des Verbands-Delegierten

mächtigsten Wiesenhaal herborging, ist die Aussperrung aus ganz geringfügigen Ursachen erfolgt. Es handelte sich um Verweigerung der Ueberstunden seitens der Herrmacher. Erst am selben Tage war ein Herrmacher entlassen worden; in Folge dessen vermochten dessen übrige Kollegen die Notwendigkeit der Ueberstundenarbeit nicht einzusehen. Die Firma entließ hierauf nicht nur den Herrmacher, sondern auch die übrigen Gießer, Bestoher und Gießerei-Arbeiter. Eine Wiedereinstellung der Entlassenen lehnte die Firma ausdrücklich ab, obwohl seitens des Metallarbeiter-Verbandes sofort Schritte zur Beilegung der Differenz eingeleitet wurden. Die Aussperrten wurden dann einige Tage später durch den Generalsekretär Käse vom Verband Berliner Metallwaren-Fabrikanten behufs Rücksprache nach dem bekannten Bureau in der Dresdenerstraße geladen; sie gingen jedoch nicht hin, weil sie als organisierte Arbeiter auf dem Standpunkte stehen, daß, wenn die Metallwarenfabrikanten durch einen offiziellen Beauftragten mit den Arbeitern verhandeln wollen, dabei auch ein Vertreter der Arbeiterorganisation mitwirken hat, was von der Fabrikanten-Vereinigung bekanntlich abgelehnt wird. Nun hat die „Arbeitgeber-Zeitung“ unter vollständiger Verdrehung des Sachverhalts (sie schreibt fälschlicherweise von einem durch den Metallarbeiter-Verband inscenierten Streik der Gießerei-Arbeiter) über die Aussperrung bei Schwiedlinski berichtet und die Angelegenheit im gegenseitigen aufgearbeitet, indem sie gleichzeitig betont, die Arbeitgeber würden in richtiger Konsequenz ihres bisherigen Standpunktes gegen diese „Verunglimpfung“ der Fabrikanten durch die Metallarbeiter mit den schärfsten Mitteln vorgehen.

Aus diesen Anlässen heraus sahen sich die Gießerei-Arbeiter genötigt, die Frage zu erörtern, ob die von den Aussperrten gezwungenermaßen verlassene Arbeit in andern Fabriken angefertigt werden solle oder nicht. Die Versammlung war der Ansicht, daß die Frage der Anfertigung von Streikarbeit nach wie vor als eine Frage der Taktik und nicht des Princips zu betrachten und sie von Fall zu Fall zu prüfen ist. In diesem Falle, wo es sich um keinerlei aktives Vorgehen der Arbeiter irgendwelcher Forderungen wegen, sondern um eine bis dahin noch kaum vorgekommene Aussperrung wegen Verweigerung der Ueberstunden handelt, wie auch in Anbetracht der gegenwärtigen Konjunktur entschied die Versammlung, die Arbeiten der Firma Schwiedlinski anderweitig nicht anzufertigen. Jeder Fall, wo solche Arbeit den Arbeitern anderer Gießereien übertragen wird, soll sofort der Ortsverwaltung des Metallarbeiter-Verbandes gemeldet werden, damit sachgemäß darüber entschieden werden kann.

Eingegangene Druckschriften.

Via Nicholson. Die Geschichte der Konsumvereine in England. Herausgegeben vom Sekretariat des Verbandes Schweiz. Konsumvereine. 70 Seiten. Basel 1904. Teubnerverlag. —
Dr. Hanns Dorn. Die Vereinigung in Oberschwaben. Preis brosch. 5,40 M. Kempten und München 1904. Verlag der Jos. Kölschen Buchhandlung. —
Tätigkeits-Bericht des Verbandes der Metallarbeiter Oesterreichs für die Verwaltungsjahre 1902 und 1903. 165 Seiten. Wien 1904. Verlag des Verbandes. —
Protokoll des fünften ordentlichen Verbandstages des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. 1904. 200 Seiten. Druck von J. D. W. Dieß Nachf. in Stuttgart.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Ein Scherz.
Weißenfels, 4. Juli. (B. Z. V.) Eine Scherzkompanie spielte sich heute nachmittag hier selbst ab. Der 48 Jahre alte Schuhmacher Müller, ein hochgradig nervöser Mann, schoß mit einem Revolver auf seine Frau und verletzte sie schwer am Kopfe. Dann erschloß er sich mit zwei Kugeln.

Neuer Boykott.
Hamburg, 4. Juli. (B. Z. V.) Die Wiedereröffnung des Boykotts über 22 Hamburger Brauereien wurde vom Gewerkschaftskartell beschlossen, doch soll er erst beginnen, wenn die Stadt hinreichend mit Boykottfreiem Bier versehen ist.

Mord und Selbstmord.
Schlafen (Kreis Weißenfels), 4. Juli. (B. Z. V.) Auf dem Wege nach dem benachbarten Aue erschloß der Dienstherr Wilhelm Alberti das Dienstmädchen M. Weiser. Das Motiv ist unbekannt. Die Leiche wurde heute Morgen auf der Straße aufgefunden. Der Mörder hat sich nach der That im Garten seines Dienstherrn erhängt.

Strasburg i. E., 4. Juli. (B. Z. V.) In Mühlhausen starb der Großindustrielle Jean Nicq-Röschlin im Alter von 85 Jahren. Er war lange Jahre hindurch Ehrenbürgermeister von Mühlhausen und Mitglied des Landesparlamentes.

Laibach, 4. Juli. (B. Z. V.) Zwischen Ratschach und Tormedal wurde der Postbote Gregar ermordet und beraubt aufgefunden.

Die Karthäuser-Angelagenheit vor der Kommission.

Berlin, 4. Juli. (B. Z. V.) In der heutigen Verhandlung der Untersuchungskommission für die Karthäuser-Angelagenheit wurde der Vertrauensmann des Priors der Karthäuser, Centre, dem Redakteur des „Libre parole“, Papillaud gegenüber gestellt. Er erklärte, letzteren im Kloster der Karthäuser nicht gesehen zu haben. Man machte ihn darauf aufmerksam, daß er früher zu dem Redakteur des „Matin“, Bichat geäußert habe, er hätte nach einer Photographie Papillaud als den Besucher erkannt, den er im Kloster gesehen habe. Aufgefordert, sich darüber zu erklären, bestreitet Centre Bichat gegenüber, diese Äußerung gethan zu haben. Bichat, hingeführt, behauptet, Centre eine Photographie gezeigt zu haben, aber er weigert sich, den Namen der photographierten Person zu nennen, und erklärt nur, es sei nicht die Photographie eines Deputierten oder eines Senators oder eines Journalisten gewesen, sondern diejenige eines einer politischen Persönlichkeit. Schließlich sagt Bichat, er werde den Direktor des „Matin“ um die Ermächtigung ersuchen, der Untersuchungskommission eine gewisse Anzahl Photographien zu unterbreiten, unter welchen sich diejenige der politischen Persönlichkeit befinden würde, welche er Centre gezeigt habe.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 4. Juli. (B. Z. V.) Die General-Staffel dem Generalfeldmarschall von gestern meldet, wurde am 2. Juli in der Umgebung von Ratschau festgestellt, daß die Vorposten-Abteilungen des Gegners sich nach Süden zurückzogen und eine 14 Werst lange Linie im Nordosten von Sennitschen besetzten. Die Station Sennitschen wird von einer japanischen Infanterie-Abteilung besetzt gehalten und in der Umgebung der Stadt Sennitschen haben die Japaner mindestens eine Division zusammengezogen. Wie gemeldet wird, stehen in der Umgegend Sennitschens gegen 50 000 Japaner. Beim Dainpach hat der Feind die bisherige Stellung inne und rückt nicht weiter nach Hainsheng vor.

Petersburg, 4. Juli. (B. Z. V.) Der russischen Telegraphenagentur wird aus Tebris vom 1. Juli gemeldet, in Teheran wolle die Cholera täglich 150 Todesfälle vor; die englische Kolonie verläßt die Stadt. Die Telegraphenagentur berichtet ferner, die Gerüchte über eine Verschönerung gegen das Leben des Schahs wie über die Flucht und die Verhaftung zweier Prinzen sei unbegründet.

Dampfer-Unfall.
New Orleans, 4. Juli. (B. Z. V.) Der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, „Galicia“, stieß mit dem norwegischen Dampfer „Alis“ zusammen.

Herrenhaus.

26. Sitzung. Montag, den 4. Juli, 12 Uhr.

Am Ministertische: Kommission.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der mündliche Bericht der verstärkten Kommission für Agrarverhältnisse über den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes betreffend Ausführung des Schlachttier- und Fleischbeschau-Gesetzes vom 28. Juni 1902.

Graf Fiedl v. Fiedenstein als Berichterstatter empfiehlt Annahme des Antrages. Die Kommission hat den Entwurf nach eingehender Beratung mit 18 gegen 7 Stimmen angenommen. Die Gegner der Vorlage befürchteten von ihr sanitäre und finanzielle Nachteile, die zu den Vorteilen der Konjumenten in keinem Verhältnis stünden. Die Freunde des Antrages konnten diese Bedenken nicht gutheißen. Ich bitte, den Entwurf anzunehmen und damit die Petitionen als erledigt zu betrachten.

Oberbürgermeister Weder-Köln erklärt sich gegen den Antrag, weil er namentlich die größeren Städte sowohl in hygienischer wie finanzieller Beziehung sehr zu schädigen geeignet sei. Werde der Antrag Gesetz, so würden den Metzger wie Händler von dem Recht, außerhalb der Stadt Fleisch zu kaufen, in umfangreichem Maße Gebrauch machen. Der Transport toten Fleisches sei viel billiger, als der Transport lebenden Viehs. Das Schlachthausgesetz mit seinem Nachtrag von 1881 habe die Fleischversorgung der Städte in hygienischer Beziehung sicher gestellt. Das sei jetzt alles durch den Antrag in Frage gestellt. Die Regierung habe sich zu dem Antrag im Abgeordnetenhaus noch nicht geäußert. Auch im Herrenhaus war bei der Kommissionsberatung kein Regierungsvertreter anwesend. Die Stellung der Regierung ist also noch völlig unklar, wenn auch zu befürchten ist, daß die Regierung dem Antrag stattgeben wird. Ich verstehe nicht, weshalb dieser Antrag nun in allerletzter Stunde absolut noch verabschiedet werden soll. Wenn Sie (nach rechts) auf der schleunigen Verabschiedung bestehen, dann kann man Ihnen mit Recht den Vorwurf machen, daß Sie in ganz einseitiger Weise an vermeintlichen agrarischen Interessen ohne Rücksicht auf die allgemeinen Interessen vorgehen. Ich kann Sie nur bitten, sich die Sache noch einmal zu überlegen und den Antrag mit schriftlicher Verichterstattung noch einmal an die Kommission zurückzuberufen. Im Herbst kommen wir dann die Sache gründlich und objektiv von neuem erörtern (Beifall links).

Ein Regierungskommissar entschuldigt das Fernbleiben der Staatsregierung bei der Kommissionsberatung mit zu spät erfolgter Einladung. Eine böse Absicht sei nicht vorhanden gewesen. Daß die Regierung noch keine Stellung genommen habe, erkläre sich daraus, daß der Antrag ein Initiativantrag sei und die Regierung zu Initiativanträgen immer erst Stellung nehme, sobald sie zum Beschluß erhoben seien.

Oberbürgermeister Straußmann-Hildesheim: Wenn dieser Antrag Gesetz wird, so wird es den Städten außerordentlich schwer gemacht, ihren gesetzlichen Pflichten über die Untersuchung von eingeführtem Fleisch nachzukommen. Fleisch, das einmal vom Tierarzt untersucht worden ist, soll irgend welchen Beschränkungen nicht mehr unterliegen. Wie aber, wenn dieses Fleisch in viele Städte zerlegt wird und auf einzelnen Städten kein Stück des Stempels des Tierarztes mehr drauf ist? Wie soll festgestellt werden, ob dieses Fleisch in der That schon untersucht worden ist? Eine Unterscheidung zwischen Fleisch, das vom beamteten Tierarzt oder nur vom Fleischbeschauer untersucht ist, ist nach diesem Antrage unmöglich, die ganzen Vorschriften über die Untersuchung des Fleisches werden so illusorisch gemacht. Wenn ich Regierung wäre, würde ich die Verantwortung für solche sinnlosen Bestimmungen ablehnen, wir würden dadurch in Zustände zurückgeführt, die früher einen Schrei der Entrüstung in ganz Deutschland erregt haben. Nicht egoistische Gründe sind für uns maßgebend, wenn wir uns auf das entscheidende gegen das Gesetz wenden; im Gegenteil, uns macht die Untersuchung nur Kosten und unserer Polizei große Arbeit. Wir halten uns aber für verpflichtet, für das Wohl und die Gesundheit unserer Mitbürger einzustehen. Derselbe Verpflichtung liegt in noch höherem Maße der königlichen Staatsregierung ob. Darum gehen Sie in diesem Falle mit uns, die wir aus völlig unheimlichen Gründen unsere Bürger vor diesem Unheil bewahren wollen. (Lebhafte Beifall bei den Bürgermeistern.)

Oberbürgermeister Dr. Dehler-Halberstadt: Das Gesetz steht zu vielen Reichs- und Landesgesetzen und Verordnungen in Beziehung; deshalb muß hier ganz besonders darauf geachtet werden, daß es nicht mit irgend einem von diesen sich in Widerspruch setzt. Das Fleischbeschau-Gesetz läßt vollkommen im unklaren, wie der Beweis für eine stattgehabte Untersuchung geführt werden soll. Auch die preussischen Ausführungsbestimmungen füllen diese Lücke nicht aus. Deshalb beantragen wir, daß die Bestimmungen dieser neuen Novelle nur Anwendung finden, wenn das Fleisch in Städten eingebracht wird, welche den amtlichen Stempel über die durch einen approbierten Tierarzt erfolgte amtliche Untersuchung tragen. In erster Linie bitten wir Sie aber, dieses überflüssig, unvollkommen, nachlässig gemachte Gesetz abzulehnen. (Waboi!)

Oberbürgermeister Kirchner-Berlin: Ich möchte zunächst den Vorgang richtigstellen, der im anderen Hause ein Motiv gewesen ist, dieses Gesetz zu schaffen. Der Dr. v. Erffa hat im Abgeordnetenhaus erklärt, der Magistrat Berlin habe an sämtliche Schlächter die Mahnung ergehen lassen, vom 1. Oktober an alles Fleisch dem städtischen Schlachthof zuzuführen, und hat gegenüber einem Abgeordneten, der Mitglied des Berliner Magistrats ist, diese Behauptung aufrecht erhalten mit der Bemerkung, er habe sie von einer glaubwürdigen und zuverlässigen Personlichkeit. Weder mir als Vorsitzenden des Magistrats noch dem Schlachthaus-Kuratorium war ein solcher Erlaß oder die Absicht, ihn herauszugeben, bekannt. Ich forschte aber auch bei den untergeordneten Organen nach und erfuhr, daß am 28. Juni der Vorsitzende des Untersuchungsamtes dem Kuratorium mitgeteilt hätte, er würde im September einen dahingehenden Antrag stellen. Das ist der Vorgang, der Anlaß giebt, das Gesetz zu schaffen. (Weiterleit.) Aber der Bericht hat noch eine andre Seite. Am 28. Juni ist der Antrag niedergelegt worden und am 28. Juni konnte Freiherr v. Erffa bereits auf Grund einer Information, durch eine zuverlässige und glaubwürdige Person davon Mitteilung machen. Die Mitteilung an ihn kann nur unter Verletzung der Pflicht des Amtsgeheimnisses erfolgt sein. (Hört! hört!) Bisher war es nur bei der socialdemokratischen Presse üblich, von Dingen, die auf diesem Wege erfahren worden sind, Gebrauch zu machen. Man scheint aber Fortschritte zu machen. (Wissendes Hört! hört!)

Nach der Aufnahme, die die letzten beiden Reden bei Ihnen erfahren haben, nehme ich an, daß Sie nicht geneigt sind, auf lange Ausführungen einzugehen. In der That lassen sich vielen Gründen, die in der Kommission geltend gemacht worden sind, objektive und vernünftige Gründe überhaupt nicht entgegenstellen. Wenn erklärt wird, es werde schon sowieso viel schlechtes Fleisch in die Städte eingeführt, daß es auf Schutz nicht mehr ankommt, oder wenn gesagt wird, für den Fall, daß sich Krankheiten oder hygienische Nachteile ergäben, würde die Regierung bereit sein, so kann man solchen Gründen gegenüber gar nichts sagen. Nur zwei Punkte möchte ich noch hervorheben. Man sagt, der Antrag Weder habe dieses Gesetz provoziert. Ich meine, wenn zwei Jahre, nachdem die Regierung und die Parteien im Hause versprochen hatten, sich der Frage voll und ganz anzunehmen und trotzdem vollständiges Stillschweigen geübt hat, die Vertreter der Städte nach dem Stande der Dinge fragen und man deswegen ein Gesetz gegen sie machen will, so kann man das nur noch humoristisch behandeln. Es erinnert zu sehr an die Fabel vom Kaninchen, das totgepfiffen wurde, weil es Streit mit dem Hund angefangen habe. Die mittlere Linie, auf die Sie uns damals vertrieben haben, liegt weit ab von den damals gesteckten Grenzen auf einem Gebiet, an das niemand gedacht hat: Das letzte Recht,

das den Städten erhalten und ausgebaut werden sollte, wird ihnen jetzt genommen. (Sehr wahr! bei den Oberbürgermeistern.) Nun weiß man immer auf die Geschäftslage hin; aber diese ist doch kein Grund, ein Gesetz anzunehmen, gegen das bei der Kommissionsberatung auch in Ihren Kreisen schwere Bedenken bestehen. Es ist nur merkwürdig, daß die dringliche Geschäftslage immer die Städte betrifft. Vor zwei Jahren war genau dieselbe Situation, aber auch damals erklärte der Finanzminister, es sei aus Mangel an Zeit nicht möglich, sich mit dem Abgeordnetenhaus über Abänderungen zu verständigen, und man müsse sich trotz schwerer Bedenken dazu entschließen, das Gesetz anzunehmen. Gerade in letzter Stunde wird immer eine Entscheidung gefordert, verlangt, daß wir alles herunterzuschlagen. Damit läßt sich nur der Standpunkt der Regierung in Vergleich stellen, diese olympische staatsmännische Ruhe (Große Heiterkeit), wie wir sie heute vom Regierungskommissar gehört haben. Ich glaube doch, es hat in der Geschichte Preußens Staatsmänner, und recht große Staatsmänner, gegeben, die, wenn es sich darum handelte, einen für große Teile der Bevölkerung verderblichen Vorschlag zurückzuweisen, diese staatsmännische Ruhe nicht gewahrt haben (Erneute Heiterkeit), sondern mit aller Energie dagegen aufgetreten sind. Und ich meine doch, die Regierung hätte diesmal noch einen besonderen Anlaß gehabt, Stellung zu nehmen. Denn es handelt sich doch darum, die Rechtsauffassung zu vertreten, der der Landwirtschaftsminister hier berechneten Ausdruck gegeben hatte. Und es wäre interessant gewesen, wenn die Staatsregierung gesagt hätte, ob sie in der Zwischenzeit die damals vertretene Rechtsauffassung als unhaltbar erkannt hat oder ob sie diese auch jetzt noch aufrecht erhält. Es wäre Aufgabe des Regierungskommissars gewesen, für die von seinem Chef vertretene Rechtsauffassung einzutreten. (Heiterkeit.)

Nach diesem Verhalten der Regierung haben wir auch nicht die Hoffnung, daß sie dem Gesetzentwurf nicht zustimmen werde. Wir müssen mit der Thatlage rechnen, daß dieser Entwurf Gesetz wird. Was wird daraus folgen? In finanzieller Beziehung werden die Großstädte es aushalten können. Den kleinen und mittleren aber — und es giebt in Deutschland über 400 Schlachthausgemeinden — möchte ich schon jetzt raten, sich den Luxus der Schlachthäuser, die sie auf dem Gesetz fußend und von der Regierung häufig angeregt, errichtet haben, in Zukunft zu verlagern. Und in sanitärer Hinsicht: in großen Städten — das ist unsere simulative Ueberzeugung — ist überhaupt von einer wirklichen Kontrolle gar nicht mehr die Rede. Wir haben in Berlin 3400 selbständige Metzger und 11 750 Gastwirtschaften; in diesen Betrieben soll eine wirksame Fleischbeschau ausgeübt werden. Das halte ich für absolut unmöglich und ich wäre sehr neugierig, wie der Herr Polizeipräsident, der in Zukunft die Vertretung für diese Fleischbeschau übernehmen muß, nachdem sie den Städten genommen ist, sich die Möglichkeit einer solchen Kontrolle vorstellt. Das gute Fleisch wird natürlich vorgelegt werden bei der Fleischbeschau, und das gute Fleisch, was geschlachtet wird, wird auch zugänglich sein, aber nur den oberen Schichten. Die große Mehrheit der Bevölkerung muß in Zukunft damit rechnen, daß sie von approbierten Metzger, fähigen und unsfähigen, gewissenhaften und gewissenlosen, beteiligten und nicht beteiligten, immer aber ohne jede Kontrolle untersuchtes Fleisch genießen muß, Fleisch, was mangelhaft untersucht oder gar nicht untersucht ist, gefälschtes oder ungestempeltes Fleisch, wenn nicht etwa der kontrollierende Schutzmänn an dem Zustande des Fleisches erkennt, daß hier eine Gefahr vorliegt. Alle Fortschritte, die man in den letzten 20 Jahren auf diesem Gebiete in der Wissenschaft, Technik und Erfahrung gemacht hat, sind für die großen Städte ausgeflüßelt, wir kommen wieder zurück in die Zeiten vor der Errichtung der Schlachthäuser, und es hängt lediglich davon ab, wie weit die Rufe und die Augen des sachverständigen Schutzmannes in der Lage sind, den schabhaften Zustand des Fleisches zu konstatieren. — Das ist sicherlich traurig, aber ich sehe: es ist unabänderlich. Zwei Eindrücke nehmen wir heute mit: Wer sich auf die Zusagen und Verpflichtungen der königlichen Staatsregierung verlassen will, der soll sich recht gewissenhaft zwei- und dreimal prüfen, ob er auf jeden Grund baut (Sehr richtig!), und wenn die Regierung uns manchmal mit entgegenkommenden Worten auffordert, gemeinschaftliche Sache zu machen, so müssen wir uns bewußt sein, daß das unter Umständen Sirenenrufe sind. Wenn es sich wirklich darum handelt, daß entgegenstehende Interessen vorhanden sind und selbst wenn, wie im vorliegenden Falle der Gegensatz der Interessen nur in der Fiktion besteht, so wird über die Städte einfach zur Tagesordnung übergegangen. Ich glaube nicht, daß der heutige Tag, wenn Sie diesen Beschluß fassen, in der inneren Geschichte Preußens ein glücklicher Tag sein wird. (Lebhafte Beifall bei den Oberbürgermeistern.)

Oberbürgermeister Kürte-Königsberg schließt sich den Ausführungen der Redner an. Der Sieg ist Ihnen (nach rechts) ja sicher, aber es wird nur ein Pyrrhus-Sieg sein.

Oberbürgermeister Dr. Wilms-Polen wendet sich ebenfalls scharf gegen das Gesetz, das eine schwere Verflüchtigung gegen die Volksgelundheit bedeute.

Oberbürgermeister Dr. Bender-Dreslau betont das finanzielle Interesse der Städte an der Ablehnung des Antrages. Wir haben unter dem Druck der Gesetzgebung viele Millionen frei den Bau von Schlachthäusern aufgewendet, und nun will man uns die Basis für diese aufgewendeten Gelder entziehen. Das widerspricht direkt Treu und Glauben. So etwas wollen Sie beantragen und noch dazu in der Weise, daß die Herren nicht einmal wagen, die Gründe anzuführen. (Sehr gut! bei den Oberbürgermeistern.)

Damit schließt die Diskussion.

Der Antrag wird unter Ablehnung der Abänderungsanträge gegen die Stimmen der Linken des Hauses angenommen. Die hierzu eingelaufenen Petitionen werden als erledigt erklärt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Minister Freiherr v. Hammerstein verliest die Vertagungsurkunde, wodurch beide Häuser des Landtages bis zum 18. Oktober vertagt werden.

Präsident Fürst Kniphausen teilt mit, daß das Haus voraussichtlich in der zweiten Hälfte des November wieder zusammenzutreten werde und schließt die Sitzung um 2 1/2 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

92. Sitzung am Montag, den 4. Juli 1904, nachmittags 3 1/2 Uhr.

Am Ministertische: Freiherr v. Hammerstein. Im Hause sind etwa dreißig Abgeordnete anwesend. Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 3 1/2 Uhr und erteilt das Wort dem Minister des Innern.

Freiherr v. Hammerstein verliest die Vertagungsurkunde, die den Landtag vom 4. Juli bis zum 18. Oktober vertagt.

Präsident v. Kröcher beraumt die nächste Sitzung an auf Dienstag, den 25. Oktober, 1 Uhr

(Tagesordnung: Petitionen). Schluß 3 Uhr 50 Minuten.

Herr und Frau Professor Meyer.

Der Prozeß gegen den früheren Privatdocenten Professor Dr. Moriz Meyer und Ehefrau begann gestern vormittag vor der ersten Strafkammer des Landgerichts II, welche im kleinen Schwurgerichtssaal tagt. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Geheimrat Justizrat Gary, die Anklage vertritt Assessor Dr. Kay, die Verteidigung führen die Rechtsanwälte Hugo Caro und Morria.

Der Andrang zum Zuschorterraum ist so stark, daß die Gerichtsbienner alle Nähe haben, den mit Eintrittskarten versehenen Personen den Zutritt zu sichern. Beide Angeklagte sind durch die lange Untersuchungsdauer körperlich sehr mitgenommen. Die Ehefrau ist kaum wieder zu erkennen, sie verzehrt reichliche Tränenströme.

Die Anklage beschuldigt den Angeklagten Professor Dr. Meyer in 30 Fällen, seine Ehefrau in 27 Fällen, beide Angeklagte in 20 Fällen des gemeinschaftlichen vollendeten, die Ehefrau außerdem in fünf Fällen des versuchten Betruges.

Der 1842 geborene Angeklagte giebt auf Befragen des Vorsitzenden zu seinen persönlichen Verhältnissen folgendes an: Er ist seit 1874 in Berlin, war Hilfsarbeiter bei der Universitätsbibliothek, dann Dozent an der Hochschule in Charlottenburg, gleichzeitig dozierte er eine Zeitlang an der kaiserlichen Post- und Telegraphenschule. Die Dozentenstelle hat er 1884 aufgegeben. Seit 1885 war er Redakteur des Börsen- und Handelsblatts der „National-Zeitung“ mit einem jährlichen Gehalt von 3600 M. Diese Stellung hat er 1890 aufgegeben und ging dann als Handelsredakteur zur „Vossischen Zeitung“ über, bezog dort ein festes Monatsgehalt von 540 M. und daneben noch für besondere schriftliche Arbeiten, die er lieferte, 4—5000 M. Im Jahre 1896 ist er aus dieser Tätigkeit ausgeschieden. Dann hat er zwei Zeitschriften gegründet und bis zu seiner Verhaftung geleitet: die „Finanzielle Rundschau“ und dann die „Reichs-Korrespondenz“, gleichzeitig war er eine Zeitlang Redakteur der „Finanz- und Handels-Zeitung“. Die Anklage geht davon aus, daß der Angeklagte vom 1. Oktober 1901 ab eigentlich keine andern Einnahmen hatte, als die Bezüge aus jenen beiden Zeitungen, doch die Lebenshaltung eines sehr reichen Mannes geführt und übermäßig hohe Kredite von den verschiedensten Geschäftsleuten in Anspruch genommen hat. — Der Angeklagte bestreitet, auf Betrug ausgegangen zu sein, und behauptet, daß er auch in Zeiten finanzieller Bedrängnis immer der vollen Ueberzeugung sein konnte, über kurz oder lang große Einnahmen zu erhalten und seinen Verpflichtungen nachkommen zu können. Es sei ja richtig, daß er im Juli 1902 den Offenbarungseid geleistet habe, aber er habe dabei doch angegeben, daß er ein jährliches

Einkommen von etwa 12 000 Mark

erziele. Er habe verschiedene Einnahmen durch Vermittlungsgeschäfte und finanzielle Arbeiten gehabt und sei im Jahre 1903 noch in die Redaktion des „Ratgebers auf dem Kapitalmarkt“ eingetreten. — Auf weiteres Befragen des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte folgendes: Ich habe mich 1887 verheiratet, die erste Frau ist 1900 verstorben. — Präs.: Schon um jene Zeit sollen Sie in finanziellen Schwierigkeiten gewesen sein; schon damals sind verschiedene Klagen gegen Sie erhoben worden und die Vollstreckungen seien fruchtlos aus. — Angekl.: Das ist richtig. Mein Lebensgang war aber auch ein etwas ungewöhnlicher. Ich war seiner Zeit Lehrer auf dem Lande, ohne alle Mittel, ich habe mich aus eigener Kraft so weit vorbereitet, um das Raturium nachholen zu können, dann studierte ich mit Hilfe von Stipendien, dann war ich elf Jahre lang Hilfsarbeiter bei der Universitätsbibliothek mit einem Jahresgehalt von 1650 M., dazu trat dann noch eine jährliche Remuneration von 900 M. für die Lehrtätigkeit an der Rechnerischen Hochschule. Ich hatte bei diesem geringen Einkommen auch noch meinen Vater zu ernähren. Ich hatte auch noch Schulden aus meiner Göttinger Studentenzeit zu tilgen und habe es redlich getan. Ich habe durch das Rechtsbureau des Justizrats Fleck monatlich an meine Gläubiger abgezahlt. Dann kamen aber wieder Perioden, wo es mir schlechter ging. Ich hatte in den ersten zehn Jahren meiner ersten Ehe an die Familie meiner Frau große Zuwendungen machen müssen; die Mutter meiner ersten Frau hat alles in allem etwa 10 000 M. von mir bekommen. An die Schwester meiner Frau, die sich mit einem Arzt verheiratet wollte, habe ich 4000 M. gegeben, eine andre Schwägerin habe ich nach Amerika mit 1000 M. ausgereist. Bei dieser finanziellen Belastung kam ich oft in Schwierigkeiten, aber ich hatte doch durch meine Arbeiten auch oft große Einnahmen und begann ich auch wieder mit der Schuldentilgung. Ich habe in der Zeit von 1898 bis 1900 ca. 11 000 M. Schulden gezahlt. Dann mußte ich von Zeit zu Zeit neue Kredite aufnehmen, die ich nicht immer gleich bedanken konnte. Im Jahre 1900 verlobte ich mich wieder und mir erblühten dann neue Verpflichtungen. Ich mußte der Mutter meiner Frau, die nichts zu leben hatte, monatlich 200 M. zahlen. Meine erste Frau litt an der Rückenmarkschwindel und Rorophiumsucht, ich war vier Jahre Krankenpfleger bei meiner Frau, mußte ihre alle Hilfsleistungen selbst verrichten; ich hatte selbst 6 Proz. Zinsen und ein nervöses Herzleiden und konnte nach dem Tode der Frau nicht allein leben. Meine jetzige Frau kannte mich von ihrer Kindheit an und wußte, daß sie mir in jeder Beziehung vertrauen konnte. Es ist richtig, daß ich die Kosten der Hochzeit und sonstigen Ausgaben nicht gleich decken konnte; aber ich hatte doch ein jährliches Einkommen von 15 000 M. Um aus den Schulden heraus zu kommen, entschloß ich mich, mit Hilfe einer Terracinggesellschaft zwei Terrains zu bebauen und hatte die Hoffnung, daraus große Verdienste zu erzielen, leider aber kam das Geschäft nicht in Ordnung, weil die Kommunalverwaltung von Niddorf ein Depot von 9000 M. verlangte. Im Jahre 1902 bekam ich auch zwei große Terrains an die Hand. Ich hatte immer Gelegenheit Geld zu verdienen, hatte wertvolle Verbindungen und bin kein Betrüger. — Präs.: Sie sollen doch außerordentlich opulent gelebt haben. — Angekl.: Unser Hausgalt war sehr einfach; er erforderte täglich nicht mehr wie 6 M. — Präs.: Dagegen sprechen doch schon die umfangreichen Weinrechnungen. — Angekl.: Ich hielt mir allerdings stets billigen Wein, denn ich erhielt doch häufig Besuche von Geschäftsleuten, denen ich ein Glas Wein vorsetzte und außerdem durfte ich selbst wegen meines Leidens keinen Tropfen Bier trinken. Man kann auch keine Finanzgeschäfte machen,

wenn man sich von der Welt abschließt.

für solche Geschäfte interessiert man die Leute am ersten noch im Gepräch beim Glase Wein. Ich hatte auch stets angestrengt zu arbeiten und konnte es abends zu Hause nicht aushalten, sondern mußte vielfach außer dem Hause Anregung suchen. — Präs.: Bei Ihrer zweiten Verheiratung ist Ihnen Vermögen nicht zugeflossen. Schon als Sie in der Französischenstrasse 18 als Garçon wohnten, sind vielfach Gläubiger gegen Sie vorgegangen. — Angekl.: Der Hauswirt, bei dem ich für meine Wohnwohnung einen Mietspreis bezahlte, war unwillig darüber, daß ich die Wohnung aufgeben wollte, und hegte alle Gläubiger gegen mich auf. — Präs.: Sie zogen dann nach der Kanitz, h? — Angekl.: Jawohl. Wir wohnten dort vom Mai bis Oktober, dann kam das traurige Ereignis, daß ich meine Stellung verlor und da habe ich meine Wohnung an einen amerikanischen Arzt anderweitig vermietet. Meine Frau wollte in dieser bedrängten Lage eine Tournee durch einige Varietés machen und als Sängerin Geld verdienen. Ich begleitete sie nach Hamburg, wo sie im Hansatheater mit einer Monatsgage von 800 M. engagiert wurde. Leider mußte die Tournee wegen schwerer Halsentzündung der Frau aufgegeben werden und meine Frau kam nach Berlin zurück. Ich bezahlte dem Arzt Abfindungsgeld, nahm meine Möbel zurück und wir zogen dann nach der Raulenstraße 19. — Präs.: Es wird behauptet, daß das Engagement in Hamburg aufführte, weil Sie nicht gefallen haben. — Frau Prof. Meyer (sehr eifrig): O, ich habe sehr gut gefallen, so gut, daß mich der Direktor sofort für nächstes Jahr wieder engagieren wollte. — Präs.: Ihre Möbel waren auf Leibvertrag entnommen. Verschiedene Ihrer Gläubiger behaupten, daß Sie ihnen gesagt haben, die Möbel seien Ihr Eigentum. — Angekl.: Das ist nicht wahr. — Präs.: Sie haben auch wiederholt Fuhrwerk bestellt und die Fuhrwerksbesitzer nicht bezahlt. — Angekl.: Ich glaube, die Leute würden mir länger Kredit geben. — Präs.: Sie sollen wiederholt in Restaurants Ihre

Rechtlich gebilbet

fein. — **Angell:** Ich habe sehr viel Bront nehmen müssen und mein Gedächtnis ist sehr schwach geworden. Meine Frau hatte aus Vorsicht oftmals mein Portemonnaie an sich genommen und in dem Restaurant bemerkte ich dann, daß ich es nicht bei mir hatte. Ich habe aber den Restaurateuren immer vor dem Kontrahieren einer Reche davon Mitteilung gemacht. — **Präs.:** Na, das wird von den Leuten doch anders dargestellt. Sie haben ja auch nicht bezahlt, obwohl die Leute wiederholt in Ihrer Wohnung vorgesprochen und Zahlung verlangt haben. — **Angell:** Ich bin oft gar nicht zu Hause gewesen, es kann ja auch sein, daß ich gerade nicht bei Hause war. — **Präs.:** Sie behaupten, daß Sie im Juni 1903 Ihren Vertreter, Herrn Rechtsanwalt Caro, angegangen sind, ein Arrangement mit Ihren Gläubigern anzubahnen? — **Angell:** Das habe ich getan. — **Präs.:** Ein Teil Ihrer Gläubiger behauptet, daß Sie ihnen zur Dedung Zeitungsabonnements-Einstellungen überwiesen, diese Gelder dann aber schleunigst selbst eingezogen haben. — **Angell:** Das ist nicht wahr!

Hieran schließt sich die Vernehmung der Ehefrau Frieda, welche 24 Jahre alt und eine geborene Brunn ist. Sie bestreitet mit aller Entschiedenheit jede Schuld. Vor ihrer Verheiratung sei sie beim Theater gewesen und habe bei ihren Eltern gelebt. Sie habe Engagements am Theater des Westens, am Central Theater und am Vesting-Theater gehabt und Gagen von 3—400 M. monatlich bezogen. Sie kenne ihren Mann schon seit langen Jahren, denn die intimste Freundin ihrer Mutter sei die Cousine der ersten Frau ihres Mannes gewesen. Sie habe niemand etwas vorgeschrieben, sie habe gewußt, daß ihr Mann ein sehr großer Verdienner sei und keine Ahnung von seiner bedrängten Lage

gehabt. Bei allem, was sie that, habe sie erst ihren Mann um Erlaubnis gefragt, ob sie es auch thun dürfe. Hätte sie eine Ahnung von seinen finanziellen Wäten gehabt, so wäre sie ihm ja gern durch Annahme von Engagements zu Hilfe gekommen, und als er seine Stellung verloren, habe sie ja gerade das Engagement in Hamburg angenommen. Sie habe nichts getan, um ihren Mann irgendwie in Verlegenheit zu bringen.

Assessor Dr. Kay: Es ist nicht richtig, daß die Angeklagte mit den Verhältnissen nicht Bescheid wußte. Es hat gegen den Angeklagten Meyer auch ein Verfahren wegen Stuppel gefahndet, welches eingestellt worden ist. Dabei sind Briefe beschlagnahmt, die aus dem August 1903 datieren und den Beweis bringen, daß beide Angeklagte ganz genau gewußt haben, wie ihre Vermögenslage war. Ich beantrage, diese Briefe zu verlesen. — **Rechtsanwalt Morris** widerpricht der Verlesung, die der Gerichtshof jedoch beschließt. — Die zur Verlesung gebrachten Briefe sind vom Angeklagten an die Ehefrau, die sich in Heringsdorf befand, geschrieben. Der Angeklagte überhört darin seine Frau mit den zudersüßesten Schmeicheln und Kosenamen und es geht aus ihnen hervor, daß der Angeklagte fort und fort seiner Frau nur kleine Summen zusandte mit dem Bemerkten, daß alle seine Bemühungen, weitere Gelder aufzutreiben, vergebliche waren. In einem Briefe heißt es: „Nimmst Du nicht Frau Dr. H. anpumpen?“ In andern wird die Freude darüber ausgedrückt, daß sie sich von einem Herrn B. so oft ausführen und zum Diner und Souper einladen läßt und die Frage erwogen, ob sie sich demselben entziehen und ihm ihre Lage schildern solle. Es heißt dann, „sie müsse dem Herrn gegenüber tüchtig schauspielern und eine Scene erfinden“. Dann schreibt er wieder: „Die Guldigungen, die man Dir entgegenbringt, machen mir Spaß, auch daß die Weiber vor Reid plagen!“ Dann wieder: „Welche Lieder hast Du gefungen? Auch die anrüchigen? Na, das schadet nichts!“ „Es amüßert mich, zu hören, daß Du mit nach Ostende gehen solltest.“

„Räubere tüchtig, aber ohne Gegenleistung.“

Vielleicht pumpt Dir einer ein paar blaue Lappen, doch wenn Du sie nicht ohne Verpflichtung bekommen kannst, dann nicht, denn es wäre mein Tod, wenn Dich nur Einer mit den Fingerhüben berührte.“ — Ein andrer Brief spricht von einem Wohlthätigkeitsfest, bei dem die „geräubert“ habe, und von einem demnach folgenden Wohlthätigkeitsfest. „Räubere auch diesmal, aber laße Dich nicht erwischen!“ — Der Staatsanwalt erklärt hierzu, daß die Angeklagte, die auf dem feste Rosen verkaufte, von einem Cavalier für eine Kofe 20 M. erhalten habe, diese 20 M. aber habe verschwinden lassen. — Die Angeklagte aber bestreitet dies entschieden. Beide Angeklagten behaupten, daß der Ausdruck „räubern“ nur darauf sich beziehe, daß sie recht tüchtig für die Wohlthätigkeitsklasse arbeiten solle. — Der Staatsanwalt belegt seine Behauptung durch den Inhalt eines Briefes, und die Angeklagte giebt nun zu, die 20 M. behalten zu haben.

Nach der Mittagspause wird mit der Verhandlung der einzelnen Fälle begonnen.

Eine endlose Reihe von Lieferanten treten vor den Zeugenisch und schildern die Unmöglichkeit, von dem Ehepaar Meyer für die gelieferten Waren Geld zu erlangen.

Ein Zeuge, **Max Müller**, Inhaber einer Bau- und Terrain-Gesellschaft, durch den der Angeklagte Meyer das von ihm erworbene Grundstück betreffend die Bebauung von Kirdorfer Terrains in Aussicht gestellt erhalten hatte, ist trotz vorchriftsmäßiger Vorladung nicht zur Stelle. Nach einer Mitteilung soll er kurz vor dem Termin nach Marienbad abgereist sein. Der sofort nach der Wohnung des Zeugen entsandte Kriminalkommissar **Leonhardt** stellt fest, daß der Zeuge am 1. bezw. 2. Juli nach Marienbad gereist ist. Auf Antrag des Staatsanwalts beschließt der Gerichtshof, den Zeugen telegraphisch zum Donnerstag zu laden unter der Bedingung, daß ihm bei Nichterscheinen die Kosten des Termins auferlegt und er in eine Strafe von 300 M. event. sechs Wochen Haft genommen werden würde.

Einige alsdann vernommene Zeugen lassen sich über das Thema aus, welche Einnahmen und Ausgäben Professor Meyer zur kritischen Zeit gehabt hat. Der Zeuge **Stamm** ist Sekretär des Angeklagten bis zu dessen Verheiratung gewesen. Er bekundet, daß die „finanzielle Rundschau“ eine schwankende Abonnentenzahl gehabt habe, die anfangs wohl 250, zuletzt nur 100 betrug. Die Hauptstücke dabei seien die Inserate gewesen. Der Angeklagte habe aus dieser Zeitschrift und aus seiner „Reichs-Korrespondenz“ Ueberschüsse von mehreren tausend Mark gehabt. — **Rechtsanwalt Caro:** Hat Professor Meyer nicht fortwährend Schulden abbezahlt? — **Zeuge:** Ja wohl.

Anna Müller, ein 18jähriges Mädchen ist bei den Angeklagten in der Rantelstraße und in der Pariserstraße Hausmädchen gewesen. Wenn Lieferanten kamen, hat sie, nach ihrer Instruktion, sagen müssen, daß die Herrschaft nicht zu Hause sei und die Lieferanten die Ware da lassen und sich

„morgen oder übermorgen“ das Geld holen sollten. Sie hat Frau Meyer auch öfter begleitet, wenn diese zu Einkäufen ausfuhr. Die Zeugin bestreitet, daß sie in einem Falle, wo die Ueberbringerin von Ware diese wieder haben wollte, der Botin die Tüte vor der Nase zugeschlagen habe. Besonders häufig habe die Herrschaft Geldbesuch nicht gehabt. Die Zeugin ist mit Frau Meyer auch in Heringsdorf gewesen, kann aber nicht sagen, daß diese von andren Personen, als von ihrem Manne Geld erhalten habe. Eines Tages ist eine Frau Winkelmann in der Wohnung der Frau Meyer erschienen und hat Bezahlung für eine gekaufte Ananas verlangt, wobei sie behauptete, die Frau hätte sich für eine Frau Hauptmann v. Stagemann ausgegeben. Frau Professor Meyer habe dies entschieden bestritten. Aus dem Zeugnisse dieser Zeugin geht hervor, daß das Ehepaar Meyer eine Zeitlang im Hotel Westminster gewohnt hat, obwohl sie ihre Wohnung hatten. Der Vorsitzende legt dem Angeklagten die Frage vor, ob dieser Auszug nach dem Gericht nicht darauf zurückzuführen sei, daß er sich vor Gläubigern nicht mehr retten konnte. Der Angeklagte bestreitet dies. Er sei zuderkrank und überaus stark beschäftigt gewesen, so daß er über Mittag nicht den Weg nach Hause machen konnte. — Auf Vertragen des Staatsanwalts bestätigt die Zeugin, daß es sich bei den Gesellschaften, die bei Meyers stattfanden, nicht um Besuche von Geschäftsfreunden, sondern um junge, lustige Leute handelte, die sich amüßerten; Frau Meyer sang und bewirtete die Gäste auf ihre Kosten. Die

Zeugin bestreitet auf Vorhalt des Staatsanwalts, daß sie bei ihren Dinauskomplimentierungen der Gläubiger, die sie nach Ansicht des Staatsanwalts „mit hervorragender Geschicklichkeit“ bewerkstelligte, sich etwas Böses gedacht habe. Professor Meyer habe gesagt, daß er sehr bald eine größere Geldsumme erhalte. Die Verhandlung wird heute fortgesetzt.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Erster Wahlkreis. Heute, Dienstagabend 8 1/2 Uhr, Versammlung des Wahlvereins in den Spreehallen, Kirchstr. 18, Hansa-Bierzel. Vortrag des Genossen **Lankow** über „Platonischen und unchristlichen Kommunismus“, Diskussion und Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Charlottenburg. Heute abend spricht Genosse **Dr. Leo Arons** in einer Volksversammlung im Volkshaus, Rosinenstraße 3, über: „Die Schule im preussischen Landtage“. Der Vortrag bildet eine Ergänzung zu dem vor vierzehn Tagen an derselben Stelle gehaltenen über die preussische Schulgesetzgebung. Wir erwarten daher einen zahlreichen Besuch dieser Versammlung, sowohl von Männern als von Frauen, für welche dieses Thema in gleicher Weise wichtig ist.

Nowawes. Mittwochsabend 1/2 9 Uhr findet im Lokale von Otto Hienke, Wallstraße, eine Sitzung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Abrechnung vom zweiten Quartal. 3. Vortrag des Genossen **Ströbel** Berlin. 4. Sommerfest. 5. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Rummelsburg. Die Genossen werden auf die heute abend stattfindende Volksversammlung aufmerksam gemacht, in der Genossin **Frau Tieg** über „Die wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten in der Frauenbewegung“ sprechen wird. Die Versammlung findet im Saale der Frau Witwe **Bergel**, Türschmidtstraße 45, statt.

Lokales.

„Nun also, was trinken wir?“

Herr Dr. Otto Juliusburger, der in der Arbeiterschaft wohl-bekannt als Vorkämpfer der Abstinenzbewegung, sendet uns die folgende Zuschrift, der wir in Anbetracht des Zweckes, um den es sich handelt, gern Raum gewähren:

Ueber die verhängliche Frage: Nun also, was trinken wir? streiten sich freilich im Ingeratenteile der Nr. 153 des „Vorwärts“ vom 2. Juli Herr Müller und Herr Lehmann; jener kämpft für das „gute Berliner Weibier“, seine geliebte „lähle blonde“. — Dieser für „das Schie“. Und mit welchen Waffen wird gekämpft? „Der berühmte, wirklich praktische alte Doktor“ nennt das Weibier ein vorzügliches Mittel gegen die Cholera. Das Gesundheitsbüchlein, herausgegeben vom kaiserlichen Reichs-Gesundheitsamte, bezeichnet das Weibier als ein verdauungsförderndes Getränk. Auf dem Kongresse der 1898 in Wiesbaden stattfand, wurde behauptet, daß das Berliner Weibier sehr günstig auf Choleraerkrankte einwirkte. — Wenn man diese Aporetik liest, müßte man meinen, wir stehen mitten in einer Cholera-Epidemie und vom Berliner Weibier hänge unser Heil ab. Was aber sagt im Gegensatz zur Müller-Weisheit, die täglich zum Verderben des Volkes gepredigt wird, die Wissenschaft? Hier nur ein paar Worte. Der Seuche braucht kein Erregungsmittel für seinen Ragen. In krankhaften Zuständen ist der Alkohol auch kein stärkendes Magenmittel; im Gegenteil! er ist noch eher geeignet, für die Aufnahme von Fieberstoff Schwierigkeiten zu machen. Tierversuche haben ergeben, daß der Alkohol die Empfänglichkeit für Cholera bis ungefähr auf das Sechsfache steigert. Bei einer Cholera-Epidemie in Madras waren von denen, die unterlagen, 11 Proz. total abstinent, 23,15 Proz. relativ abstinent, 44,58 Proz. Säufer. In Havre erlagen von 10 Trankern 9, von zehn Abstinenten 2 der Cholera. Während der Dauer der Cholera in Albany (Etat New York) im Jahre 1832 waren bei einer Bevölkerung von 26 000 Einwohnern von denen, die über 16 Jahre alt waren, der Seuche 336 erlegen, und von diesen waren nur zwei, die der Temperancegesellschaft angehörten, die dort 3000 Mitglieder zählte. Unter den 336 Gestorbenen waren 140 Säufer und 136 mäßige Trinker. Ich glaube, diese Zahlen sollten fürs erste genügen, um der Müller-Weisheit ein Ende zu machen; und wenn der Stammtisch den Herren Müller und Lehmann noch etwas Zeit übrig läßt, so mögen sie keine Widder aber den Alkohol wälzen, sondern einmal einen Arzt aus der städtischen Irrenanstalt **Herzberge** oder **Dalldorf** aufsuchen; der wird ihnen sagen, daß ca. 40 Proz. der Geisteskranken ihre Krankheit dem Alkohol verdanken und daß das gepriesene Weibier kein gerüttelt Maß an Schuld dazu beiträgt. Wer auf seine Gesundheit bedacht ist und wenn das Vollstohl am Herzen liegt, für den giebt es auf die Frage: „Nun also, was trinken wir?“ nur die eine Antwort: Wir trinken weder Schnaps noch Bier noch Wein.

So Herr Dr. Juliusburger. Auch wer gleich uns nicht der Abstinenzbewegung angehört, wird das Gute, das in seiner Belehrung liegt, zu beherzigen wissen.

Angenommen und ausgeschlagene Erbschaften. Aus dem Sechsmillionen-Nachlasse des verstorbenen Bankiers **Max Priester**, der, wie gemeldet, drei testamentarische Schriftstücke hinterlassen hat, sollte unter andern der **Reuter-Stiftung** ein Kapital zufallen, das nach Berechnung der Stiftungsdeputation etwa 13 000 M. betragen, aber erst nach dem Tode der Witwe zur Auszahlung gelangen würde. Um angeht die Unfindbarkeit des Testaments allen Erbschafts-freistigkeiten aus dem Wege zu gehen und dabei doch den letzten Willen des Erblassers rücksichtlich der den Wohlthätigkeitsanstalten zugehenden Zuwendungen zur Geltung zu bringen, hatte die Witwe dem Magistrat in Vergleichswege die Summe von 16 500 M. für die Reuter-Stiftung angeboten. Die Stadtverordneten haben sich in ihrer letzten geheimen Sitzung mit diesem Vergleichsvorschlage einverstanden erklärt. — Ebenfalls für die Reuter-Stiftung hatte der verstorbene Stadtverordnete **Eduard Reich** ein Legat von 10 000 Mark vermach, die hypothekarisch eingetragen werden sollten, was sich aber als unausführbar erwies. Der zur Zahlung verurteilte Erbe bot vergleichsweise die Barzahlung von 3000 Mark, welche die Stadtverordneten-Versammlung aber im Hinblick auf den ungünstigen Stand der Nachlassmasse ablehnte. Da der Erbe die 3000 M. bereits an die Stadthauptkasse gezahlt hatte, beantragte der Magistrat aufs neue die Annahme der Vergleichssumme. In diesem Sinne haben die Stadtverordneten nunmehr auch beschlossen. — Ausgeschlagen hat jedoch die Versammlung die Annahme der Zuwendung der Witwe **Östlie** M., welche in einem sehr unklar gehaltenen Testament der Stadt für die Fugazugzweck 9000 M. ausgeschlagen hatte, da nur etwa der dritte Teil dieser Summe zur Verfügung und ein Prozeß in Aussicht stand, und ferner die Erbschaft des verstorbenen Konsuls a. D. **Alfred G.** dessen Nachlaß zur Begründung einer Stiftung für wohlthätige Zwecke bestimmt, aber überschuldet war.

Den Ruf Berlins als der Stadt der Intelligenz hat ein Berliner elend zu Schanden gemacht, der auf den spanischen **Schach** Schwindel hineingefallen ist. Der Graf **Candido de Suarez** sandte auch ihm einen Klagebrief, daß er in Madrid im Gefängnis sitze und um seinen in Lyon liegenden Koffer mit 800 000 M. komme, wenn ihm nicht der Briefempfänger umgehend helfe. Der gute Mann telegraphierte, wie Suarez es wünschte, nach Madrid, daß er zu helfen bereit sei und fuhr nach der spanischen Hauptstadt, um den Schach zu heben. In Madrid empfing ihn der Diener des im Gefängnis schmachtenden Grafen an dem in der Antwort auf das Telegramm bestimmten Plage. Dieser Diener, der gedrohen deutsch sprach, brauchte 9000 M., um zum Ziele kommen zu können. Der Berliner war so vorsichtig, nicht gleich die ganze Summe zu geben, sondern zunächst nur einen Teil; den Rest sollte der Diener bei Auslieferung des Koffers bekommen. Auch hiermit war der Mann zufrieden. Nach einigen Vorbesprechungen kam man überein, daß der

Helfer in der Not von dem Schache 277 000 M. erhalten, das übrige der Graf zurückbekommen sollte. Nach diesen Abmachungen kam bald auch der „Befängnisbeamte“, der eine Dienstmühle, sonst aber bürgerliche Kleidung trug. Er war schon unterrichtet gewesen und brachte nicht erst die Tasche mit dem Geldschein, sondern gleich diesen selbst mit. Jetzt war, wie der Berliner glaubte, das Bombengeschäft sicher. Er fuhr vergnügt nach Lyon voraus und traf sich dort mit dem „Diener“ wieder, der den Koffer bereits abgeholt hatte und nun dem Helfer den Ched aushändigte, nachdem er bekommen hatte, was an 9000 M. noch fehlte. Der Ched war ausgestellt von der „Bank von London, Mexiko und Südamerika“, lautete über 40 000 Pfund und war zahlbar bei einer Berliner Bank. Während der Diener rasch noch einmal nach Madrid zurückfahren mußte, um seinem Herrn zu berichten, fuhr der Berliner nach Vordeau, wo man sich in einem Hotel wieder treffen wollte, um dann gemeinsam nach Berlin zu fahren. Von hier wollte der Diener das Geld seines Herrn nach Abzug der 277 000 M. persönlich nach Madrid mitnehmen. Kurz vor Abfahrt des verabredeten Zuges erhielt der Berliner in Vordeau ein Telegramm, worin ihm der Diener mitteilte, er habe den Zug veräumt. Der Berliner sollte nicht lange auf ihn warten, sondern gleich nach der Heimat fahren, wohin er mit dem nächsten Zuge nachkommen werde. Bald nach seiner Ankunft erhielt der Berliner einen Brief aus Madrid, der alle seine Pläne jäh vernichtete. **Candido de Suarez**, natürlich der „Diener“, schrieb ihm, er werde sein Telegramm in Vordeau wohl erhalten haben und mittlerweile glücklich in der Heimat angelangt sein. Nun könne er die Wahrheit erfahren, daß er mit seiner Spekulation hineingefallen sei. Der Ched sei ganz wertlos. Er solle gar nicht erst mit ihm nach der Bank gehen, denn es könnte ihm dann noch passieren, daß er als Fälscher eingesperrt werde. Er brauche die Geschichte auch nicht seinen Freunden zu erzählen; die würden ihn höchstens auslachen. „Befangen Sie die Sache“, so ungefähr fuhr er fort, „und befolgen Sie meinen guten Rat, um auf ehrliche und anständige Weise Geld zu verdienen und sich nicht in einem Tage übermäßig bereichern zu wollen. Sie können mich ja verklagen, aber das Gericht erfährt dann auch, wie Sie mich morden wollten. Ich reise jetzt nach America, um mein Glück in Mexiko zu versuchen. Gelingt es mir, so werde ich Ihnen den Vorschlag zurücksenden. Bis dahin verbleibe ich Ihr nicht aufrichtiger Freund **de Suarez**.“ — Man sieht aus dieser Geschichte, daß die Schachschwindler immer noch ihre Leute finden und ihre Briefe nicht umsonst in die Welt hinauswerfen.

Das **Schleiermacher-Denkmal** vor der Dreifaltigkeits-Kirche an der Mauerstraße ist am Sonntag enthüllt worden. Es ist von Prof. **Schaper** aus grünem Granitsockel als Porträtbüste errichtet. Schleiermacher predigte in der Dreifaltigkeits-Kirche von 1800—1884.

Während der Stadtverordneten-Ferien werden die Vorsteher-geschäfte erledigt bis zum 20. d. M. der Stadtverordneten-Vorsteher **Dr. Langerhans**, vom 21. d. M. bis zum 15. August der Stadtverordnete **Gerde** und vom 16. August bis zum Wiederbeginn der Sitzungen der Vorsteher-Stellvertreter **Michelet**.

Neue Ermittlungen in der Luftmord-Affaire. Dem Untersuchungsrichter hat sich eine Zeugin gestellt, die folgende Angaben macht: An jenem Sonnabend, an dem der Rumpf des ermordeten Kindes aus der Spree unterhalb der Weidendammerbrücke gelandet wurde, sei sie früh morgens um 4 1/2 Uhr über die Ebertsbrücke gegangen. Hier habe sie etwas abseits am linken Ufer einen Mann stehen sehen, der ein schwarzes Jacket am Arme trug und einen kleinen Hund bei sich hatte, der an der Brust und an den Füßen weiße Flecken aufwies. Der Hund geberdete sich sehr unruhig und sprang wiederholt an dem Jacket in die Höhe, bis er von seinem Herrn einige Fußstritte erhielt. Der Mann blickte sich fortwährend um, als ob er fürchte, beobachtet zu werden. Die Zeugin habe sich kurze Zeit auf die Brüstung der Brücke gelehnt, dann aber das Jacket nicht mehr gesehen. Sie vermute, daß das Jacket den Rumpf der kleinen Lucie enthalten habe und daß der Hund deshalb so unruhig gewesen sei, weil er Blut gerochen und außerdem die Ermordete gut gelaunt hatte. Das Bericht legte dieser Aussage Bedeutung bei und setzte am vorigen Sonnabend einen Termin an, zu dem nicht nur diese Zeugin, sondern auch die Liebetruut geladen wurde, die ihren kleinen Hund mitzubringen hatte. Dieser Hund wurde von der Zeugin auf den ersten Blick wieder erkannt und wies auch die oben angeführten Anzeichen auf. Als dann Berger vorgeführt wurde, verständigte die Zeugin den Richter durch einen Wink, daß sie auch den Mann mit dem Jacket wiedererkenne, worauf Berger sofort wieder abgeführt wurde. Die Zeugin hat bisher weder die Liebetruut noch Berger gekannt. Warum sie nicht früher mit ihren Wahrnehmungen hervorgetreten ist, entzieht sich noch der Deutlichkeit. Berger verweigert sich übrigens immer mehr in Widersprüche und tritt jetzt mit der Behauptung hervor, daß er die kleine Lucie überhaupt nicht gekannt habe, während andererseits feststeht, daß das Kind öfter Wotengänge für ihn besorgte.

Das **Hahn-Rozart-Bethoven-Denkmal**, das in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sang- und klanglos enthüllt worden ist, hat eine lange Entstehungsgeschichte: Der erste Aufruf des geschäftsführenden Ausschusses datiert schon vom November 1891. In seiner jetzigen Gestalt ist es ein Werk von Professor **Dr. Rudolf Siemering**, dem als Architekt sein Sohn Regierungsbauinspektor **Wolfgang Siemering** zur Seite stand. Das Denkmal hat eine Gesamthöhe von zehn Meter.

Eine neue Art der Ver Silberung erfanden die stellunglosen **Kellner Bill Madad** und **Karl Hanen**. Sie machten damit ein besseres Geschäft als mancher andre Erfinder. Die beiden Kellner ließen sich von einem Goldschmied M. aus einem großen goldenen Ringe zwei kleine machen und sahen dabei zufällig, wie der Mann in die beiden neuen Ringe den Goldstempel einprägte. Diese Beobachtung brachte sie auf den Gedanken, neussilberne Sachen auf die einfachste Art in echtes Silber zu verwandeln. Nachdem sie den Goldschmied für ihren Plan gewonnen hatten, kauften sie neussilberne Oh- und Theelöffel zu vielen Dutzenden und der dritte im Bunde machte sie ihnen echt, indem er neben dem Fabrikzeichen seinen Silberstempel „800“ einschlug. Mit den so verbesserten Waren gingen die Erfinder haussieren. Da sie einen billigen Preis berechnen konnten, aber doch so viel nahmen, daß sie keinen Verdacht erregten, so verkauften sie flott und erzielten einen hohen Gewinn. Auch die Käufer glaubten, ein gutes Geschäft gemacht zu haben, und waren sehr zufrieden, bis die Köffel im Gebrauche nach und nach ihre Echtheit verloren. Die Betrogenen zeigten die Händler an und die Kriminalpolizei machte ihrem Geschäft ein Ende und sperrete sie ein. Die Verhafteten, die jetzt gefänglich sind, haben auch Pfandleiher, die sonst so vorsichtig sind, durch den Stempel gestäubt. Wenn sie ihre Pfänder an Oh- und Theelöffel einmal genauer prüfen, so wird vielleicht noch mancher entdecken, daß er Sachen dieser Art zu hoch belassen hat.

Das **Glück der Husaren-Bertha**. Daß es nicht immer die Tugend ist, die belohnt wird, beweist das Glück der Husaren-Bertha, einer jener gefälligen „Damen“, welche die Ballhäuser und Cafés der Friedrichstadt bevölkern. Die holde Maid mit dem militärischen Epitheton erhielt nämlich von einem Geschäftreisenden, dessen Bekanntschaft sie in einem Tanzlokal gemacht hatte, ein Dreimark-Los einer Geldlotterie zum Geschenk. Auf dies Los, dessen leichtsinniger Sender seiner Besizerin nicht einmal dem Namen nach bekannt ist, entfiel nun ein Gewinn von mehreren tausend Mark. Husaren-Bertha erhob die Summe und ist mit dem Gelde auf Reisen gegangen. Der ursprüngliche Eigentümer des Loses dürfte jetzt vorausgesetzt daß er sich die Nummer des Loses gemerkt hat, seine Freigebigkeit wohl bereuen. Husaren-Bertha wird das Geld aber wohl bald klein kriegen.

Ein neues Opfer des Eisenbahnbetriebes. Sonntagabend gegen 9 Uhr ist kurz vor dem Einfahrtssignal der Station **Hoppegarthen** der Jungfährer **Albert Raaf**, Charlottenburg, Pefalozzi-straße 63, schwer verunglückt. Er wurde durch den von ihm selbst geführten Spandau-Strandberger Vorortzug überfahren und getötet. Raaf war von dem kurze Zeit haltenden Zuge abge-

fliegen und muß sich wohl um etwas nachsehen, diesem unvorsichtig gelehrt haben. Er geriet, als sich der Zug wieder in Bewegung setzte, auf bisher unaufgeklärte Weise unter die Räder und wurde zermalmt.

Strassenperungen. Die Kasse der Adalbertbrücke am Engel-Aker von Melchior bis Adalbertstraße und diejenige am Viktoria-Aker vom Mariannenplatz bis Adalbertstraße wird behufs Umfassung vom 7. d. Mts. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt; ebenso die Exerzierstraße von der Schul- bis Uferstraße wegen Umfassung von heute ab.

Der Gastwirt Bader in Lichtenberg, Dorffstr. 25a, teilt uns zu dem am Sonntag gebrauchten Lokomotiv mit, daß er in der Angelegenheit des Droschkenkutschers Winkler unschuldig verurteilt worden sei; bereits am Sonntag habe die Staatsanwaltschaft ihn entlassen. An der Verlesung des Droschkenkutschers Winkler trage er nicht die mindeste Schuld. Er habe gegen die Angreifer Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs gestellt.

Ein Straßenbahn-Unfall ereignete sich Montagabend 6 Uhr in der Chausseestraße, Ecke der Jahnstraße zu B r i g. Das sechsjährige Tochterchen des Arbeiters Daniel Böttcher aus der Jahnstraße 44 lief in dem Augenblick, als ein Straßenbahnwagen der Linie See-straße-Brig angefahren kam, über das Geleise und kam unter die Räder. Schwer verletzt wurde das Kind unter dem Wagen hervorgezogen und der elterlichen Wohnung zugeführt. Bei dem Rettungsversuch ereignete sich ebenfalls ein Unglück dadurch, daß ein Steinleger beim Hochheben des Wagens mit den Fingern der rechten Hand zwischen Rad und Wagen geriet; vier Finger wurden ihm so gefährlich quetscht, daß er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Dem Wagenfahrer trifft keine Schuld an dem Unfall.

Die Zeit der Prekloberbrände ist gekommen. Am Sonntag wurden eine ganze Reihe solcher Brände vom Görtzler-, Nord- und Ostbahnhof, der Bülowstr. 77 usw. gemeldet. Ferner brannten in der Dammstr. 2 im dritten Stock Immobilien und Mobilien, in der Königsgrabenstr. 111 eine Marquise u. a., in der Preussenerstraße 62 Kleider u. in der Stralauerstr. 12 Lumpen u. im Keller. In der Friedrichsbergstraße mußte außerdem ein Brand gelöscht werden, der in einer Strahnbude ausgebrochen war.

Keine Benzol-Explosion. In unserem Artikel über die Benzol-Explosion vom 2. Juli teilt uns der Geschäftsinhaber Dr. Fink mit: Am 1. Juli d. J. abends, entzünd in der Maschinenhandlung (nicht Droschkemaschinen- und Motorenfabrik der Firma Bernick-Wilwauke, Wauerstr. 81, dadurch ein Brand, daß eine Comptoiristin ein brennendes Streichholz auf Papier fallen ließ. Dieses entzündete sich. Ein Benzolbehälter ist nicht explodiert. Schwere Brandwunden hat der Monteur Schiminsky nicht erlitten; er arbeitet vielmehr nach wie vor in meinem Geschäft und versteht seinen Dienst. Der Schaden beziffert sich nicht auf über 300 M., sondern ist erheblich geringer.

Ein schweres Unglück im Straßenverkehr hat das Fuhrwerk des Wäschereibesizers Theiler Montagabend gegen 8 Uhr an der Ecke der Oldenburger- und Turmstraße angerichtet. Als das Pferd des dort haltenden Wagens plötzlich unruhig wurde, wollte der Wärfahrer, ein junger Mann von 18 Jahren, das Tier bändigen. Dazu waren die Kräfte des Wärfahrers aber zu schwach, er stürzte in dem Augenblick, als das Pferd anzog, und nun gingen ihm die Räder über den Kopf hinweg. Ein ähnliches Schicksal erlitt der Kutscher des Wagens und ebenso ein Schutzmann, die im kritischen Augenblick dem Wärfahrer zu Hilfe kommen wollten. Während die Räder dem Kutscher über die Brust gingen, erlitt der Schutzmann schwere Verletzungen an den Beinen. Alle drei wurden nach dem Krankenhaus Noabitz gebracht; der Zustand des Wärfahrers soll lebensgefährlich sein.

Der Arbeiter-Schwimmerbund feierte am Sonntag im Lokale der Witwe Schöner (Neu-Seeland) zu Stralau-Mummelsburg sein sechstes Sommer-Schwimmfest. Das Lokal war überfüllt, ein gutes Zeichen für das Interesse, das dem Arbeiter-Schwimmerbund in Arbeiterkreisen entgegengebracht wird. Das von gutem Wetter begünstigte Fest ging programmäßig von statten und gab der Hoffnung Raum, daß die Schwimmkunst auch im Proletariat immer mehr an Interesse gewinnt. Die einzelnen Leistungen lieferten folgende Resultate: Jugendschwimmer: 100 Meter nur Brustschwimmen, 14-16 Jahre. 1. P. Lange, Schwimmklub „Reptun 1894“, in 1 Min. 44 Sek. 2. A. Greulich, Schwimmklub „Welle“, in 1 Min. 54 Sek. 3. P. Krause, Schwimmklub „Welle“, in 1 Min. 56,6 Sek. — Seitenschwimmer: 100 Meter, 16-18 Jahre. 1. P. Mielche, Schwimmklub „Welle“, in 1 Min. 29,8 Sek. 2. W. Hög, Schwimmklub „Welle“, in 1 Min. 31,6 Sek. 3. G. Bähnel, Schwimmklub „Vorwärts“, in 1 Min. 30,8 Sek. — Hauptschwimmer: 500 Meter. 1. P. Nowinski, Schwimmklub „Vorwärts“, Steglitz, in 9 Min. 18,2 Sek. 2. E. Werner, Schwimmklub „Vorwärts“, Berlin, in 9 Min. 33,2 Sek. 3. E. Wüst, Schwimmklub „Reptun“, Weissensee, in 10 Min. 14 Sek. — Jugendspringen: 1. G. Bähnel, Schwimmklub „Vorwärts“, mit 19 $\frac{1}{2}$ Punkten. 2. E. Kluge, Schwimmverein „Norden“, mit 14 $\frac{1}{2}$ Punkten. 3. B. Hall, Schwimmklub „Reptun“-Weissensee, mit 11 $\frac{1}{2}$ Punkten. — Mädchenschwimmer: 50 Meter, 14 bis 16 Jahre. 1. E. Böhm, Damen-Schwimmklub „Vorwärts“, in 1 Min. 12 Sek. 2. E. Hellmuth, Damen-Schwimmklub „Vorwärts“, in 1 Min. 7,8 Sek. — Damenschwimmer: 100 Meter, über 16 Jahre. 1. A. Schulze, Damen-Schwimmklub „Vorwärts“, in 2 Min. 24,4 Sek. 2. E. Ugelmann, Damen-Schwimmklub „Vorwärts“, in 2 Min. 34,8 Sek. — Knaben-Stafettenschwimmer: 4 X 50 Meter. Nur Brustschwimmen gestattet. 1. Schwimmklub „Welle“, in 3 Min. 45 Sek. 2. Schwimmklub „Reptun 1894“, in 3 Min. 46,6 Sek. — Mädchenschwimmer: 100 Meter. 1. D. Hillner, Schwimmklub „Welle“, in 1 Min. 33,4 Sek. 2. E. Wolter, Schwimmklub „Vorwärts“, in 1 Min. 42,8 Sek. 3. F. Steine, Schwimmverein „Norden“, in 1 Min. 48 Sek. — Hauptspringen: 1. A. Bergemann, Schwimmklub „Vorwärts“, mit 20 $\frac{1}{2}$ Punkten. 2. M. Mose I, Schwimmklub „Vorwärts“, mit 20 $\frac{1}{2}$ Punkten. 3. M. Grahlmann, Schwimmverein „Norden“, mit 20 Punkten. — Jugendschwimmer: 200 Meter. 1. W. Hög, Schwimmklub „Welle“, in 3 Min. 17,4 Sek. 2. F. Mielche, Schwimmklub „Welle“, in 3 Min. 20,8 Sek. 3. W. Böhm, Schwimmklub „Welle“, in 3 Min. 24 Sek. — Hindernisschwimmer: 1. P. Wuschmann, Schwimmklub „Vorwärts“, in 3 Min. 19,4 Sek. 2. F. Wuschmann, Schwimmklub „Vorwärts“, in 3 Min. 31,8 Sek. 3. R. Selchow, Schwimmklub „Reptun 1894“, in 3 Min. 48 Sek. — Schwimmerinnen über die Strecke von 1500 Meter. Start: Die Liebesinsel. 1. D. Leckisch, Schwimmklub „Agir“, in 29 Min. 15,2 Sek. 2. A. Nöhl, Schwimmverein „Norden“, in 29 Min. 16,2 Sek. 3. A. Kämpel, Schwimmklub „Vorwärts“, in 29 Min. 58,4 Sek.

Das Radrennen am Sonntag in Friedenau ging unter zahlreicher Beteiligung des Publikums vor sich und verlief sportlich außerordentlich interessant. Schon die Fliegerrennen waren vortrefflich und zeigten sowohl den Berufsfahrer Ellegard als auch insbesondere den Herrenfahrer Mode, der seine Konkurrenten spielend besiegte, in der besten Form. Lebhaft gestaltete sich aber der Kampf um das Goldene Motorrad von Berlin, das den Münchener Robl von neuem auf der Höhe zeigte. Da der Engländer Hall am Freitag beim Training gestürzt war, so kamen für dies Hundert Kilometer Rennen außer Robl nur Didentmann, Demde und der Pariser Bruni in Frage. Anfangs setzte es einen harten Kampf zwischen Robl und Didentmann, der von dem Münchener beim zehnten Kilometer überholt wurde. Beim 35. Kilometer war Robl eine Runde vor, beim 55. Kilometer zwei Runden. Dann wurde Didentmann allmählich matt; Demde kam hinter Robl und hielt sich mit großer Trabou. Gegen Schluß des Rennens wurde Didentmann sogar von dem vorsichtig fahrenden Bruni überholt. Das Flagen eines Motorrennens am Ende des Rennens richtete glücklicherweise keinen Schaden an.

Nachstehend der Zahlenbericht:

1. Hauptfahren für Berliner Herrenfahrer. 2000 Meter. 1. Stellbrinl 3:29. 2. Kestler. 3. V. Schmidt. 4. A. Müller. 2. Herrenfahrer-Flieger-Rath. 3 Läufe. 1. Mode, 8 Punkte. Hansen und Kämpferling je 10, Martens und Tadelwald je 11 Punkte. Mode siegt überlegen in allen 3 Läufen.

3. Berufsfahrer-Flieger-Rath. 1000, 600, 400, 200, 100 M. 1. Lauf (1000 Meter): 1. Ellegard 1:35. 2. Müll. 3. Bader. 4. Huber. 5. Arend. 2. Lauf (1000 Meter): 1. Ellegard 1:41. 2. Huber. 3. Bader. 4. Müll. 5. Arend. 3. Lauf (2000 Meter): 1. Bader 2:59. 2. Müll. 3. Ellegard. 4. Arend. 5. Huber. Gesamtergebnis: 1. Ellegard, 5 Punkte. 2. Bader, 7 Punkte. 3. Müll, 8 Punkte. 4. Huber, 11 Punkte. 5. Arend, 14 Punkte. 4. Herrenfahrer-Tandem-Rath. 2 Läufe. 1. Hansen-Mode. 2 Punkte. 2. Tadelwald-Stellbrinl, 4 Punkte. 3. Martens-Kämpferling, 6 Punkte. 5. Goldenes Motorrad von Berlin. 100 Kilometer. 2000, 1200, 800, 500 M. 1. Robl 1:21:28. 2. Demde, 1770 Meter. 3. Bruni, 5890 Meter. 4. Didentmann, 6120 Meter.

Im Apollo-Theater ist unter der Leitung des Komponisten Paul Linde die Ausstattungsoperette „Venus auf Erden“ wieder aufgeführt worden. Die altschönen Melodien bewähren auch diesmal ihre Jugkraft, und da das Stück insofern erträglich ist, als keine falsche Sentimentalität darin vorkommt, so war der Abend recht vergnügt. Schöner wäre die Vorstellung am Ende noch gewesen, wenn die Darstellerin der Venus neben ihrer erträglichen Stimme auch ein hübsches Schenke und Grazie aufzuweisen gehabt hätte. Auch an dem Darsteller des Hans Leichfuß, Herrn Hunge, wurde die sprudelnde Lebendigkeit vermist, mit der Herr Steidl früher selbst in ungenießbaren Rollen die Zauber der seine Seite zu ziehen wußte. Aber Herr Kettner war als Jupiter gottvoll, und einen lieben alten Bekannten haben wir in Herrn Müll wieder, der den Oberkellner mit gewohnter Trabou gab. Vorbeetränge in schwerer Menge wurden dem Komponisten am Schluß des Stückes vor die Füße gelegt. — In dem vortrefflichen Spezialitätenstück trat Emmi Kröcher auf. Die Künstlerin hat sich im Uebermut sehr vervollkommen, und ihre im Mecklenburger Platt vorgetragenen Abenteuer einer Dorfschönen weckten stürmische Heiterkeit.

Kinderspielfest in Charlottenburg. Das dritte Spielfest der Turnvereine und Schulen Charlottenburgs wurde vorgestern auf der Trabrennbahn in Bestend abgehalten. Es hatte einen Massenbesuch herbeigezogen, der den Wettspielen der Knaben und Mädchen aus den Gemeindefschulen und höheren Lehranstalten mit großem Interesse folgte. Stadtschulrat Dr. Reuser eröffnete den Festreigen mit einer Ansprache, in der er den hohen erzieherischen Wert der Kinderspiele für Geist und Körper betonte. Am entwickelten sich bald auf dem Riesenspielfeld ein ungemein anziehendes Bild. Ueberall bildeten sich Gruppen von Knaben, Mädchen, Schülern, Lehrern, Frauen- und Männerabteilungen, die unter formännlicher Leitung die verschiedenartigsten turnerischen und sportlichen Spiele ausführten. Allgemeine Anerkennung fanden hierbei besonders die gemeinsamen Freiübungen der Gemeindefschulen 1, 7, 13 und 15. Die Teilnehmer von höheren Schulen veranlaßten Parcourwettspiele, Schlag-, Schländer- und Fußballwettspiele. Die Schüler der 25 Gemeindefschulen und der Bürgerschule verabschiedeten das Programm noch durch Kreis- und Tamburindall. Die ungenutzte Freizeitszeit, die bei den Kinderspielen zu Tage trat, ließ vielfach den Wunsch nach werden, daß solche Veranstaltungen in nicht allzu großen Zwischenräumen wiederholt werden könnten. Oberbürgermeister Sch u s t e r s verteilte am Schluß die Siegerpreise in Gestalt von Ehrentänzen. Von den Schülern der höheren Lehranstalten erhielten: Karl Jäsch (Ober-Realschule) mit 30 Punkten den ersten, Alfred Larnowski (Ober-Realschule) mit 28 Punkten den zweiten und Max Hoffmann (Augusta-Gymnasium) mit 27 $\frac{1}{2}$ Punkten den dritten Preis.

Aus den Nachbarorten.

Das von den Parteigenossen des Kreises Teltow am Sonntag im Birkenwäldchen veranstaltete Volksfest verlief, begünstigt vom schönsten Wetter, in glänzender Weise. Der Besuch war enorm. Aus allen Teilen des Kreises und auch aus Berlin waren die Genossen mit ihren Familien erschienen. Bereits gegen 5 Uhr nachmittags hatten 10 000 Festteilnehmer die Rassen passiert und um 8 Uhr füllten ca. 22 000 Besucher den Festplatz, der durch Hinzunahme einer Wiese noch eine bedeutende Vergrößerung erfährt. Die Festleitung hatte ihre arbeitsreiche und äußerst mühselige Aufgabe in der unschätzbaren Weise gelöst. Ueberall waren größere Zelte erbaut, um bei eintretendem Regenwetter den Laufenden Schutz zu gewähren. Die Samariterkolonne hatte eine Anzahl ihrer Mitglieder zur Verfügung gestellt, um bei etwaigen Unglücksfällen sofort helfend eingreifen zu können. Das Festprogramm war gebiegen und reichhaltig. Die musikalischen und gesanglichen Produktionen sowie die Aufführungen der verschiedenen Arbeiter-Turn- und Radfahrervereine fanden ungeteilten Beifall. Besonders Aufsehen erregten natürlich die Hereros, die eigens auf Befehl des Festausschusses kurzerhand gefangen genommen und nach dem preussischen Kulturlande befördert worden waren. Auch der Humor fand seine Stätte in der Teltower Kreis-Räbe, deren wichtiger Inhalt große Heiterkeit erregte. Die mit großem Beifall aufgenommenen Festeide hielt der Abgeordnete des Kreises, Genosse J u b e i l. Erst in später Abendstunde begannen sich die Reihen der Festteilnehmer zu lichten. Besondere Anerkennung verdienen auch die zahlreichen Ordner, die ruhig und sicher den gewaltigen Verkehr auf dem Festplatz regelten.

Der elektrische Betrieb auf der Vorortstrecke Nieder-Schöne-weide-Johannisthal-Spindlersfeld ist, wie angekündigt, am Montag eröffnet worden. Den Anfang machte der Frühzug 3301, der Nieder-Schöne-weide bereits um 4 Uhr 58 Minuten morgens verläßt; derselbe war, besonders von Arbeitern, gut besetzt. Während der verkehrsreichen Zeit führen die elektrisch betriebenen Züge auf dieser Strecke fünf Wagen, nämlich zwei Motorwagen, je einen an der Spitze und am Schluß des Zuges, und drei Beiwagen, die je nach Bedarf ganz oder teilweise angeschaltet werden können, falls der Andrang der Fahrgäste nachläßt. Gerade durch diese Anpassungsfähigkeit an das jeweilige vorliegende Verkehrsbedürfnis ist der elektrische dem Lokomotivbetriebe in wirtschaftlicher Beziehung überlegen; bei letzterem ist eine Teilung der Jugkraft in Vorortverkehr nicht möglich, die Maschine muß vielmehr so stark beschafft werden, daß sie die größte Zuglast mit der für die Innehaltung des Fahrplans erforderlichen Ansehens-Beschleunigung befördern kann. In ganz verkehrsreichen Stunden kann der elektrische Zug aus einem Wagen bestehen, der seine Jugkraft mit sich führt; ein solcher Motorwagen der Strecke Nieder-Schöne-weide-Johannisthal-Spindlersfeld faßt 21 Personen in der zweiten und 28 Personen in der dritten Wagenklasse, zusammen also 49 Personen. Die Beiwagen haben nur Abteile dritter Klasse und fassen je 50 Personen, so daß der vollständige, aus fünf Wagen bestehende Zug 248 Personen auf einmal befördern kann.

Neu-Weissenfer. Den Bau eines 24klassigen Schulhauses hat die Gemeindevertretung beschlossen. Die Schule wird neben der katholischen Kirche in der Wilhelmstraße errichtet und dem Baustil der Kirche angepaßt werden. In den Kellerräumen ist die Anlage von Brausebädern vorgesehen. Die Baufosten sind auf 208 000 M. veranschlagt. Diese Summe soll durch eine Anleihe aufgebracht werden; man hofft, daß ein erheblicher Staatszuschuß zu erlangen ist. — Wie überall in den Vororten, wo ein Amtsgericht erbaut wird, so hat man auch hier zuerst mit dem Gefängnis begonnen und der Justizpalast hat angeblich irtümlich die Haupteingänge an einer erst projektierten Straße angebracht. Er verlangt nunmehr von der Gemeinde die Pflasterung und Regulierung dieses Straßenteils, was in einer vorhergehenden Sitzung abgelehnt wurde; da jedoch der Justizpalast sich bereit erklärt hat, die aufzunehmenden Kosten sowie die Baufosten zu verzinsen, so stimmt jetzt die Gemeindevertretung seinem Verlangen zu. Zur Bedingung ist gemacht, daß die Straße am 1. April 1905 fertig ist. — In dem Verlebe des Zeichenunterrichts der Volksschulen tritt nach Anweisung des Kultusministers eine grundsätzliche Aenderung

ein. Es wurden 300 M. bewilligt, um den Lehrern, die bisher dem Zeichenunterricht zu erteilen hatten, Gelegenheit zu geben, die nötigen Aufwendungen für die Zeichenmaterialien usw. zu bestreiten. Der Billigkeit wegen soll eine Dame angestellt werden, welche für eine monatliche Entschädigung bis zu 75 M. als Stenographin und Maschinenschreiberin Beschäftigung finden soll.

Kaufmännische Kranken- und Sterbekasse von 1885 (C. D. 71.) Dienstag, den 5. Juli 1904, abends 9 Uhr, im Restaurant Zährlich, Alte Jakobstr. 89: Sitzung.

Deutscher Arbeiter-Abkennungs-Bund, Ortsgruppe Berlin. Mittwoch, den 6. d. M., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27a: Versammlung. Gäste willkommen.

Der Schwimmklub „Vorwärts“, Abteilung Charlottenburg, hält am Donnerstag, den 7. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Volkshaus in der Rosinenstraße seine Monatsversammlung ab. Tagesordnung: Vorstandsbericht, Aufnahme neuer Mitglieder und Verschlebes. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Eingegangene Druckchriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieck Verlag) ist loben das 40. Heft des 22. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein vorläufiger Literat. — George Sand. Von Franz Dieberich (Dresden). — George Sand. Von P. J. Proudhon. Aus dem Französischen übertragen von Emma Adler. — Die Vorgänge in Colorado. Von Hermann Schärer (New York). — Der Sturm auf das schottische Herrenhaus. Von Gustav Jacobs. — Uitterliche Rundschau: Musikereiner ostpreussischer Garnison. Von A. B. Dr. Oltmann. Die moderne Salpetermineralogie und ihre voraussetzliche Lösung. Von Dr. O. L. Jahrbuch für soziale Wissenschaften unter besonderer Berücksichtigung der Homosexualität.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Vermischtes.

Ein Verein Arbeiterheim baut zur Zeit in Karlsbad ein internationales Pensionat für kranke Arbeiter, worüber es in einem uns zugehenden Prospekt heißt: „Gegen mäßige, dem Arbeitereinkommen angepasste, feste Lagen, deren Höhe nach Fertigstellung des Hauses endgültig festgestellt und bekannt gemacht werden wird, soll diese Institution erkrankten Arbeitern und Arbeiterinnen Wohnung, Pflege und Behandlung zwecks Ermöglichung eines Ausgebrauchs bieten und sollen alle dem Arbeiterstande angehörigen Personen ohne Ansehen der Nation und Konfession Aufnahme finden, sofern sie durch Krankenkassen, Vereine, Spitäler oder Ärzte empfohlen werden. Die ungefähren Kosten dürften sich gemessen an der bereits bestehenden, in freiem Waschen begriffenen Krankenstation des Verbandes der Wiener Genossenschaftskrankenkassen und der Wiener Allg. Arbeiter-Krankenkasse, deren Ausbau das Karlsbader Arbeiterpensionat darstellt, auf ca. 4 Kronen pro Kopf und Tag (exklusive Heizung und Pabekosten) stellen. Alle Anfragen und Anmeldungen, letztere ab 1. Januar 1905, für die Eröffnungsjahres 1905, werden an den derzeitigen Vereinsobmann, Herrn Dr. med. Hugo Starck in Karlsbad, Sprudelstraße, „Haus Pascha“, erbeten.“

Ueber ein großes Eisenbahnunglück wird aus Pittsfield im Staate Illinois berichtet: Der Chicago-St. Louis Expresszug entgleiste gestern infolge falscher Weichenstellung; durch die Lokomotive wurden die Waggons in Brand gesetzt, ungefähr 20 Personen sind tot, von denen viele verbrannt waren.

Aus Paris wird berichtet: Der Kessel einer Lokomotive, welche im Schuppen in der Nähe des Bahnhof St. Lazare stand, explodierte Montagvormittag. Sechs Personen erlitten ziemlich erhebliche Verletzungen.

Pakete an Marincangehörige. Seitens der Marineverwaltung sind mit den in Betracht kommenden Vereinen Vereinbarungen über eine regelmäßige frachtfreie Beförderung von Privatpaketen an Marincangehörige im Auslande getroffen worden. — Demgemäß können an jeden Angehörigen der Besatzung Kiautschou und der Schiffsbesatzungen im Auslande Pakete bis zum Höchstgewicht von 10 Kilogramm zur frachtfreien Beförderung abgegeben werden. — Nach Ostasien erfolgt die frachtfreie Beförderung während der Monate Januar, Juli und September, nach Australien (bis Sydney) während der Monate Januar, März, Juli, September und November auf den Reichspostdampfern nach der ostamerikanischen Station und nach Westafrika in jedem zweiten Monat des Jahres. — Die Pakete für die auf der ostasiatischen Station, im Schutgebiet von Kiautschou und in Australien befindlichen Marincangehörigen sind an die Expeditionsfirma Matthias Rohde u. Jürgens, Station Weserbahnhof, nach Bremen, solche für die auf der westafrikanischen und ostamerikanischen Station befindlichen Personen an die Firma Matthias Rohde u. Co., nach Hamburg, frankiert und unter Vorausbezahlung des Postgeldes für Bremen bezw. Hamburg zu senden. Die Expedition erfolgt kostenlos. — Hinsichtlich der Zulässigkeit und Verpackung der Sendungen ist folgendes bestimmt: a) Flüssigkeiten, Lebensmittel, die dem schnellen Verderben unterliegen, zerbrechliche und leicht entzündliche Sachen sowie die allgemein von der Postbeförderung ausgeschlossenen Gegenstände dürfen nicht abgegeben werden, ebensowenig Sendungen mit Postnahme. b) Die Verpackung muß in Kisten oder gleich festen Kartons recht dauerhaft und mit anderer Umhüllung von wasserdichtem Stoff und mit fester Verschnürung erfolgen. Mangelhaft verpackte Sendungen werden den Absendern auf ihre Kosten zugestellt. c) Die Sendungen sind mit einer unmitelbar auf die Umhüllung zu sendenden Aufschrift nach folgendem Muster zu versehen: Absender: Karl Schulz, Kiel, Holstenstraße 6. An die Expeditionsfirma Matthias Rohde u. Co., Hamburg. Für den Matrosen Fritz Schulz, an Bord S. M. S. „Thetis“. Die Begleitadresse und der Abschnitt derselben zu Mitteilenden sind mit der gleichen Aufschrift zu versehen. Der vorbestimmte Abschnitt hat außerdem eine kurze Angabe über den Inhalt der Sendung und den Zufuhr: „Zur frachtfreien Beförderung“ zu erhalten. d) Wünscht der Absender die Versicherung einer Sendung für den Transport ab Hamburg oder Bremen, so muß er sich dieserhalb an die Expeditionsfirma unter Vereinerklärung zur Erstattung der Versicherungskosten wenden.

Brände von Gefängnissen. In Tongern (Belgien) zerstörte eine Feuersbrunst das Zivilgefängnis, in dem 30 Gefangene untergebracht waren. Der Minister verfügte, daß alle Inassen, die weniger als 6 Monate abzuhängen haben, freigelassen werden sollen. — In der Nacht zu gestern brannte in Shepton-Mallet (England) das große Staatsgefängnis völlig nieder. Die Inassen konnten gerettet werden.

Ein Drama im Gefängnis zu Dessau. Nach einem Ueberfall auf einen Gefängniswärter hat im Dessauer Untersuchungsgefängnis der 20 Jahre alte Tischler Emil Ganfer aus Berlin Selbstmord begangen. Er war in Dessau wegen Diebstahls und Körperverletzung in Haft genommen worden. Sonntagmorgen hat er den 50 Jahre alten Wärter Hämerling in seine Zelle, um ihm ein Anliegen vorzutragen. Raum stand H. dem Hämerling gegenüber, so stieß dieser ihm ein Taschenmesser mehrmals in den Kopf und Hof, als der Beamte zusammenbrach, über Korridor und Treppen hinab in den Hof. Beim Verlaß, die hohe Gefängnismauer zu erklimmen, sah sich Ganfer von Beamten entdekt, die auf die Hilfe des verwundeten Hämerling herbeigeeilt waren. Nun erlag der Missethäter ein Neben- gebäude und Kellertre von hier auf den Missethäter. Als er aber seinen andern Ausweg mehr sah, sprang er aus der Höhe von drei Stockwerken auf den Hof hinab und blieb schwer verletzt liegen. Er starb schon nach wenigen Stunden, während das Befinden des von ihm verwundeten Beamten sich etwas gebessert hat.

Wetter-Prognose für Dienstag, den 5. Juli 1904.

Ein wenig wärmer, vielfach heiter, aber noch veränderlich mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 5. Juli.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Neues Opern-Theater. Der Kaffeebinder.
Belle-Alliance. Bitter-Tymian.
Schiller O. (Wallner-Theater.) Der Troubadour.
Wespen. Rausche Ritzsche.
Neues. Einen Jux will er sich machen.
Kleines. Rührer Liebestäume u. Central. Gr. Madame Bonivard.
Carl Weich. Der Weg zum Herzen.
Stadt-Theater Moabit. Großstadt-gauber.
Metropol. Ein tolles Jahr.
Winter-Garten. Edith Helena.
Delose Tricomb. Specialitäten.
Apollo. Venus auf Erden. Specialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Wespe bei Vater Philipp.
Passage-Theater. Terka Semmeloff.
Urania. Taubenstraße 48/49.
Invalidenstraße 57/59. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.) Moritz-Oper.
Dienstagabend 8 Uhr: Gastspiel Heinrich Büchel.
Der Troubadour.
Mittwochabend 8 Uhr:
Oberon, König der Elfen.
Donnerstagabend 8 Uhr: Gastspiel Heinrich Büchel.
Der Postillon von Lonjumeau.
Der Sommergarten ist eröffnet.
Im Garten des Schiller-Theater N. täglich großes Militär-Konzert.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Einen Jux will er sich machen.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Einen Jux will er sich machen.

Central-Theater.
8 Uhr: Gastspiel Josefine Dora.
Madame Bonivard.
Schwan in 3 Akten v. Wilson u. Mars.
Vorher: Er. Einakter.
Mittwoch: Hamlet.
Donnerstag: Mad. Bonivard u. Er.

Kleines Theater.
Unter den Linden 44.
Märtyrer.
Liebestäume. X. Kollegen.
Serenissimus-Zwischenspiele.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Nachtsyl.

Apollo-Theater.
7 1/2 Uhr:
Grosses Garten-Konzert.
9 Uhr: Das große Juli-Specialitäten-Programm. 9 1/2 Uhr:

Venus auf Erden.
Operette von
Paul Lincke.
Metropol-Theater
Der grösste Erfolg dieses Jahres:
Ein tolles Jahr.

Gr. dramatisch-satirische Revue in 5 Bildern von Julius Freund.
Musik von Victor Holländer.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Belle-Alliance-Theater.
Im Theater abends 7 1/2 Uhr:
Gastspiel von Emil Winter Tymians
größer und besser deutscher Herren-Gesellschaft.
Am Sommergarten von 8 Uhr ab:
Curt Goldmann-Konzert. Von 8 Uhr ab:
Große Specialitäten-Vorstellung.
Nur allerechte Attraktionen.

Diez' Specialitäten-Theater.
Landsberger Allee 76/79.
Direkt Ringbahnstation.
Ob schön! Täglich Ob Regen!
Im herrlichen Garten ob. gr. Saal:
Das neue Intelligenz-Programm,
u. a. mit köstlichem Beifall!

Die 5 Wolsons. Die besten Anekdoten der Welt.
4 Vulkanos. Bester Glimmer-Mit.
Orig.: Fritz Brand, Humorist.
Senor & Berard. Der Langhumorist.
Die seltsame Ramon Rennert. Stange usw.
Der Bäckerstreit.
Große aktuelle Fantastime.
Kaffeeische. Volksbelustigungen.
Sonntag, Montag und Sonnabend bis 2 Uhr: **Ball.** Entree 20 Pf.

Der grosse
CIRCUS
Sarrasani
grösster elegantester Zelt-Circus Europas
eröffnet am 7. Juli 1904
Schickler- und Neue Friedrichstr. Ecke.
Alles Nähere durch weitere Placate und Annoncen

Max Klem's Sommer-Theater
Hasenheide 13-15. — Künstliche Leitung: Paul Milbitz.
Täglich: Gr. Konzert, Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die beliebtesten Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag.
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
2 hochlegante Regalbahnen, Würfelbuden, Konditorei, Blumenstand etc.
In den Sälen:
Grosser Ball.

Urania.
Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Die Insel Rügen.
Sternwarte invaliden- str. 57/62.

P. CASTAN'S PANOPTICUM.
Friedrichstr. 166.
Die vielbewunderten
zusammengewachsenen
Schwestern
Kosa und Josefa:
!! einzig dastehend in der Welt !!

Passage-Panoptikum.
Der 16-jährige Riesenknabe
Der lange Josef
217 cm gross.
Das Bärenweib.
Nada und Menos, Gedankleser.
Der Leichenfund.
Agn. Alles ohne Extra-Entree.

ZOOLOGISCHER ZGARTEN
Täglich nachmittags ab 5 Uhr:
Militär-Doppel-Konzert
Eintritt 1 Mk., ab 6 Uhr 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Carl Weiss-Theater.
Große Frankfurterstr. 182.
Vorherige Woche Anfang 8 Uhr:
Der Weg zum Herzen.
Sonntagabend 8 Uhr: Violin, die versunkene Stadt.
Im Garten: Neues Programm.
Theater u. Specialitäten-Vorstellung.
Anfang 5 Uhr.
Mittwoch: Gr. Kinderfreudenfest.

W. Noacks Theater
Direktion: Rob. Dill. Brunnstr. 16.
Verbotene Wege oder: Getraue Nachbarn und dergleichen.
Das hübsche Schwesternpaar Leona und Elin Raven, Segall, Dockers, Riouds.
Anfang 6 Uhr. Kaffeeküche v. 3 Uhr ab.
Bei schlechtem Wetter Vorst. im Saal.

Bernhard Rose-Theater
Gesundbrunnen, Badstr. 58.
Täglich das Sensations-Programm.
Paul Coradini,
Berlins Liebling.
Clown Lolset,
mit seinen dressierten Klapperstörchen.
Lepomms Troupe, Wespentomime.
Im Saale: **Gr. Ball.**
Entree 30 Pf., numerierter Platz 50 Pf.

Passage-Theater.
Anf. Sonntags 3, Wochentags 5 Uhr, Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr.
Terka Semmeloff
Farceal-Soubrette.
Vierzehn erstklass. Nummern.

Berliner Prater-Theater
Kastanien-Allee 7-9
Täglich: **Viola.**
Parlour: Kalamitäten in der Küche. Satanello-Trio.
Wardinis. Clows Steff.
Romos. Ball, Konzert, Specialitäten. Anf. 4 Uhr.
Entr. 30 Pf. Num. Pl. 50 Pf.

Fröbels Allerlei-Theater
fr. Puhmann, Schönhauser Allee 148.
Täglich 4 1/2 Uhr:
Konzert, Theater, Specialitäten.
Nicht durch den Streik der Steuereier ist der Sonnabend, 16. Juli ex. zu Sommerfesten frei geworden u. unter günstigen Bedingungen zu vergeben.

Victoria-Brauerei
Lützowstr. 111/112.
Täglich im Garten oder Saal:
Horsts Norddeutsche Humoristen
und
Quartett-Sänger.
Anf.: 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Bons haben Gültigkeit.

WINTERGARTEN
Neues Programm.
Edith Helena, Bravour-Sängerin.
Mason u. Forbes, amerik. Excentric.
Die drei Eliters, Drahtseilkünstler.
Lydia Dobranow, Feuertänzerin.
Charles und Frederic, Radfahrer.
Michel Elmans, Tyroler Sänger.
Gebrüder Schwarz, Parodisten.
Will Mora, Rockkünstler.
Heloise Titcomb, Sängerin.
Die 4 Milons, Kraftnummer.
Heiss-Familie, akrobatischer Akt.
Die Rakozys, Ung. Gesangsgruppe.
Lobende Photographica vom Kriegsschauplatz.

Schweizer-Garten
Am Kögelthor. Am Friedrichshain.
Täglich:
Theater-Vorstellung
mit wechselndem Programm.
Am 1. und 15. jeden Monats
Specialitäten-Wechsel.
Zum Schluss:
Die Rechenburg.
Sollstünd mit Gesang in zwei Akten.
Entree 30 Pf.
Täglich: Jeden Mittwoch:
Ball. Kinderfest.

Sanssouci.
Kottbuser Thor — Stat. der Hochbahn
Täglich im Garten:
Hoffmanns Norddeutsche Sänger.
Sonntag, Montag, Donnerstag:
Nach der Soiree: Tanz.
Wochentags haben Vorzugskarten, auch die zu den Theaterabenden ausgegebenen, Gültigkeit.

Reichshallen
Stettiner Sänger.
Neu: Wieße bei Vater Philipp.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Billige Sommerwohnung
Oberberg (N.). 3366. Zimmer mit Bett & R. die Woche. Offerten B. & Expedition des „Berm.“ [57492]

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Berlin.
Bureau: SO., Engel-Ufer 15. — Fernsprecher: IV, 3678.
Mittwoch, den 6. Juli 1904, abends 8 1/2 Uhr:
Vertrauensmänner-Versammlungen.

Moabit: bei Jocksch, Turmstr. 84.
Tagesordnung: 1. Bericht der Kontrollkommission und der Vertrauensleute. 2. Verbands- und Werkstatt-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Die Werkstellen Sonnenburg, Herrgott und Köpp sind hierzu extra eingeladen.
Südosten: bei C. Behrend, Mantuffelstr. 95.
Tagesordnung: 1. Verbands- und Werkstatt-Angelegenheiten. 2. Verschiedenes.
Süden: bei Doberstein, Wasserthorstr. 68.
Tagesordnung: 1. Bericht des Obmanns und der Vertrauensleute. 2. Verbands-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Westen und Süd-Westen: in Habels Brauerei, Bergmannstr. 5-7.
Tagesordnung: 1. Bericht der Werkstattkontrollkommission. 2. Bericht der Vertrauensleute. 3. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.
Osten u. Nordosten: bei Mann, Strahbergerstr. 3.
Tagesordnung: 1. Bericht der Obmanns. 2. Werkstatt-Angelegenheiten. 3. Verbands-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch und Karte legitimiert.

Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt:
bei Wernau, Schwedterstr. 23/24.
Tagesordnung: 1. Bericht der Werkstattkontrollkommission. 2. Verbands-Angelegenheiten. 3. Werkstatt-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch nebst Vertrauensmännerkarte legitimiert.
Wedding und Gesundbrunnen: bei Herrn Raabe, Kolbergerstr. 23.
Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission und der Vertrauensmänner. 2. Verbands- und Werkstatt-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Bohnung des Obmanns Peteross: Antonstr. 33, Sozial I, 1. Treppe.
Bezirk Friedrichsberg bei Lutterbäume, Friedrichsbergstr. 11.
Tagesordnung: 1. Bericht des Obmanns. 2. Werkstatt-Angelegenheiten. 3. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.

Modell-Fabrikant
bei Dieke, Ackerstraße 123.
Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Werkstatt-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Jede Werkstatt muß vertreten sein.
Stock- und Celluloid-Arbeiter
bei Barcz, Brückenstraße 7.
Bilderrahmenmacher
bei Augustin, Lindenstr. 69.
Der wichtigen Tagesordnung wegen muß jede Werkstatt vertreten sein. Die Kollegen von Spielocks, Alexandrinenstraße, und Schömann, Ritterstraße, sind hierzu besonders geladen.

Drechsler.
Osten: bei Krause, Koppenstraße 41.
Norden: bei Lietzke, Brunnenstraße 41.
Südosten und Westen: bei Stramm, Ritterstraße 123.
Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Werkstatt-Dissezenzen. 3. Verbands-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Jede Werkstatt muß vertreten sein; auch die in Werkstätten beschäftigten Drechsler haben einen Delegierten zu entsenden.
Musikinstrumenten-Arbeiter
im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer Nr. 15 (Saal V).
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Kommission und der Vertrauensleute. 2. Der Streik der Orgelbauer bei der Firma H. Galt u. Co., Frankfurter Allee 117a. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
Die Kollegen sind verpflichtet, aus jedem Bezirk Delegierte in die Versammlung zu senden.

Achtung! Bautischler. Achtung!
Donnerstag, 7. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 4:
Branchenversammlung der Bautischler.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Obmanns und weitere Stellung der Bautischler. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Nicht eines jeden Kollegen ist es, in der Versammlung zu erscheinen.
Der Obmann.

Niederlage
der 56782*
Kautabak-Fabrik
Nottrudt & Comp.,
Kleinwerther bei Nordhausen.
General-Vertreter:
Bernhard Stimpel,
Berlin NO., Immanuel-Str. 21.
5 3/4 Pfund Brot 50 Pf.
(Brotware 6 St. 10 Pf.)
Albrechts Bäckereien:
Wronkestr. 135, Krautstraße 19, Faldenleinstr. 28, Vantierstr. 2, Marktstraße 14/15, Stand 222/23, Marktstraße 14/15, Stand 16/18, Centrale: Vordagenerstr. 13.

Verband der Möbelpolierer.
Der Arbeitsnachweis für Arbeit und Arbeit befindet sich nur bei Eschbach, Rammstr. 6. (Telephon-Nr. IV Nr. 5729.)
Bei Wohn, Heinrichsplatz, wird Arbeit für Möbelpolierer nicht mehr vermittelt.
Es ist Pflicht aller Kollegen, ihre Arbeitgeber auf dieses sofort aufmerksam zu machen.
148/20* **Der Vorstand.**

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41. [13/5*]
Spezialarzt für **Haut- und Halsleiden.**
10-2, 5-7. Sonntags 10-12 2-4.

Vierter Wahlkreis (Osten).
Sonntag, den 10. Juli 1904, in „Mentes Volksgarten“, Lichtenberg, Röder-Strasse 35-36:
Grosses Sommer-Fest
bestehend in 248/16*
Konzert, Specialitäten-Theater, Harburger Sänger, Preiskegeln
und **Kinderbelustigungen** aller Art; bei eintretender Dunkelheit **Kinder-Fackel-polonaise**, wozu jedes Kind am Eingang eine Stocklaterne gratis erhält, ebenso eine Marke zur Schaukel oder Carroussel.
Im Saale von 4 Uhr an: **Tanz.**
Die **Kaffeeküche** steht den geehrten Damen von 2 Uhr an zur Verfügung.
Kasseneröffnung 2 Uhr. Billet 20 Pf., an der Kasse 25 Pf. Das Komitee.

Verband der Maschinisten u. Feizer
sowie Berufsgen. Deutschlands.
Verwaltungsstelle Berlin u. Umg.
Todes-Anzeige.
Die Beerdigung des am 2. d. M. verstorbenen Mitgliedes
Heinrich Kunze
findet am Dienstag, den 5. d. M., nachmittags 3 Uhr, vom Augustin-Hospital, Schornhorststraße, nach dem neuen Sankt-Nikolai in Wilmersdorf statt.
Um zahlreicher Beteiligung bittet
138/17 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, der Tischler
Franz Reimann
am 2. Juli nach langer Krankheit verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 5. Juli, nachmittags um 5 Uhr, in Cossen a. O. statt.
26/5 Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Wilhelmine Nickmann
geb. Reichow am 2. Juli verstorben ist. 248/6
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 6. Juli, nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofs Friedrichsberg aus statt.
Um stille Teilnahme bittet
Gustav Nickmann, Böttcher, nebst Kindern.

Dankagung.
Allen denjenigen, die bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Restaurateurs
Gustav Koebch
mitgewirkt haben, sage ich hiermit meinen besten Dank.
Frau **Henriette Koebch,** 249/5 Rübendörferstr. 11.

Dankagung.
Für die vielen Beweise stiller Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben Schwester und Schwägerin
Ella Dittmann
sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankagung.
Für die vielen Beweise stiller Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Auguste Töpfer geb. Bohn
sage ich allen Freunden und Bekannten, insbesondere den Genossen des 4. Wahlkreises, Bezirk 190b, sowie dem Gelangereich der Buher und den Kollegen vom Bau Schwedter-Ecke Koppenhagenstraße meinen herzlichsten Dank.
249/5
Der trauernde Gatte **Hermann Töpfer** nebst Kindern.

Etablissement Engenhagen
Horitzplatz.
Täglich von 12-4 Uhr: Mittagstisch.
Im großen schattigen Naturgarten jeden Abend 8 Uhr:
Konzert.
Dienstags, Donnerstags, Sonntags:
Führmann-Horst-Wald-Sänger.
Sonntags in Kaffeehaus:
Tanz.

Ostbahn-Park.
Am Küstrinerplatz, Rübendörferstr. 71.
Hermann Imbs.
Täglich:
Gr. Konzert, Theater
und **Specialitäten-Vorstellung.**

Der neunte Buchbinder-Verbandstag.

Dresden, 3. Juli.

Im festlich dekorierten Saale des Volkshauses tritt morgen der neunte Verbandstag des Verbandes der Buchbinder, Kartomagen, Galanterie- und Luxuspapier-Arbeiter und verwandten Berufsgenossen zusammen.

Somit vom Verbandsvorstand wie aus einigen Zahlstellen wird darin u. a. die Einführung einer Hinterbliebenen-Unterstützung, einer Unterstützung für weibliche Mitglieder im Falle einer Heirat (Zusatz zur Braut-Ausstattung) sowie einer Säuglings-Unterstützung (Zusatz an die Mutter bei der Geburt eines Kindes) u. gefordert.

Invaliden-Unterstützung, Vergrößerung des Verbandesorgans („Buchbinder-Zeitung“), Bewilligung größerer Mittel für Bildungszwecke und Verlegung des Sitzes des Verbandsvorstandes von Stuttgart nach Leipzig oder Berlin u.

Die Organisation hat in den letzten Jahren ganz erhebliche Fortschritte gemacht. Die Zahl der Mitglieder stieg von 10 446 im Jahre 1900 auf 12 254 bis Ende 1903 und ist inzwischen auf ca. 14 000 angewachsen.

Auf dem Verbandstag werden 68 Delegierte (auf je 200 Mitglieder ein Delegierter) antworfend sein.

Briefkasten der Redaktion.

Juristischer Teil.

E. R. 56. Militärdenkmaltaglich. — W. D. 4. Sie sind kontraktbrüchig und deshalb schadenberufsfähig. Anspruch auf ein Zeugnis steht Ihnen zu. In R. B. besteht kein Gewerbegericht. — Neugier 3. Nach § 13 des Strafgesetzbuches ist die Todesstrafe in Deutschland durch Entziehung zu vollstrecken.

Heute Dienstag, den 5. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

4 Volks-Versammlungen

- Wedding und Oranienburger Vorstadt: „Kösliner Hof“, Köslinerstraße 8.
Gesundbrunnen: „Weimanns Volksgarten“, Badstraße.
Rosenthaler Vorstadt: „Zwinemünder Gesellschaftshaus“, Zwinemünderstraße 42.

1. „Der skrupellose Wortbruch der Bäckermeister und welche Schäden erwachsen dadurch der konsumierenden Bevölkerung.“
Referenten: Barth, Freyer, Metzschold und Schneider, Leiter der Berliner Bäcker-Gesellen-Bewegung.

Achtung! Alle Männer und besonders die verehrten Hausfrauen sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Central-Verband der Maurer Deutschlands. Zweigverein Berlin. — Bezirk Südwesten.
Mittwoch, den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Habel, Bergmannstr. 5-7:
Versammlung.

Central-Verband der Zimmerer. Zahlstelle Berlin und Umgegend.
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 32. Fernsprecher: Amt 4, Nr. 2780.

Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung aller Bezirks-Zahlstellen Berlins und der Vororte.
Donnerstag, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Neuen Konzerthause“, Grand-Hotel Alexanderplatz.

Volks-Versammlung für sämtliche in Berlin Arbeitenden aus dem Kreise Frankfurt-Lebus im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer Nr. 15.

Lagerhalter. Mittwoch, den 6. Juli 1904, abends 9 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, Saal 8: Ordentliche General-Versammlung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Zahlstellen Steglitz, Groß-Lichterfelde n. Zehlendorf. Heute, Dienstag, den 5. Juli 1904, abends 8 Uhr, im Restaurant „Viermännchen“: Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung.

Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend.
Mittwoch, den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr bei Wille, Brunnenstr. 188:
Bandelegierten-Versammlung.

Der Kampf im Bäckergerwerbe!
Folgende Bäckermeister haben den Tarif anerkannt und unterschrieben und sind als geregelt zu betrachten:
Norden: Adolfsstr. 11, Lennigfeld.
Koloniestr. 34, E. Ruche.
Wollmerstr. 50, Nicol.
Westen: Dübenerstr. 44, A. König.
Osten: Oranienstr. 15, H. Scherf.

„Wurstmeyer“ hat die beste Wurst. Berlin N. Brunnenstr. 6. 55002*

Arbeitervertreter-Verein Berlin. Donnerstag, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer Nr. 15.

Charlottenburg! Dienstag, 5. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshauses, Hofmannstr. 3: Volks-Versammlung.

Arkonabad Lohtannin-Bäder. 34, Anklamerstr. 34 (schräger über der Biondikirchstr.).

Sofastoffe. Riesenauswahl aller Qualitäten. Beste Reste! Plüsch, Reste! Mocquettes, Sattelflaschen.

Bruch-Pollmann empfiehlt sein Lager in Bruchhandagen, Leibbinden, Geradenhaltern, Spritzen, Suspensoren, sowie sämtliche Artikel zur Krankheitspflege.

Arkonabad Lohtannin-Bäder. 34, Anklamerstr. 34 (schräger über der Biondikirchstr.).

Die billigen Verkaufstage
finden vom **4.-16. Juli** statt!

Tuchfabrik-Niederlage

Berlin C. **Ross-Strasse 2**

Koch & Seeland
macht bekannt, daß die Lagerbestände in
Herren-Anzugstoffen
Damen-Kostümmstoffen
Damen-Tuchen
Kinder-Anzugstoffen

vom **4.-16. Juli** geräumt werden.
Streng feste Kurspreise
sind in Blauschrift auf den Etiketten vermerkt und auch für jedermann sichtlich in den Schaufenstern und Verkaufsräumen ausgestellt.
Verkaufsräume sind nur Rofstr. 2, im roten Hause, neben dem Neubau.
Die Stoffe werden meistens an jedermann abgegeben.

Jede Uhr zu reinigen kostet bei mir unter Garantie **nur 1,50 Mk.**, außer Bruch. Kleine Reparaturen billiger. **Trauringe** in jedem Gold und Doublet zu billigsten Preisen in jeder Preislage und Nummern stets am Lager. **Großes Ketten-Lager** zu allen Preisen.
Emil Rothert, Uhrmacher und Goldarbeiter,
Andreas-Strasse 62. - Frankfurter Allee 114.

Scheruchs Festsäle
Rüdersdorferstr. 45.
Säle und Vereinszimmer von 50-2000 Personen fassend für Versammlungen und Feste, auch einige Sonnendeckel und Sonntage frei. - Coulanteste Bedingungen.

Nur 1,50 Mk. kostet jede Uhr
bei mir zu reparieren u. reinigen unter Garantie des Gutgehens (ohne Bruch), kleine Reparaturen billiger. **Große Auswahl** in Uhren u. Goldwaren zu billigsten Preisen. **Goldene Damen-Remontoir**, 10 Steine, v. 18.-, **Goldene Herren-Doppelkapsel-Remontoir** v. 50.-, **Silberne Remontoir** v. 9.-, **Regulateure**, **Freischwinger**, **Wecker** u. **Wanduhren**. **Goldene Herren- u. Damen-Ketten**, **Ringe**, **Schmucksachen** in modernsten Facons für jeden Geschmack. Für jede bei mir gekaufte Uhr **leiste 3 Jahre Garantie.**
Karl Lux, Uhrmacher, Chausseest. 34.

Sämtliche **Restaurations-Artikel**
kaufen Sie am billigsten bei
L. Katz & Co.
Spandauerstrasse 45

Gewinn-Ziehung 7. Juli zu Briesen.
Westpreussische Pferde-Lose à 1,-
11 Lose 19 A, Porto u. Liste 20 g.
Bei nur 100 000 Lose **42,000** Mark Gewinne
3 Equipagen 47 Reit- u. Pferde Wagen-
Fahrräder, Taschenuhren, silberne Ess- u. Kaffaelöffel.
Alles brauchbare, leicht verwerthbare Sachen. Die Pferde können auf der nach Ziehung **Bar-Geld** umgesetzt stattfindenden Auktion in **Lose** überall zu haben, auch bei dem General-Debit: **Bankgeschäft Lud. Müller & Co.** in Berlin, Breitestrasse 5.

20 Rauchflundern, 2 Rauchhaale, (12/17) 1 St. Rauchsch. 1 Dose Cel-Sardinen
und 1 Pfd. Dose beste Sardellen alles für nur **3,-** M.
Ernst Napp Nachf., Zwinnmünde Nr. 56, Fischerei-Str.

Wir liefern frei Haus 10/12*
30 grosse Flaschen
Selterswasser, filtrirtes Wasser . . . 1.50 M.
Sprudelwasser, filtrirt u. destil. Wasser 1.80 .
Sauerstoffwasser, filt. u. destil. Wasser 3.- .
Erfrischungsgetränke, filtr. u. destil. Wasser, mit **Himbeer-, Citronen-, Waldmeister-, Ananas-, Kakao-, Orangen-, Erdbeer-, Vanille-** Geschmack . . . 3.- .
Alkoholfrei.
Hopfenmalzgetränk, Ersatz für Bier . . . 3.- .
Anti, Ersatz für Süsswein . . . 4.50 .
exkl. 10 Pf. pro Flasche Pfand.
In einzelnen Flaschen auch in unsren 380 Niederlagen zu haben.
Hermann Meyer & Co.
Tel. III. 3524. Berlin N., Wattstr. 11/12. Tel. III. 3524.

Verlosungs-Artikel
zu Landpartien, für Vereine zc. **Champions, Stocklaternen, Papiermützen, Fahnen, Guirlanden, Radanzeichen, Scherze und Präsenten** (spottbillig im Engros-Geschäft)
L. H. Gotthilf, Alte Jakobstrasse No. 93 (an der Seidelstrasse).
H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.
Tabakfabrik. 5660L*
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer in **Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabaken.** Amt 4, 3014.

Kraft-Rohwein
Fu-Blutarme u. Kranke ärztlich empfohlen
Feurig-Süsser Santa Lucia
Fl. 150 u. 2M. Überall zu haben
in Apotheken, Droguen- und Delikatessen-Geschäften, steht unter ständiger Kontrolle des Gerichts-Chemikers Dr. C. Bischoff.

Grosse Freiburger Dombau-Lotterie.
Ziehung 6.-9. Juli 1904.
Hauptpr.: 100 000, 40 000, 20 000, 10 000 usw. 5344L*
Orig.-Lose 3.30 Porto u. Liste 30 Pf.
J. Rachor, Kollektor, Mainz.

Keine Tafelbutter
erreicht Güte, Reinheit, Ausgiebigkeit und Aroma d. Allgäuer Butter, w. solche u. neuert. Erfabr. garant. reinst in m. Betrieben hergestellt wird. Postfakt. 9383. netto, Nachn. z. Tagesdr. **G. Malsch Nachf., Memmingen** (bayer. Allgäu).

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.
Jackettanzüge, Gehrockanzüge, Sommerpaletots, Herrenhosen, Kleinauswahl, sportlichste Preisnotierung. **Vandellhaus Weidenweg 19.** 437*
Vorteilhafteste Einkaufsquelle, **Andreas-Strasse 62**, Betten, Gardinen, Steppdecken, Regulateure, Freischwinger, Herrenuhren, Damenuhren, Herrenketten, Damenketten, Trauringe, Spiegel, Nachtschalen, Wand-leibhaus Weidenweg 19. 437*
Bettwäsche, Betten, **Paletts**, Hemden, Gardinen, **Leppiche**, Tischdecken, Herrenuhren, Damenuhren, Ketten und sonstige verfallene Gegenstände sabelhaft billig. **Vandellhaus Weidenweg 19.** 437*
Leppiche! (sehr schöne) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im **Leppichlager Brünn, Gadesdorfer Markt 4, Bahnhof Börle.** 142/12*
Hochbarnehme Herren-Anzüge, Paletots, **Beinfelder**, vorzüglich, aus feinsten Rohstoffen, sportlich, **Deutsches Verlanhaus, Jägerstrasse 63**, eine Treppe. 23558*
Gardinenhaus Große **Frankfurterstrasse 9, parterre.** 437*
Sofas, größte Auswahl, von 21 Mark an, direkt in der **Fabrik Blumenstraße 35 b.** 21748*
Fahrräder, Teilszahlungen, hundertfünftel Mark, **Invalidenstraße 148** (Eingang Bergstraße), **Stallherstrasse 40**, **Große Frankfurterstrasse 56.**
Leppiche mit **Farbenelementen** **Goldniederlage** **Große Frankfurterstrasse 9, parterre.** 437*
Steppdecken billigt **Fabrik** **Große Frankfurterstrasse 9, parterre.** 437*
Kindwäschkäse, **Stümpfen**, **Bober**, in nur bester Ware. **Teilszahlungen** gestattet. **Kottloß, Stallherstrasse 108.** 22428*
Möbel, ganze **Bohnungs-Einrichtungen** auf **Teilszahlung** **höheren** **Leuten** bei ganz geringer **Anzahlung** zu **billigen** **Preisen**, liefert die **Möbel-fabrik August Krause, Schützenstr. 72**, kein **Laden**, Verkauf **vorn 1** und im **Fabrikgebäude.** 23218*
Gardinenreste, sportlich, 1 bis 4 Fenster, verkauft **Güther, Grüner Weg 80 parterre, Eingang vom Güter.**
Landen-Baumaterialien, **Kantholz**, **Dreier**, **Latten**, **Leisten**, **Häfen**, **Benker**, **Dachpappe**, **Linoleum** zc. in **größter** **Auswahl** **billig** **Kottloß** **Damm 22.** 13758*

Leppiche, **Gardinen**, **Vorhänge**, **Betten**, **Steppdecken**, **Regulateure**, **Remontoiruhren**, **Uhrketten**, **Spiegel**, **Bilder**, **Möbel** sportlich **Leibhaus** **Neanderstrasse 6**, **Teilszahlungen** **gestattet.** 11/13*
Herren-Garderobe nach **Raf**, **andere** **Arbeit**, **großes** **Stofflager**, **Paletot**, **Anzug** **36** **Mark** an. **Kauf** **beim** **Handwerker**, **läßt** **den** **Handwerker** **verdienen**. **Teilszahlung** **gestattet.** **H. Dörge, Dresdenerstrasse 109.**
Möbeln **empfehle** **meine** **Möbelscherei** für **Bohnungs-Einrichtungen**. **Moderne** **Küchen**, **Wunderbare** **Garten**, **Reell**, **billig**, **Teilszahlung**, **Garantie**. **Harnad, Dresdenerstrasse 124.** 23508*
Waltraut, **blutbildend**, für **Blutarme**, **Brustkranke**, **Schwächliche**, **Gewichtszunahme**, **bessere** **Gesichts-farbe**, **überaus**, **14** **Flaschen** **3** **Mark**, **1/2** **Kanne** **3,50** **erhalten**, **blät** **Flaschenzahl**, **Qualität** **entscheidet**. **Borier** **Kellerei** **Ringler**, **Dernauerstrasse 119.** 143/1*
Angelboote sportlich zu **verkaufen**. **Karl Kaufmann, Mühlenthorstrasse 16.** 13/12*
Nähmaschinen, **zable** **bis** **10,00** für **jeden** **Kauf** **oder** **Nachweis** **einer** **Nähmaschine** **aller** **Systeme**, **Bobbin**, **Schnellnäher**, **Wohle** **1,00**, **nur** **Post-fakt** **bitte**. **Lieferung** **sofort**. **Vordere**, **Joerdorferstrasse 50.** 115/2*
Bronzeglocken! **dreistimmig** **1,60**, **viestimmig** **1,25** **Mark** **das** **Pfund**. **Wohlaue**, **Ballnertheaterstrasse 32.** 23348*
Petroleumlocher! **Einstimmig** **1,00**, **zweistimmig** **2,00**. **Wohlaue**, **Ballnertheaterstrasse 32.** 23358*
Gaslocherhand! **Einloch-Gaslocher!** **0,50**, **Zweilochgaslocher!** **2/3**, **Dreilochgaslocher!** **6,00**. **Gaslöcher-apparat!** **Gaspatronen** sportlich **1** **Wohlaue**, **Ballnertheaterstrasse 32.**
Gelegenheitskauf! **Sumatrabendblatt**, **heißes** **Volldblatt**, **schneeweiß** **Brand**, **verzollt** **1,25** **Mark** **das** **Pfund**. **Nava-Umblatt** **verzollt** **1** **Mark**. **Dormauer**, **Kaldenkirchen, Senoerstrasse.** 21255*
Obst, **Gemüsegeschäft**, **gut** **gehend**, **ohne** **Konsummarken**, **wegen** **Krankheit** **sofort** **zu** **verkaufen** **Hofstrasse 52.**
Möbeldienst! **Restorandlung**, **Grünerweg 81**, **Haus** **fast**, **jezt** **kleine** **Andreasstrasse 5**. **Zur** **Reise:** **Rädchen-felder**, **Anabenanzüge** **billig**, **einzelne** **Dosen**, **Platen**. **Schola.** 1443*

Bauparzellen, von 50 Mark an, 90 Quadratruddm. im **Bebauungsplan** von **Schönow**, mit der **Hälfte** **Anzahlung**, die **andere** **Hälfte** **lamm** **Ein-zahlung** **werden**, **verkauft** **beim** **Vaneringutobefiger** **K. Lutter**, **Schön-ow** **bei** **Bernau** **(Mark)**. **Auskunft** **erteilt** **Bolthmar**, **Bahnhofstrasse** **Repernik**.
Baustellen, **Platz** **von** **4** **Mark** an, **genehmigter** **Plan**, in **schöner** **Parklandschaft** **an** **herrlichem** **Laud-und** **Wald**, **mit** **fließendem** **Wasser**. **Romat** **10** **Mark** **Abzahlung**, **bei** **Dincenz**, **Straußberg** **II** **Vegetmühle**.
Fahrräder, **Nähmaschinen**, **ge-bräute**, **wunderbar** **erhalten**, **Kleinauswahl**, **unerreicht**, **sportlich**, **Wand-leibhaus**, **Seidelstrasse 16.** 24385*
Zur **Reise!** **Hochlegante** **Cavelods**, **Gummimantel**, **Joppen**, **schwarze** **und** **graue** **Büsterjackets**, **Schulanzüge**, **Staubmäntel**, **imprägnierte** **schleimene** **Joppen** **und** **Hosen**, **Waldanzüge**, **werden** **wegen** **unvergleichlicher** **Artikel** **zu** **jeden** **annehmbaren** **Preise** **aus-gegeben**. **Verkaufshaus** **Germania**, **Unter** **den** **Linde** **21.** 23368*
Nähmaschinenreparaturen **werden** **schnell** **und** **billig** **in** **meiner** **eigenen** **Werkstatt** **ausgeführt**. **Bel-mann**, **Golnowstrasse 26**, **nabe** **der** **Landsbergerstrasse.** 23725*
Gelegenheitskäufe: **Paletots**, **Anzüge**, **Hosen**, **Reifen**, **Leppiche**, **Sehr** **sportlich**. **Lude**, **Oranienstrasse 131.** 24775*
Reisigläser, **Opengläser**, **Koffer**, **Revolver**, **Lehings**, **Reiszeuge**, **Röhren**, **Darmontas**, **Seigen** sportlich **Lude**, **Oranienstr. 131.** 24775*
Uhren, **Ketten**, **Ringe**, **Drillanten**, **Goldfächer**, **Regulateure**, **sportlich**. **Lude**, **Oranienstrasse 131.** 24775*
Steppdecken, **Leppiche**, **Gardinen**, **Anabenanzüge** sportlich. **Lude**, **Oranienstrasse 131.** 24775*
Betten, **hochlegte**, **18,00**. **Dresdenerstrasse 38**, **Möbel.** 24945*
Eine **Bettstelle** **mit** **Matratze** **billig** **zu** **verkaufen**. **Schmidt**, **Rathor-strasse 15**, **III**. **Nachmittags** **von** **1-4** **zu** **Hause.** 24965*
Freiungsgeschäft, **gut** **gehend**, **so-fort** **zu** **verkaufen**. **Kummelsburg**, **Sellad.** 24785*
Kolonialwaren-Geschäft, **Obst**, **Gemüse**, **Reise**, **gutgehend**, **wegen** **Grundstückübernahme** **sofort** **ver-kauflich**. **Große** **Frankfurterstrasse 10.**
Nähmaschinen **aller** **Systeme** **ohne** **Anzahlung**, **wöchentlich** **1,00**. **Jah-re** **Garantie**. **Unterricht** **im** **Sticken**, **Stöpseln** **gratis**. **Postkarte** **genügt**. **Bienerstrasse 6**, **Ader-strasse 113**, **Wellenallee** **78.**

Ringelbischen, **Bobbin**, **Schnell-näher**, **ohne** **Anzahlung**, **Wohle** **1,00**, **gebraucht** **12,00**. **Köpnickerstrasse 60/61**, **Preussenerstrasse 59/60** **und** **Große** **Frankfurterstrasse 43.** 195*
Wringmaschinen, **Gummimantel**, **36** **Centimeter**, **unter** **Garantie**, **18,00**. **Teilszahlungen** **Wohle** **1,00**. **Postkarte** **genügt**. **Kottloß**, **Stallherstrasse 108.**
Wald **und** **Landsparzellen**, **nabe** **Bahnhof** **Frederichsdorf**, **Quadratrate** **vier** **Mark** an, **verkauft** **Otto** **Bejele**, **Veterahagen.** 24830
Freiungsgeschäft, für **Anfänger** **passend**, **Reise** **16,50** **Mark**, **sofort** **für** **400** **Mark** **zu** **verkaufen**. **Kummelsburg**, **Sellad.** 24795
Restoration **wegen** **Todesfall** **billig** **zu** **verkaufen** **Stendalerstrasse 14.**
Cigarrengeschäft **zu** **verkaufen**, **schöne** **Wohnung**, **Eberwalderstrasse 2.**
Säulenruine, **geschliffen**, **37** **Mark**, **elegantes** **Panorama** **lechts** **Mark**, **Büffel**, **modern**, **140,00** **Strau-bergerstrasse 6a.** 14/4

Verschiedenes.
Auspolierung! **Sofa** **5,00**, **Matratze** **4,00**, **auch** **außer** **Hause**. **Bachmann**, **Blumenstraße 35 b.** 21738*
Fahrräderverkauf, **Glaminos**, **Möbel**, **Belebung**, **Kaplast**, **Schön-hausler** **Allee 163a.** 142/15*
Bereinszimmer, **renoviert**, **viertz** **Personen**, **Planino** **Kommandantenstrasse 65.** 23668*
Patentanwalt **Dammann**, **Oranienstrasse 57**, **Wortplatz**. **Rat** **in** **Patentsachen.** 24335*
Rechtsbureau, **Gerichtssachen**, **Strafsachen**, **Eingabengeld**, **Pat-enteilungen**, **Verkauf**, **Drummenstrasse 97.**
Rechtsbureau, **Chausseestrasse 96** **(Kottloßstrasse)**. **Anerkannt** **zu-verlässig!** 24785*
Bild, **Platen**, **Brodhaus**, **Reper-zeile** **und** **andere** **Dächer** **kauf** **Geher**, **Buchhandlung**, **Oranien-strasse 138.** 23885*
Pfandleiche **Marxstrasse 27.**
Rechtsbureau! **(Köpenickerstrasse)**, **Rechtsbureau** **viereckig**, **langjähriges** **Erfolgreichstes!** 24925
Rechtsbureau **Drummenstrasse** **viereckig**, **langjähriger** **Prozessbeistand**, **Chausseestrasse**, **Strafsachen**, **Klienten-sachen**, **Eingabengeld**, **Kartellierung** **(allerbilligst).** 24930
Pfandleiche **Schönhauserallee 35**, **Frankfurterstrasse 64.** 400*

Rechtsbureau, **0,50** **Patenteilungen**, **Chausseestrasse**, **Unfallhaken**, **Straf-sachen** **Julius**, **Chausseestrasse 51.** 24885
Empfehle **allen** **Freunden** **und** **Genossen** **mein** **Bereinszimmer**, **Feuer-länger**, **Döschstrasse 4.** 199
Uhren **zu** **reparieren** **empfehle** **sich** **Wohle** **1,00**, **Postkarte** **genügt**. **Kottloß**, **Stallherstrasse 108.**
Küchenmöbel **streicht** **Kämpfers**, **Friedenstrasse 97.** 24825
Rechtsbureau **(Alexander-Platz)**, **kurzest** **Rechtsbureau** **Gerichtssachen**, **Interventionen**, **Strafsachen**, **Eingabengeld**, **Kartellierung**. 115/3
Schönes **Bereinszimmer**, **Planino** **und** **Billard**. **Zu** **verkaufen** **Strau-bergerstrasse 4.** 199

Vermietungen.
Wohnungen.
Mühlentstrasse 8, **nabe** **Station** **Verkehr** **und** **Stralauer** **Thor**, **find** **vom** **1. Oktober** **billige** **Woh-nungen** **von** **2** **und** **1** **Stube** **mit** **Zu-behör** **zu** **vermieten**. **Näheres** **dar-fest** **beim** **Verwalter**, **8-10, 2-6.**
Wohnungen **Stromstrasse Nr. 28** **find** **im** **neuerbauten** **Quergebäude** **im** **Preise** **von** **18** **bis** **28** **Mark** **zum** **1. Oktober** **zu** **vermieten.** 433*
Waternstrasse 5: **Wohnungen**, **Stube**, **Küche** **22,50** **bis** **25,50**, **zum** **1. Oktober.** 439*

Arbeitsmarkt.
Humorist **Rag** **Schmeller**, **Kügener-strasse 10.** 1102*
Stellenangebote.
Cigaretten-Arbeiter **und** **Cigaretten-Arbeiterinnen**, **die** **bestgeholt** **sind** **und** **gute** **Arbeit** **liefern**, **finden** **sofort** **Be-schäftigung** **bei** **der** **Cigarettenfabrik** **„Joletti“**, **Berlin** **C**, **Reue** **Friedrich-strasse 9/10.** 143/2*

Neben-Verdienst, 18 Mark monatlich,
für **Austragen** **von** **Zeitungen** **finden** **Männer** **und** **Frauen.**
Schützenstr. 24/25.

Sattler, **Leimer**, **sucht** **Ordn** **Schulz**, **Treibriemen-Jadeit**, **Ludowig-strasse 11.** 23918
Bergolder, **welcher** **Bronze** **poliert** **und** **mont** **machen** **läßt**, **verlangt** **Goldbleistiftfabrik** **Frankfurterstrasse 63.**
Barock-Bergolder **(Bronze-polieren)** **werden** **verlangt**. **Neumann**, **Demmig** **u. Co.**, **Jungferstrasse 31.**
Chagriner **gelucht** **Schönhauser** **Allee 71 a.** 24955
Sattler **an** **Cigarettenfabrik** **finden** **dauernde**, **lohnende** **Beschäftigung**. **Heinrich** **Lewy**, **Mitterstrasse 45.** 24905
Maurer, **10** **tägliche**, **finden** **sofort** **Arbeit**, **Groß-Lichterfelde**, **Chausseestrasse**, **Ecke** **Schützenstrasse.** 24875
Schriftföhrer **Lehrling** **verlangt** **Riesentahl**, **Mühlentstrasse 42.** 24815
Arbeitsstatistiker **werden** **verlangt** **Greifswalderstrasse 92.** 115/4
Frauen **finden** **durch** **Zeitungs-austragen** **dauernde** **und** **lohnende** **Beschäftigung**. **Wohnungen** **dormittags** **9-12** **Uhr** **Schützenstrasse 24/25**, **par-terre** **rechts.** 14/8
Quarbiterin **auf** **Blusen** **verlangt** **Heinrich**, **Stralauer-Platz 3, IV.**

Xylographen.
Wichtige **Techniker** **für** **dauernde** **angenehme** **Stellung** **suchen** **Körner & Lauffer**, **Budapest**, **Bodmanichgasse 16.**
Reisevergütung, **Prüben** **und** **Ge-haltsansprüche** **erbeten.** 24905

50 Maurer
werden **verlangt**
Bau Wilmersdorf, Berlinerstr. 52.
Baumeister **Fritsch.**
24850